



[www.konterbunt.de](http://www.konterbunt.de)

**Einschreiten für Demokratie**

## **Materialien zum Einsatz der App KonterBUNT im Schulunterricht**



Niedersächsische  
Landeszentrale für  
politische Bildung



Niedersächsisches  
Kultusministerium

# Materialien zum Einsatz der App „KonterBUNT“ im Schulunterricht

Die App „KonterBUNT. Einschreiten für Demokratie“ ist ein Angebot der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, das in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt entwickelt wurde. An der inhaltlichen Erstellung waren folgende Kooperationspartner\_innen beteiligt: Akademie Waldschlösschen, Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen, SoVD Niedersachsen, Amadeu Antonio Stiftung, Landesnetzwerk der Migrant\*innenorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSA) e.V., Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten/Projekt „Kompetent gegen Antiziganismus“, IG Metall Jugend Salzgitter-Peine, Landespräventionsrat Niedersachsen und Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen.

Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien zu „KonterBUNT“ sind in Kooperation mit der GEW Niedersachsen und dem Niedersächsischen Kultusministerium entstanden. Die Unterrichtseinheiten wurden zwischen Februar und November 2020 von ehrenamtlich engagierten Lehrkräften der GEW-Arbeitsgruppe „Demokratie braucht Haltung“ entwickelt und zusammengestellt.



## Herausgeberin

Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung  
Vertreten durch die Direktorin Ulrika Engler

Georgsplatz 18/19  
30159 Hannover

Tel.: 0511/120-7500  
E-Mail: [poststelle@lpb.niedersachsen.de](mailto:poststelle@lpb.niedersachsen.de)

Hinweis: Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung (LpB), des Niedersächsischen Kultusministeriums oder der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Niedersachsen dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autor\_innen die Verantwortung. Die LpB ist für den Inhalt der aufgeführten Internetseiten nicht verantwortlich.

Redaktion: Anne Kilian, Mikis Rieb, Claudia Schanz  
Kontakt zur Redaktion:  
[KonterBUNT@lpb.niedersachsen.de](mailto:KonterBUNT@lpb.niedersachsen.de)

Autor\_innen: Dr. Nkechi Madubuko (S. 6-11)  
Dr. Monika Brinker, Dr. Jutta Grebe,  
Julia Günther, Anne Kilian, Isabel Rojas Castañeda,  
Wiebke Schulze (S. 12-75)

Die weiteren Autor\_innen werden zu Beginn der Einzeltexte genannt (S. 76-96)

Gestaltung: Sebastian Baumeister / [stilsicher.design](http://stilsicher.design)

Bildnachweise: Standbilder aus dem Kurzfilm „Schwarzfahrer“:  
Trans-Film-Vertriebs GmbH

Titelbild: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung

Erscheinungsjahr: 2021

## Inhaltsverzeichnis

---

	Einleitung zum Unterrichtsmaterial .....	4
	Sensibilisierung Betroffenenperspektive .....	6
	Übersicht über die Unterrichtseinheiten .....	12
<b>01</b>	<b>„All that we share“ .....</b>	<b>13</b>
	Erläuterungen .....	14
	Mögliche Stundenverläufe .....	16
	Arbeitsblätter .....	19
<b>02</b>	<b>„Man darf doch wohl mal Witze machen!“ .....</b>	<b>33</b>
	Erläuterungen .....	33
	Möglicher Stundenverlauf .....	34
	Materialien .....	36
<b>03</b>	<b>„Bewertung der App“ .....</b>	<b>40</b>
	Erläuterungen .....	40
	Möglicher Stundenverlauf .....	41
	Folien .....	43
<b>04</b>	<b>„Die Familienfeier“ SEK I .....</b>	<b>49</b>
	Erläuterungen .....	49
	Möglicher Stundenverlauf .....	50
	Arbeitsblatt Spiel „Familienfeier“ .....	52
	Parolenkarten .....	54
<b>05</b>	<b>„Die Familienfeier“ SEK II .....</b>	<b>59</b>
	Erläuterungen .....	59
	Möglicher Stundenverlauf .....	60
	Arbeitsblatt Spiel „Familienfeier“ .....	62
	Parolenkarten .....	64
	Strategiekarten .....	69
	<b>Einführungstexte zu den Vorurteilkategorien aus der App .....</b>	<b>76</b>

## Einleitung

# Die App „KonterBUNT“ im Schulunterricht

(Für die Redaktion: Anne Kilian, Mikis Rieb, Claudia Schanz)

Vorurteile und menschenfeindliche Einstellungen sind in Deutschland weitverbreitet – das zeigen nicht nur die Berichte der Antidiskriminierungsstelle des Bundes und die Stimmen von Menschen, die von Diskriminierungen betroffen sind, sondern auch die sogenannten Mitte-Studien und Untersuchungen zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF). Eine Ausdrucksform dieser Einstellungen sind Stammtischparolen<sup>1</sup>, also drastische Behauptungen, die kein Wenn und Aber zulassen, die polarisieren zwischen „Wir sind gut“ und „Die anderen sind schlecht“ und die sich mit harten Urteilen gegen Menschen anderer Herkunft, Hautfarbe, Lebensart, Religion oder sozialer Situation richten.

In modernen Demokratien besitzen alle Menschen die gleichen Rechte und sollen die Möglichkeit haben, weitestgehend so zu leben, wie sie möchten. Dieses Prinzip ist auch im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verankert. Stammtischparolen, also die verbale Ausgrenzung oder Abwertung von Menschen aufgrund realer oder konstruierter Unterschiede, widersprechen somit den Grundsätzen der Demokratie in Deutschland und der universell geltenden Menschenrechte.

Die App „KonterBUNT. Einschreiten für Demokratie“ richtet sich an Menschen, die Stammtischparolen widersprechen und sich aktiv für ein demokratisches Miteinander einsetzen möchten. Sie liefert Hintergrundinformationen zu vorurteilsbehafteten Parolen und Antwortmöglichkeiten auf diese Äußerungen, vermittelt erprobte Tipps für ein erfolgreiches Widersprechen und ermöglicht mit einem Minispiel, sich auf verschiedene Situationen und Parolen vorzubereiten.

Die Inhalte der App sind an sogenannten Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen orientiert. Dabei handelt es sich um eine bewährte Methode der politischen Bildung, die seit vielen Jahren eingesetzt und weiterentwickelt wird. Die Trainings richten sich vor allem an Menschen, die selbst wenig von Diskriminierung betroffen sind, sich aber gerade deshalb für marginalisierte Menschen(-gruppen) stark machen können und wollen. Auch in der App sind die Antworten und Strategien vor allem für diese Zielgruppe gedacht.

Für die kritische Auseinandersetzung werden dabei im Minispiel und im Parolenverzeichnis verletzend und diskriminierende Parolen reproduziert. In heterogenen Schulklassen sind jedoch immer auch Schüler\_innen<sup>2</sup> anwesend, die selbst von Diskriminierungen betroffen sein können. Wenn es in den Materialien um abwertende Aussagen etwa gegenüber „Ausländern“, „Schwulen“ oder

---

<sup>1</sup> Vgl. Hufer, Klaus-Peter: Was sind Stammtischparolen?

URL: <https://konterbunt.de/stammtischparolen/> [eingesehen am 02.03.2021].

<sup>2</sup> Die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung (LpB) hat den Auftrag, Angebote der politischen Bildung für alle Menschen in Niedersachsen zu machen. Um auch sprachlich alle Menschen zu berücksichtigen, verwendet die LpB in ihren Texten und Veröffentlichungen den Unterstrich, den sogenannten Gender-Gap.

Mit dem Gender-Gap wird in den Worten eine Lücke zwischen der männlichen und der weiblichen Form symbolisiert. Sie schafft Raum für die vielfältigen Geschlechtsidentitäten zwischen den beiden Polen „männlich“ und „weiblich“ oder außerhalb davon.

„Muslimen“ geht, geht es also indirekt um diese potenziell selbst von Diskriminierung betroffenen Schüler\_innen. Für sie handelt es sich um Beleidigungen, Rassismen und verletzende Abwertungen, die sie aus ihrem Alltag kennen – und eben nicht nur um plastisches Anschauungsmaterial für menschenverachtendes Verhalten. Bei der Nutzung dieser Unterrichtsmaterialien sollten daher die Positionierung und die Perspektiven dieser Schüler\_innen berücksichtigt werden. Der Text von Dr. Nkechi Madubuko verdeutlicht diese „Betroffenenperspektive“ und gibt Tipps, wie Lehrkräfte gut mit solchen Situationen umgehen können.

Grundlegend wichtig ist in diesem Zusammenhang, den eigenen Unterricht, aber auch die gesamte Schulkultur so zu gestalten, dass alle Kinder und Jugendlichen – so unterschiedlich sie auch sein mögen – ihre Lerngruppe sowie die gesamte Schulgemeinschaft als sicheren Lern- und Lebensort erfahren können. Für Lehrkräfte und Schulleitungen gilt es also, demokratische Werte und Menschenrechte als bedeutsam zu erkennen, zu vermitteln und als Entwicklungsaufgabe auf allen Ebenen zu verstehen – mit dem Ziel, eine demokratische Kultur mit umfassenden Teilhabemöglichkeiten zu etablieren.

Um diese Wirkungen zu erzielen, sollte als Konsequenz aus der Auseinandersetzung mit Stereotypisierungen – wie hier am Beispiel der Unterrichtsvorschläge zur App „KonterBUNT“ – daran gearbeitet werden, den eigenen Unterricht und die Schule als erfahrbaren „Ort der Vielfalt“ diversitätsbewusst weiterzuentwickeln. Damit verbunden sind die Aufgaben, Ungleichwertigkeitsvorstellungen und Diskriminierungen aktiv entgegenzutreten und in konkreten Spannungsfeldern der Demokratieentwicklung Orientierung zu geben.

In diesem Sinne sollten unter aktiver Beteiligung der Schüler\_innen Hürden und Barrieren für umfassende Teilhabe identifiziert, gezielt abgebaut und virtuelle bzw. tatsächliche Räume geschaffen werden, die Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen.

Wichtige Eckpunkte sind:

- Wertschätzung und Anerkennung erfahren,
- das „Wir-Gefühl“ stärken, d. h. das Gefühl der Zugehörigkeit zur Lerngruppe und zur Schulgemeinschaft,
- die Unterstützung individueller Identitätsentwicklungen, die der sozialen, geschlechterbezogenen, sprachlichen, religiösen, weltanschaulichen und kulturellen Vielfalt der Kinder sowie Jugendlichen Rechnung tragen.

Wir freuen uns, dass Sie sich in Ihrem Unterricht mit Vorurteilen und Diskriminierung, aber auch mit Zivilcourage und demokratischen Reaktionsmöglichkeiten beschäftigen, und wünschen Ihnen spannende Diskussionen mit Ihren Schüler\_innen beim Einsatz der Unterrichtsmaterialien.

## Anwendung der App „KonterBUNT“ im Unterricht

---

# Berücksichtigung der Perspektive von Schüler\_innen, die mit ihren Merkmalen angesprochen sind (Betroffenenperspektive)

Von Dr. Nkechi Madubuko

Liebe Lehrer\_innen,

schön, dass Sie die App „KonterBUNT“ und das dazugehörige Unterrichtsmaterial benutzen wollen. Da es um Vorurteile, Rassismus und unterschiedliche Lebensrealitäten geht, soll dieser Text Sie für die Betroffenenperspektive – d. h. für die Perspektive von Schüler\_innen, die mit ihren Merkmalen angesprochen sind – sensibilisieren und Ihnen einige Vorinformationen dazu liefern. Unter Schüler\_innen einer typischen Klasse finden sich unterschiedliche Identitäten, Religionszugehörigkeiten, Hautfarben und Migrationsgeschichten. So verfügen allein rund 33 % aller Schüler\_innen über eine Migrationsgeschichte. Hinzu kommen verschiedene (Mutter-)Sprachen, sexuelle Identitäten, Kulturen, Geschlechter sowie Unterschiede im politischen Status (z. B. Asyl suchend oder nicht). Jede einzelne dieser Vielfaltsdimensionen ist an Erfahrungen von Akzeptanz- oder Abwertungen gebunden. Die Kombination von Vielfaltsdimensionen und daran gebundene Erfahrungen ergeben die sogenannte „Positionierung“ eines\_einer Schülers\_Schülerin.

Bei den Diskriminierungsthemen, die in „KonterBUNT“ behandelt werden, ist somit davon auszugehen, dass es Betroffene in der Klasse gibt, die sich einer abgewerteten Gruppe zugehörig und daher angesprochen fühlen. Wenn es also beispielsweise um abwertende Aussagen gegenüber „den Ausländern“, „Schwulen“ oder „Muslimen“ geht, geht es indirekt um diese Schüler\_innen. In der Beschäftigung mit „KonterBUNT“ und den enthaltenen Stammtischparolen erleben sie Beleidigungen, Rassismen und verletzend Abwertungen, die sie oftmals bereits aus ihrem Alltag auf schmerzhaft Weise kennen. Auch im schulischen Kontext erleben betroffene Schüler\_innen vielfach Diskriminierung – vonseiten des Lehrpersonals und untereinander. Werden diese Erfahrungen im Unterricht reproduziert (wiederholt), können sie potenziell erneut verletzen – deshalb sollte bei der Beschäftigung mit „KonterBUNT“ ein besonderes Augenmerk auf diese „Triggergefahr“ gelegt werden.

Jugendliche suchen gezielt nach Antworten auf Identitätsfragen wie „Wer bin ich?“, möchten aber nicht aufgrund einer Vielfaltsdimension (wie Hautfarbe, Herkunft und/oder Religionszugehörigkeit) als „Opfer“ im Klassenverband oder in der Öffentlichkeit gesehen werden. Manche haben Ausgrenzung bereits als „normal“ für sich akzeptiert und sehen keinen Sinn mehr darin, sich dagegen zu wehren. Sich beispielsweise über eigene Rassismuserfahrungen in konflikthafter bzw. konfrontativer Diskussionen zu äußern, ist daher schwierig und komplex – vor allem, wenn diese Erfahrungen (was häufig vorkommt) vom sozialen Umfeld (Kita, Schule) nicht ernst genommen werden. Es erfordert von den Kindern und Jugendlichen ein stabiles Selbstbewusstsein bzw. ein hohes Maß innerer Stärke, Wissen über das Phänomen Rassismus, ein Verständnis der Gleich-

wertigkeit aller Menschen auf Basis der universal gültigen Menschenrechte, Wissen über eigene Rechte sowie soziale Unterstützung durch rassismuserfahrene Personen und nicht zuletzt den Mut, überhaupt eine klare Gegenposition einzunehmen.<sup>1</sup> Dass dies alles nicht von jedem\_jeder Schüler\_in erwartet werden kann, sollte berücksichtigt werden, wenn über Diskriminierungen und Reaktionsmöglichkeiten gesprochen wird.

## Grade der emotionalen Beteiligung und allgemeine Hinweise

Die Unterrichtsmaterialien zur „KonterBUNT“-App unterscheiden sich u. a. hinsichtlich des Grads der emotionalen Beteiligung. Bei der Anwendung der Materialien ist es außerdem wichtig, folgende Punkte zu berücksichtigen:<sup>3</sup>

- In jeder Schulklasse gibt es sowohl Schüler\_innen, die (unbewusst) diskriminieren, als auch solche, die diskriminiert werden.
- Rassismus und andere „Ismen“ sind nicht nur ein Sachthema, sondern berühren emotional und betreffen das Zentrum einer Person, ihre Würde als Mensch.
- Die meisten Menschen sind keine Rassist\_innen; dennoch verfügen sie über rassistische Denkstrukturen, Verhaltensmuster und Praktiken, die sie immer wieder – zumeist unbewusst – auch anwenden.
- Rassismus im Alltag wahrnehmen: Vieles wird im Alltag als „normal“ gewertet und nicht als diskriminierend wahrgenommen – zumindest nicht von denen, die nicht unter rassistischer Diskriminierung leiden. Dies reicht von Zuschreibungen und typischen Fragen über Straßennamen (z. B. die „Mohrenstraße“ in Berlin) bis hin zu Alltagsgegenständen.

## Phänomen Othering

Othering, also zum „Anderen“ gemacht zu werden, ist ein typisches Phänomen im Rassismus. „Othering verdeutlicht, wie Identitäten durch den Gruppenvergleich mit anderen hergestellt werden und wie dabei die eigene Gruppe als höherwertig und die andere als minderwertig eingestuft wird. Erst der ‚Othering-Prozess‘ konstruiert die verschiedenen „Rassen“. Die Unterschiede erscheinen nicht nur „fremdartig“ im Sinne von „anders“, sondern werden oft als rückwärts-gewandt, rückständig, inhuman bis bedrohlich eingestuft. In der Abgrenzung wird nicht nur das Andere, sondern auch das Eigene konstruiert.“<sup>2</sup> Da es innerhalb von Schulklassen immer auch diskriminierungserfahrene Schüler\_innen gibt, sollte ein solches Othering beachtet und unbedingt vermieden werden.

<sup>1</sup> Vgl. Scharathow, Wiebke: Risiken des Widerstandes, Bielefeld 2014.

<sup>2</sup> Bundeszentrale für politische Bildung: Alltäglicher Rassismus. Themenblätter im Unterricht, Nr. 110, URL: [https://www.bpb.de/system/files/dokument\\_pdf/5594\\_akt\\_tb110\\_alltaeglicher\\_rassismus\\_auf12\\_online.pdf](https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/5594_akt_tb110_alltaeglicher_rassismus_auf12_online.pdf) [eingesehen am 06.11.2020].

<sup>3</sup> Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: Alltäglicher Rassismus. Themenblätter im Unterricht, Nr. 110, URL: [https://www.bpb.de/system/files/dokument\\_pdf/5594\\_akt\\_tb110\\_alltaeglicher\\_rassismus\\_auf12\\_online.pdf](https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/5594_akt_tb110_alltaeglicher_rassismus_auf12_online.pdf) [eingesehen am 06.11.2020].

## Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen sind keine Kleinigkeiten

Um die Bedeutung der Zugehörigkeit und die daran gebundenen Erfahrungen besser zu verstehen, wird nun kurz auf die Wirkungsweise und Folgen von Diskriminierungserfahrungen eingegangen. Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Herkunft, sexuellen Orientierung, Religion, kulturellen Zugehörigkeit und Hautfarbe sind keine hinnehmbaren „Kleinigkeiten“, wie oft angenommen wird, sondern eine signifikante Form emotionaler Gewalt.

„Rassismus sollte dabei als Gewaltverhältnis verstanden werden, nicht nur, wenn es zu körperlicher Gewalt kommt. Die ständigen, unausweichlichen Erfahrungen von Rassismus wirken als Mikro-Aggressionen und produzieren viele Mikrotraumatisierungen, die nicht abgebaut werden können. Gewalt findet auch durch die Medien und durch Sprache, Mobbing, Othering, Double-bind, Hänkeln, Blicke, Gemieden werden statt.“ (Sequeira 2015, S. 8)<sup>4</sup>

Auch US-amerikanische Studien der interkulturellen Psychologie<sup>5</sup> bestätigen das. Die Verinnerlichung von Rassismus – wenn eine Person also aufgrund von bisherigen Erfahrungen davon ausgehen muss, immer wieder und auch zukünftig rassistisch behandelt zu werden – kann dazu führen, dass diese Person permanent unter Anspannung vor Angriffen steht. Dies verursacht Stress, der als „racial stress“ bezeichnet wird.<sup>6</sup> Nach frühen ausgrenzenden Erlebnissen im Kindergarten geht es in der Schule weiter, z. B. mit verletzenden Sprüchen von Mitschüler\_innen und Lehrer\_innen, der Benachteiligung bei der Benotung und der Zuschreibung, weniger leistungsfähig zu sein. Im Alltag kommen weitere Diskriminierungserfahrungen hinzu: Die Betroffenen werden als „anders“ markiert und ernten „nett gemeinte“, aber abwertende Kommentare im Freundeskreis. Sie werden beispielsweise beim Bäcker nicht bedient oder im Spiel ausgegrenzt. Diese Erfahrungen prägen das soziale Verhalten und zunehmend die eigene Erwartungshaltung – vor allem, wenn kontrastierende Erfahrungen fehlen. Die Betroffenen werden vorsichtiger und versuchen, unbekannte soziale Umfeldler zu vermeiden; z. B. verinnerlichen diskriminierungserfahrene Schüler\_innen Situationen, in denen sie in der Klasse exponiert und herabgewürdigt wurden. Immer wieder fragt man sich: Was passiert als Nächstes? Kommt wieder ein Spruch? Erfährt man erneut Ablehnung, wird man wieder schlechter behandelt als die anderen? Erlebt man also wiederkehrende Diskriminierung, dann „macht das etwas“ mit einem, das Wohlbefinden leidet.

## Was sollte ich als Lehrer\_in berücksichtigen?

Bei der Anwendung des Unterrichtsmaterials und den Diskussionen sind einige Fallstricke zu beachten, damit erneute Diskriminierungserfahrungen vermieden und die Lernchancen für alle Schüler\_innen genutzt werden können. Interne gruppenspezifische Abwertungen, die es bereits

---

<sup>4</sup> Fernandes Sequeira, Dileta: Gefangen in der Gesellschaft – Alltagsrassismus in Deutschland, Marburg 2015.

<sup>5</sup> Die Psychologen Jones und Lewis-Trotter (2004) fassen in ihrem Aufsatz über die psychologischen und physischen Wirkungen von Rassismus Forschungsergebnisse zu diesem Thema zusammen; vgl. Madubuko, Nkechi: Empowerment als Erziehungsaufgabe, Münster 2016.

<sup>6</sup> Vgl. Ogete, Tupoka: Exit Racism, Münster 2017, S. 62–65.

in der Klasse (unter Schüler\_innen oder zwischen Schüler\_innen und Lehrpersonal) gibt, sollten unbedingt vermieden werden. Sollten diese vorkommen, ist eine strikte Gegenposition einzunehmen und diese gegenüber den Schüler\_innen zu begründen. Gegebenenfalls muss mit einem Ausschluss aus der Übung reagiert werden. Im Anschluss an die Übung sollte der Konflikt aufgearbeitet werden.

## Einstieg in die Unterrichtseinheit

### - Warum machen wir das?

Ein Einstieg kann thematisch mit der Frage beginnen: „Warum sollte ich mich gegen Diskriminierung einsetzen?“ Denkbar ist eine Diskussion, aber auch ein Input zum Thema „Wofür setze ich mich ein?“. Als Grundlagenwissen zur Akzeptanz von Vielfalt könnten menschenrechtliche Grundlagen (Grundgesetz/UN-Menschenrechtskonvention) oder Zitate von Aktivist\_innen (wie Maya Angelou, Martin Luther King, Nelson Mandela, Gandhi) verwendet werden, um deutlich zu machen, warum Diskriminierungen und Abwertungen keine Basis für ein wertschätzendes Miteinander in der Gesellschaft und auch innerhalb einer Klasse sind.

Mit einer Selbstreflexion zur eigenen emotionalen Betroffenheit gegenüber bestimmten Zuschreibungen können sich die Schüler\_innen in selbst gewählten Kleingruppen unterhalten.

Anhand der einführenden Fragen „Wo wollen wir hin? Und worum geht es hier?“ lassen sich Sinn und Zweck der App „KonterBUNT“ – nämlich: sich gegen Diskriminierung verbal einzusetzen – zu Beginn deutlich herausarbeiten. Nehmen Sie sich dafür Zeit, denn hier wird der Grundstein gelegt, damit die Materialien nachhaltig wirken.

## Vorgespräche mit den Schüler\_innen

Vorgespräche können hilfreich sein, um interne gruppenspezifische Abwertungen unter Schüler\_innen zu identifizieren und diese bei der Rollenzuteilung in den Übungen zur App zu berücksichtigen, damit sich solche Dynamiken nicht wiederholen. Es ist wichtig, sich grundsätzlich bewusst zu machen, dass die Schüler\_innen zum Teil verletzende Vorerfahrungen und damit Befindlichkeiten bei bestimmten Themen haben. Diese sind nachvollziehbar und nicht als „Überempfindlichkeit“ zu sehen. Es geht um ihre Emotionalität bezogen auf ihre Zugehörigkeiten aufgrund ihrer Vorerfahrungen.

### Grundgesetz, Art. 3, Abs. 3

„Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“

### Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 1:

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“

## Diskriminierungserfahrungen

Konkret stellt sich für jede Lehrperson die Frage: Wie kann ich die Zugehörigkeiten „meiner“ Schüler\_innen und damit etwaige Diskriminierungsvorerfahrungen im Blick haben? Schauen Sie, wie viele schwarze, muslimische, christliche, weiße, Schüler\_innen es in der Klasse gibt – sind sie die „Einzigsten“, wie sind sie integriert? Wie ist der Zusammenhalt im Kontext von Migrationshintergründen innerhalb der Klasse? Gibt es homosexuelle Schüler\_innen, die oft Sprüche zu hören bekommen? Wie ist – grundsätzlich – der Umgang mit Vielfaltsdimensionen in der Klasse? Haben Sie Folgendes im Blick:

- Beachten Sie die generellen Hinweise zur Anwendung der Unterrichtsmaterialien (siehe oben).
- Kommunizieren Sie, dass Sie sich dessen bewusst sind, dass es bereits erlebte Diskriminierungserfahrungen gibt.
- Zeigen Sie durch ihre Achtsamkeit der ganzen Klasse, dass Diskriminierung ernst zu nehmen ist.
- Weisen Sie auf die Freiwilligkeit des Settings und der Übungen hin.
- Drängen Sie keine Schüler\_innen dazu, von eigenen Diskriminierungserfahrungen zu sprechen.
- Machen Sie betroffenen Schüler\_innen deutlich, dass es auch eine Chance ist, mitzumachen, eigene Erfahrungen einzubringen und neue Erfahrungen zu machen.
- Weisen Sie auf Exit-Möglichkeiten/-Strategien hin: Die Schüler\_innen können immer aussteigen, wenn es für sie zu verletzend wird, und diese Entscheidung wird ihnen nicht übel genommen.
- Eine große Rolle spielt das Setting der Unterrichtseinheit: Wie werden die Rollen zugewiesen, angenommen und abgelegt? Insbesondere das bewusste Ablegen der Rollen ist eine Voraussetzung, um trotz der Triggergefahr einen Mehrwert für die betroffenen Schüler\_innen zu erreichen.

## Zusammenfassung

- Machen Sie die gesamte Klasse mit dem Thema „Diskriminierung“ vertraut, bevor Sie in die Arbeit mit der App einsteigen.
- Zur Einführung in das Thema Antidiskriminierung können auch Zitate von Aktivist\_innen und Verweise auf das Grundgesetz und die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte genutzt werden (s.o.).
- Seien Sie sich die ganze Zeit bewusst, welche Mechanismen im Rassismus üblich sind (siehe Übersicht), und verinnerlichen Sie, wo es im Klassenverband betroffene Schüler\_innen mit Diskriminierungserfahrungen gibt.

- Schützen Sie diese Schüler\_innen, indem Sie klarstellen, wo gerade Stereotype reproduziert werden, und betonen Sie, dass das nicht bedeutet, dass sie auch befürwortet werden.
- Achten Sie darauf, dass außerhalb der Übungen kein Othering stattfindet. Innerhalb der Übungen dient es einem Lernzweck.
- Vermeiden Sie, dass die Unterrichtseinheiten als Bühne für erneute Verletzungen von Betroffenen genutzt werden. Sollte es dazu kommen, verweisen sie auf das Grundthema der Übung und analysieren sie den Spruch mit der App „KonterBUNT“.
- Bieten Sie Abschlussgespräche an, in denen die Thematik verortet und z. B. deutlich wird, was Verallgemeinerungen mit Menschen machen und wie Diskriminierung funktioniert, ohne bestimmte Schüler\_innen als Repräsentant\_innen hervorzuheben!

### **Bei hoher Vertrauensbasis**

---

- können in Abschlussgesprächen auch individuelle Befindlichkeiten aufgrund von Diskriminierungserfahrungen besprochen werden;
- können Gespräche über eigene Diskriminierungserfahrungen zum Schluss in Kleingruppen stattfinden.

### **Bei geringer(er) Vertrauensbasis**

---

- können Vier-Augen-Gespräche zwischen Schüler\_in und Lehrer\_in/Vertrauensperson stattfinden.

# Übersicht über die Unterrichtseinheiten

Die Unterrichtseinheiten in diesem Material sind getrennt voneinander einsetzbar, können aber auch kombiniert werden. Sie eignen sich sowohl für den Fachunterricht als auch für (jahrgangsgemischte) Projektwochen, z. B. im Rahmen der „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“-Arbeit.

<b>Titel</b>	<b>Art der Unterrichtseinheit: Einstieg (E), Vertiefung (V)</b>	<b>Schulform/Klassenstufe (Empfehlung)</b>	<b>Grad der emotionalen Beteiligung</b>
„All that we share“	E	Real-, Haupt und Oberschule ab Klasse 8	***
„Man darf doch wohl mal Witze machen“	E (sowie Projektwoche)	Gymnasium/ Gesamtschule/BBS ab Klasse 9	*
Bewertung der App	E oder V (sowie Projektwoche)	Gymnasium/ Gesamtschule/BBS ab Klasse 9	**
Die Familienfeier  Version 1: SekI Version 2: SekII	V	Gymnasium/ Gesamtschule/BBS Version 1: ab Klasse 7 Version 2: Sekundarstufe II, ggf. ab Klasse 10	***

## Abkürzungsverzeichnis:

<b>UG</b>	Unterrichtsgespräch im Plenum	<b>Murmelfase</b>	S_S tauschen sich halblaut themenbezogen aus
<b>EA</b>	Einzelarbeit	<b>Stammgruppe</b>	Gruppe aus S_S, die zusammen ein Thema bearbeiten
<b>PA</b>	Partner_innenarbeit	<b>Quergruppe</b>	Gruppe aus S_S, die aus je einem Mitglied einer jeden Stammgruppe besteht
<b>GA</b>	Gruppenarbeit		
<b>HA</b>	Hausaufgabe		
<b>LV</b>	Vortrag der Lehrkraft		
<b>SV</b>	Vortrag der S_S		
<b>AB</b>	Arbeitsblatt		

## Schwierige Begriffe in den Unterrichtsmaterialien und in der App „KonterBUNT“

In diesen Unterrichtsmaterialien und den Online-Zusatzmaterialien zur App „KonterBUNT“ werden Begriffe verwendet, die vermutlich nicht allen Schüler\_innen geläufig sind. Das Glossar der Bundeszentrale für politische Bildung „einfach Politik: Lexikon in einfacher Sprache“ bietet einen hilfreichen ersten Anlaufpunkt für leicht verständliche Definitionen.

→ <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-in-einfacher-sprache/>

## Unterrichtsstunde(n) zur App „KonterBUNT“

# „All that we share“

Stundenumfang:	3 Doppelstunden
Altersstufe:	Jg. 9/10
Schulform(en):	HS/RS/OBS bzw. Sekundarstufe I
Unterrichtskontext:	z.B. in den Fächern Werte und Normen/ Religion: Einheit Vorurteile, im Fach Politik: Demokratieentwicklung/Extremismus
Lernziele:	<p>Die Schüler_innen sollen sich mit dem Thema Vorurteile auseinandersetzen (Herkunft und Wirkung), indem sie ihre eigenen Vorurteile klären, Vorurteile klassifizieren und Handlungsalternativen für den Umgang mit Vorurteilen entwickeln.</p> <p>Den Schüler_innen soll durch feinfühliges Unterstützung der Lehrkraft eine Veränderung der eigenen Rolle eröffnet werden: weg von der Hilflosigkeit in Situationen erlebter Diskriminierung, weg von destruktiven Reaktionsmechanismen hin zum tätigen, konstruktiven Handeln.</p>
Voraussetzungen:	Bestimmt haben einige Schüler_innen bereits selbst Erfahrungen mit Exklusion gemacht; bei hoher Diversität in der Zusammensetzung der Lerngruppe trifft das vermutlich sogar auf relativ viele zu. Dabei kommt es durchaus vor, dass betroffene Schüler_innen in manchen Situationen selbst diskriminieren und andere exkludieren. Diese Unterrichtseinheit birgt eine hohe emotionale Beteiligung der Schüler_innen. Daher sollte diese Einheit in solchen Klassen unterrichtet werden, welche die Lehrkraft gut kennt, in denen eine gute Bindung zwischen Schüler_innen und Lehrkraft besteht.
Vorbereitung:	Laptop, Beamer, Smartboard, Stellwand, ggf. Fotos, Arbeitsblätter, Karteikarten, Stifte, digitale Endgeräte mit App
Filme:	<p>„All that we share“        → <a href="http://www productions.tv2.dk/">http://www productions.tv2.dk/</a>        → <a href="https://www.youtube.com/watch?v=jD8tjhVO1Tc">https://www.youtube.com/watch?v=jD8tjhVO1Tc</a></p> <p>„Schwarzfahrer“        → <a href="https://www.bpb.de/mediathek/304878/schwarzfahrer">https://www.bpb.de/mediathek/304878/schwarzfahrer</a></p>

# Erläuterungen

## 1. Vorurteil

Ein Vorurteil ist ein Urteil, das zu dem Zeitpunkt getroffen wird, an dem man sich eine Meinung über einen bestimmten Sachverhalt oder zu einer Person bildet. Diese Meinung ist unabhängig von der Genauigkeit der Kenntnisse über diesen Sachverhalt oder über diese Person. Ein Vorurteil ist demzufolge „die vorgefasste Meinung oder die Voreingenommenheit“<sup>1</sup>. Der Vorteil des Vorurteils ist, dass dieses oftmals keine endgültige „Verurteilung“ impliziert und sich nach Einbeziehung neuer Fakten auch noch ändern kann. Aber „[...] negative und emotionsgeladene Vorurteile [sind] für viele soziale Verhältnisse problematisch.“<sup>2</sup> Oder wie der Schauspieler und Humanist Sir Peter Ustinov treffend beschrieb: „Das Vorurteil benutzt die blanke Unkenntnis als Waffe.“<sup>3</sup>

Wie auch im Film „Schwarzfahrer“ deutlich wird – „Die vermehren sich wie die Karnickel da unten – alle quer durcheinander. Kein Wunder, dass die da alle AIDS haben. Die kriegen wir nie wieder los!“<sup>4</sup> –, zeigen sich Vorurteile gerne durch Verallgemeinerungen einer Person, die stellvertretend für eine Gemeinschaft steht. In diesem Fall geht es um einen jungen Schwarzen<sup>5</sup> Mann, den Protagonisten des Films „Schwarzfahrer“.

## 2. Film „Schwarzfahrer“

Der Film „Schwarzfahrer“ von Pepe Danquart wurde 1992 in Deutschland gedreht. Er wurde mehrfach auf Festivals ausgezeichnet und gewann 1994 einen Oscar als bester Kurzspielfilm.<sup>6</sup> Die Handlung wird in Schwarz-Weiß-Bildern erzählt: In einer Berliner Straßenbahn wird ein junger Schwarzer Mann von einer älteren Frau wegen seiner Hautfarbe beschimpft. Die anderen Fahrgäste verfolgen das Geschehen passiv, keine\_r der Mitfahrer\_innen greift in die Tirade der Vorurteile und Beschuldigungen ein. Später steigt ein Kontrolleur in die Straßenbahn, der die Fahrkarten der Mitreisenden prüft. Als die ältere Frau ihre Fahrkarte aus der Tasche holt, nimmt der junge Mann ihr den Fahrschein aus der Hand und isst ihn auf. Als die Frau versucht, sich beim Schaffner herauszureden: „Der Neger hier hat ihn eben aufgefressen“<sup>7</sup>, gelingt ihr das nicht und der Schaffner fordert sie auf, auszusteigen. Gleichzeitig befindet sich in dieser Straßenbahn ein tatsächlicher Schwarzfahrer, der wegen des Vorfalls unbehelligt bleibt.

<sup>1</sup> Thiel, Marie-Jo: Europa, Religionen und Kultur angesichts des Rassismus, Münster 2004, S. 90.

<sup>2</sup> URL: <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/konzepte/154/15445.htm> [eingesehen am 10.11.2020].

<sup>3</sup> Zitiert nach Leitfaden: Open Mind – Ustinov Diversity Training, Peter Ustinov Stiftung, ein Leitfaden für Lehrer\_innen, Düsseldorf 2012, S. 19.

<sup>4</sup> Aus: [www.filmeineinewelt.ch](http://www.filmeineinewelt.ch) [eingesehen am 10.11.2020].

<sup>5</sup> Schwarze, Schwarzer oder Schwarze Menschen sind Begriffe, die von Schwarzen Menschen selbst gewählt wurden. Mit „Schwarz“ ist dabei nicht die Hautfarbe gemeint, sondern die Zugehörigkeit zu einer Gruppe von Menschen, die aufgrund ihrer Hautfarbe und/oder den ihr zugeschriebenen Eigenschaften Erfahrungen mit Rassismus machen. Deshalb wird Schwarz in diesem Fall auch mit großem „S“ geschrieben. Siehe hierzu URL: <https://www.zdf.de/kinder/logo/sprache-gegen-rassismus-100.html> [eingesehen am 11.11.2020].

<sup>6</sup> URL: <http://barbarasi.files.wordpress.com/2008/01/schwarzfahrer-ue.pdf> [eingesehen am 10.11.2020].

<sup>7</sup> URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Schwarzfahrer\\_%281992%29#Handlung](http://de.wikipedia.org/wiki/Schwarzfahrer_%281992%29#Handlung) [eingesehen am 10.11.2020].

Das Verhalten der Mitfahrenden zeugt von Desinteresse; sie beobachten mehr oder weniger verlegen kurz die Lage, vermeiden eine Einmischung. Dieses vermeidende Verhalten ist das zentrale Element in der geplanten Unterrichtsstunde. Die Schüler\_innen bearbeiten zunächst die Perspektive der Fahrgäste; vertiefend kann anschließend die Frage nach einem eigenen Handlungsspielraum erörtert werden. Weitere Impulse könnten sein: „Sollte man eingreifen?“ Welche Chancen und welche Risiken birgt ein Eingreifen?

Laut Gerd Meyer<sup>8</sup> sollte man Eingreifen „[i]n Situationen, in denen zentrale Wertüberzeugungen und soziale Normen (z.B. Menschenwürde, Menschenrechte, Gerechtigkeit, friedlicher Konfliktaustrag unter Bürgern) oder die physische oder psychische Integrität einer Person verletzt werden. Zivilcouragiert handelt, wer bereit ist, trotz drohender Nachteile für die eigene Person, als Einzelner (seltener als Mitglied einer Gruppe) einzutreten für die Wahrung humaner und demokratischer Werte, für die Integrität und die legitimen, kollektiven, primär nicht-materiellen Interessen vor allem anderer Personen, aber auch des Handelnden. Zivilcourage wird oft mit Hilfe gleichgesetzt.“<sup>9</sup>

Der Film kann auf der Seite der Bundeszentrale für politische Bildung gestreamt werden:

→ <https://www.bpb.de/mediathek/304878/schwarzfahrer/>

Er kann auch mit Nutzungsrechten beim Schroedel-Verlag erworben oder im Landesmedienzentrum ausgeliehen bzw. gestreamt werden.

### 3. Film „All that we share“

Dieser Film des dänischen Fernsehsenders TV 2 inszeniert im Stil eines Werbespots eine offene Gruppenbefragung. Die dabei gezeigten Personen bilden anhand von äußeren Merkmalen (z.B. Alter, Hautfarbe, Kleidungsstil) mehrere scheinbar homogene Gruppen. Der Sprecher nennt Eigenschaften und Verhaltensweisen (z.B. Klassenclown, Mobbingopfer, mobbende\_r Täter\_in) und fordert die Personen auf, sich diesen Merkmalen zuzuordnen. Die Personen ordnen sich entsprechend den genannten Eigenschaften und Verhaltensweisen in neuen Gruppen zu und sind teils selbst überrascht, welche Gemeinsamkeiten sie teilen. Der Film zeigt, dass Menschen aus diversen Zusammenhängen mehr miteinander gemeinsam haben, als man oftmals vermutet. Er arbeitet nur reduziert mit Sprache; es gibt lediglich einen Sprecher, der auf Englisch die Bilder kommentiert. Bilder und Musik wirken für sich und rühren an. Als zuschauende Person ordnet man sich spontan selbst den präsentierten Eigenschaften und Verhaltensweisen zu, ohne sich real exponieren zu müssen.

Der Film kann mit deutschen Untertiteln bei YOUTUBE oder im Original unter folgender Webadresse eingesehen werden:

→ <http://www.productions.tv2.dk/>

→ <https://www.youtube.com/watch?v=jD8tjhVO1Tc>

<sup>8</sup> Gerd Meyer: Lebendige Demokratie. Zivilcourage und Mut im Alltag. Forschungsergebnisse und Praxisperspektiven, Baden-Baden 2007.

<sup>9</sup> URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Zivilcourage> [eingesehen am 10.11.2020].

# Mögliche Stundenverläufe

## Doppelstunde 1

Unterrichtsphase	Thema/Inhalt; zentrale Impulse	Sozial-/ Arbeitsform	Medium/Material
Einstieg	Lehrkraft zeichnet einen Kasten an die Tafel oder klebt mit Klebeband im Klassenraum einen Kasten ab. Sie stellt die Frage: „Was ist das?“, als Überleitung zum Film.	UG	ggf. Klebeband
Erarbeitung I und Überleitung	Film „All that we share“ (3:11 Minuten) Thesen zum Kasten sammeln. „Was bedeutet der Kasten im Film?“	Filmpräsentation	Laptop, Beamer, Internetzugang oder Film, z.B. <a href="http://www.productions.tv2.dk/">http://www.productions.tv2.dk/</a>
Erarbeitung II	Lehrkraft erteilt Arbeitsauftrag zum Zeichnen.  In Gruppen vergleichen die Schüler_innen anschließend ihre Ergebnisse und halten die zentralen Erkenntnisse fest.	EA, GA	Arbeitsblatt 1 (Aufgabe C kann alternativ auch erst in der Auswertungsphase als Impuls im Gespräch gegeben werden. Dabei sollten der Leistungsstand und das Diskussionsverhalten der Gruppe berücksichtigt werden.)
Auswertung von Erarbeitung I und II	Exemplarische Vorstellung der Gruppenergebnisse.  Anschließend Überprüfung der Anfangsthese bzw. der ersten Ideen zu den „Kästen“. Thinking out of the box – es sollte klar werden, dass wir häufig in Schubladen denken.	UG	
Vertiefung	„Wann hast du dich in eine Schublade gesteckt gefühlt? Oder andere in eine Schublade gesteckt?“  Schüler_innen berichten sich gegenseitig über eigene/erlebte Vorurteile und notieren diese auf Karten.	PA	Karten, Stifte
Sicherung	Lehrkraft erklärt einleitend, was Vorurteile sind, und grenzt diese ggf. von Klischees bzw. Stereotypen ab  Ggf. sortieren die Schüler_innen die Karten an einer Stellwand oder Tafel anhand folgender Kriterien:  → Vorurteile, die mir begegnen/ die ich erlebe  → Vorurteile, die ich selbst habe	UG	Stellwand/Tafel (Ob die Karten offen ausgehängt werden, sollte von der Atmosphäre bzw. dem Vertrauen in der Gruppe abhängig gemacht werden.)

## Doppelstunde 2

Unterrichtsphase	Thema/Inhalt; zentrale Impulse	Sozial-/ Arbeitsform	Medium/Material
Einstieg	<p>Anknüpfend an die letzte Stunde wird gemeinsam definiert, was Vorurteile sind, und dies auf dem Arbeitsblatt 2 fixiert.</p> <p>Die weiteren Aufgaben auf AB 2 erarbeiten die S in EA.</p> <p>Anschließend werden die Ergebnisse verglichen.</p>	<p>UG</p> <p>EA/UG</p>	<p>Tafel/Smartboard,</p> <p>Arbeitsblatt 2</p>
Erarbeitung	<p>Lehrkraft zeigt den Kurzfilm „Schwarzfahrer“, allerdings ohne das Ende. Schüler_innen stellen Vermutungen zum weiteren Handlungsverlauf an.</p> <p>Lehrkraft teilt die Schüler_innen einer Gruppe (1-5) zu.</p> <p>Lehrkraft verteilt zunächst das Arbeitsblatt 3 zur EA (je nach Gruppenzuweisung) und ggf. die Formulierungshilfe. Schüler_innen halten zunächst in EA ihre Gedanken zu ihrem Beobachtungsauftrag als Vorbereitung der Gruppenarbeit schriftlich fest.</p> <p>Lehrkraft teilt nun das Arbeitsblatt zur GA aus. Schüler_innen in die ihnen zuvor zugeteilte Gruppe 1-5, in der sie sich austauschen und die weiteren Aufgaben bearbeiten.</p> <p>Hinweis: Die Gruppen sind auf dem Arbeitsblatt 3 gekennzeichnet.</p> <p>Austausch der Ergebnisse in Quergruppen</p>	<p>Filmpräsentation</p> <p>UG</p> <p>arbeitsteilige EA/GA (Stammgruppen 1-5)</p> <p>Präsentation der Arbeitsergebnisse in Quergruppen oder im Plenum</p>	<p>Laptop, Beamer, Film, URL:</p> <p><a href="https://www.bpb.de/media-thek/304878/schwarzfahrer?pk_campaign=nl2020-06-24&amp;pk_kwd=304878">https://www.bpb.de/media-thek/304878/schwarzfahrer?pk_campaign=nl2020-06-24&amp;pk_kwd=304878</a></p> <p>Arbeitsblatt 3 für die Gruppen 1-5 (je EA und GA) sowie ggf. Formulierungshilfe zu Arbeitsblatt 3</p> <p>(Die Organisation der Aufgaben sowie der Arbeitsgruppen muss gut erklärt und begleitet werden. Dabei können Moderationskarten mit Zuweisung von Aufgaben Zeit, Material, Schrift und Moderation unterstützend eingesetzt werden.)</p>
Sicherung und Vertiefung	<p>Die unterschiedlichen Figuren werden diskutiert sowie weitere vertiefende Fragen erörtert: „Wie hättet ihr reagiert?“, „Welche Figur findet ihr sympathisch?“, „Haltet ihr die Reaktionen für realistisch?“ ...</p>	<p>Schüler_innen-vortrag,</p> <p>UG</p>	

## Doppelstunde 3

Unterrichtsphase	Thema/Inhalt; zentrale Impulse	Sozial-/ Arbeitsform	Medium/Material
Einstieg	<p>Standbild bzw. Folie mit dem Schwarzen S-Bahn-Passagier und Gedankenblasen. „Was denkt und fühlt die Person?“</p> <p>Die Schüler_innen haben ca. 30 Sekunden Zeit, um die Gedankenblase spontan zu füllen.</p> <p>Auswertung der Gedankenblasen. Mögliche weiterführende Fragen: „Welche Blase passt Eurer Meinung nach am besten?“, „Würde sie auch passen, wenn die Person weiß wäre?“, „Was würde sich ggf. ändern?“</p>	<p>Standbild oder Folie</p> <p>EA, UG</p>	Beamer, Standbild aus Film oder OHP mit Folie
Erarbeitung	<p>Rekapitulation des bisherigen Filmhergangs zur Erinnerung. Schüler_innen denken sich im szenischen Spiel ein Filmende aus. Als Hilfen dienen die Arbeitsblätter der letzten Stunde sowie die Gedankenblasen.</p>	GA	(Mit einer im szenischen Spiel ungeübten Klasse kann man zusätzlich den bisherigen Filmverlauf im Spiel exemplarisch kurz anreißen lassen.)
Sicherung	<p>Schüler_innen spielen vor. Auswertung und Feedback in der Gruppe mit Fokus auf der Perspektivübernahme. Ggf. alternative Enden präsentieren lassen und miteinander vergleichen.</p> <p>Die Schüler_innen diskutieren über die unterschiedlichen Ideen der Gruppen</p>	<p>exemplarische Präsentation(en),</p> <p>UG</p>	
Vertiefung	<p>Das Ende des Films „Schwarzfahrer“ wird gezeigt und vor dem Hintergrund der eigenen Schlussideen reflektiert.</p> <p>Ggf. kann hier noch eine Filmbewertung motiviert werden.</p>	<p>Filmpräsentation,</p> <p>UG</p>	

Im Anschluss an die Einheit bieten sich die Unterrichtseinheit „Bewertung der App ‚KonterBUNT‘“ und/oder die Unterrichtseinheit „Familienfeier“ für die Sek I an.

Ergänzend oder alternativ kann auch mit einer zivilgesellschaftlichen Institution (z.B. einer Migrant\_innenenselbstorganisation vor Ort, dem Sozialverband Deutschland e.V., pro familia e.V., Lesben- und Schwulenverband e.V., Bundesverband Trans\* e.V., einer Jüdischen/Muslimischen Gemeinde vor Ort o.ä.) zum Thema Vorurteile weitergearbeitet werden.

## Arbeitsblatt 1

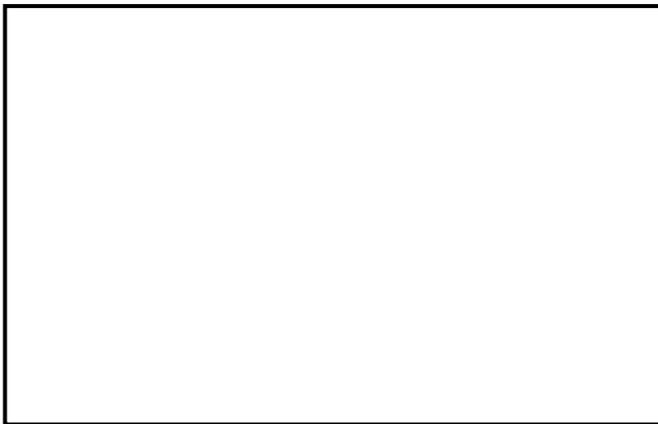
---

A) Bildet immer zu fünft eine Gruppe.

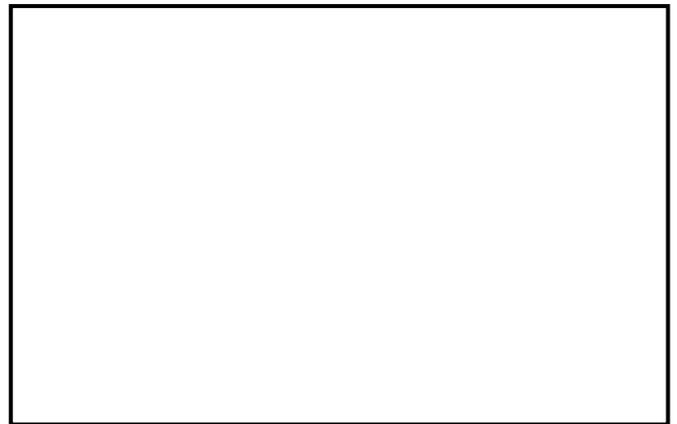
Jede\_r in der Gruppe zeichnet in den Kasten den Begriff, der unter dem Kasten steht! Es ist kein Kunstwettbewerb - zeichnet einfach, was euch spontan einfällt.

B) Vergleicht in der Gruppe eure Zeichnungen, besprecht die folgenden Fragen und notiert das Wichtigste:

- Was fällt euch bei euren Zeichnungen auf?
- Warum habt ihr die Begriffe so dargestellt?
- Welche Gemeinsamkeiten oder Unterschiede fallen Euch auf?



**Auto**



**Hund**



**Mädchen**



**Deutscher**

C) Überlegt gemeinsam, was diese Kästen mit den Kästen aus dem Film „All that we share“ zu tun haben.

**Arbeitsblatt 2**

# Jeder Mensch hat VORURTEILE?

1) Was ist ein Vorurteil?

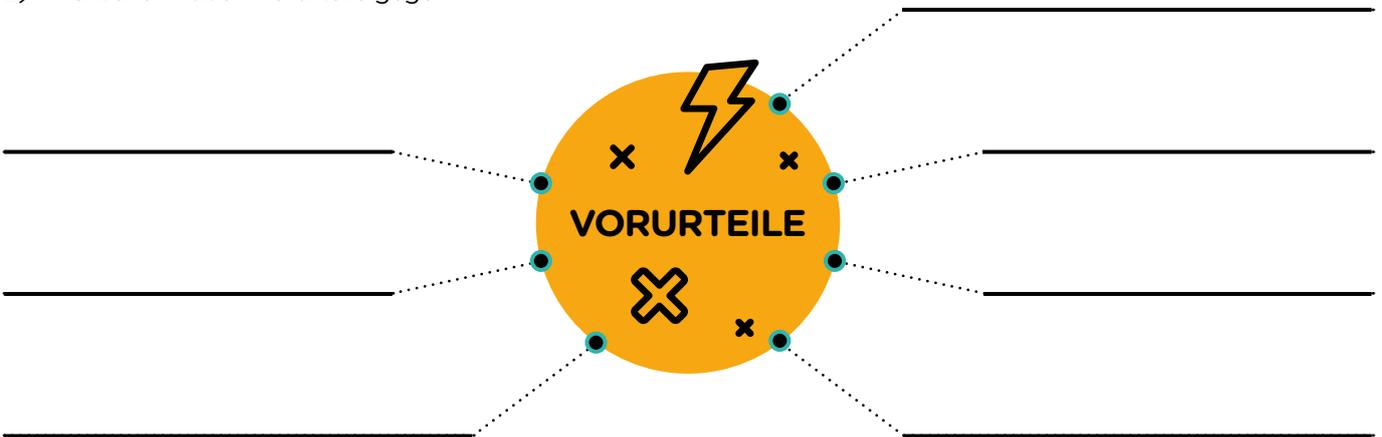
---

---

---

---

2) Menschen haben Vorurteile gegen:



3) Finde Beispiele für Vorurteile.

z.B. „Alte Menschen sind...“	

4) Überlege: Was ist für dich das Problem an Vorurteilen? Wobei behindern sie dich?

## Arbeitsblatt 3



5 Min.

Kurzfilm „Schwarzfahrer“  
Gruppe 1 / EA

1) Was denkt der Junge in dem Film?



Bildrechte: Trans-Film-Vertriebs GmbH

### Arbeitsblatt 3



10 Min.

**Kurzfilm „Schwarzfahrer“**  
**Gruppe 1 / GA**

Arbeitet in Gruppen.

Teilt euch ein in: Zeitmanager\_in, Schriftmanager\_in, Materialmanager\_in und Moderator\_in. Vergleicht zuerst eure Beobachtungen, dann beantwortet die Fragen.

- 1) Wie verhält sich der Junge?  
Schreibt drei Sätze:



Bildrechte: Trans-Film-Vertriebs GmbH

---

---

---

---

---

---

---

---

- 2) Würdet ihr euch genauso verhalten?  
Schreibt drei Sätze:

---

---

---

---

---

---

---

---

## Arbeitsblatt 3



5 Min.

Kurzfilm „Schwarzfahrer“  
Gruppe 2 / EA

1) Was denken die Jungen in dem Film?



Bildrechte: Trans-Film-Vertriebs GmbH

## Arbeitsblatt 3



10 Min.

Kurzfilm „Schwarzfahrer“  
Gruppe 2 / GA

Arbeitet in Gruppen.

Teilt euch ein in: Zeitmanager\_in, Schriftmanager\_in, Materialmanager\_in und Moderator\_in. Vergleicht zuerst eure Beobachtungen, dann beantwortet die Fragen.

- 1) Wie verhalten sich die Jungen?  
Schreibt drei Sätze:



Bildrechte: Trans-Film-Vertriebs GmbH

---

---

---

---

---

---

---

---

- 2) Würdet ihr euch genauso verhalten?  
Schreibt drei Sätze:

---

---

---

---

---

---

---

---

## Arbeitsblatt 3



5 Min.

Kurzfilm „Schwarzfahrer“  
Gruppe 3 / EA

1) Was denken die Mädchen in dem Film?



Bildrechte: Trans-Film-Vertriebs GmbH

## Arbeitsblatt 3



10 Min.

**Kurzfilm „Schwarzfahrer“**  
**Gruppe 3 / GA**

Arbeitet in Gruppen.

Teilt euch ein in: Zeitmanager\_in, Schriftmanager\_in, Materialmanager\_in und Moderator\_in. Vergleicht zuerst eure Beobachtungen, dann beantwortet die Fragen.

- 1) Wie verhalten sich die Mädchen?  
Schreibt drei Sätze:



Bildrechte: Trans-Film-Vertriebs GmbH

---

---

---

---

---

---

---

---

- 2) Würdet ihr euch genauso verhalten?  
Schreibt drei Sätze:

---

---

---

---

---

---

---

---

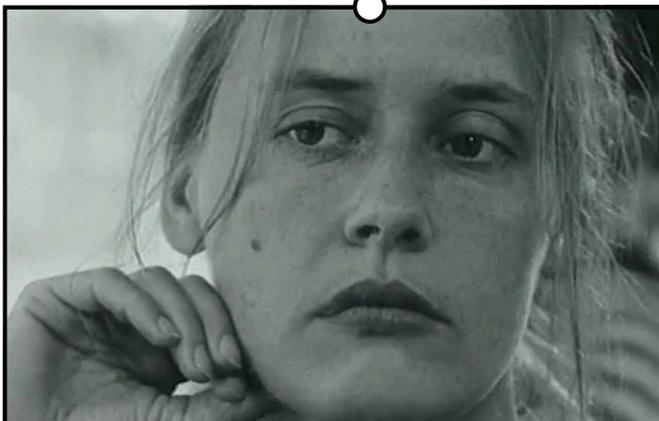
## Arbeitsblatt 3



5 Min.

Kurzfilm „Schwarzfahrer“  
Gruppe 4 / EA

1) Was denkt die Frau in dem Film?



Bildrechte: Trans-Film-Vertriebs GmbH

### Arbeitsblatt 3



10 Min.

**Kurzfilm „Schwarzfahrer“**  
**Gruppe 4 / GA**

Arbeitet in Gruppen.

Teilt euch ein in: Zeitmanager\_in, Schriftmanager\_in, Materialmanager\_in und Moderator\_in. Vergleicht zuerst eure Beobachtungen, dann beantwortet die Fragen.

- 1) Wie verhält sich die Frau?  
Schreibt drei Sätze:



Bildrechte: Trans-Film-Vertriebs GmbH

---

---

---

---

---

---

---

---

- 2) Würdet ihr euch genauso verhalten?  
Schreibt drei Sätze:

---

---

---

---

---

---

---

---

## Arbeitsblatt 3



5 Min.

Kurzfilm „Schwarzfahrer“  
Gruppe 5 / EA

1) Was denkt der Mann in dem Film?



Bildrechte: Trans-Film-Vertriebs GmbH

## Arbeitsblatt 3



10 Min.

Kurzfilm „Schwarzfahrer“  
Gruppe 5 / GA

Arbeitet in Gruppen.

Teilt euch ein in: Zeitmanager\_in, Schriftmanager\_in, Materialmanager\_in und Moderator\_in. Vergleicht zuerst eure Beobachtungen, dann beantwortet die Fragen.

- 1) Wie verhält sich der Mann?  
Schreibt drei Sätze:



Bildrechte: Trans-Film-Vertriebs GmbH

---

---

---

---

---

---

---

---

- 2) Würdet ihr euch genauso verhalten?  
Schreibt drei Sätze:

---

---

---

---

---

---

---

---

# Formulierungshilfen zu Arbeitsblatt 3

## ... für die Einzelarbeit:

---

### Ich finde das ...

- lustig
- traurig
- beleidigend
- peinlich
- fair
- unfair
- gemein
- langweilig

## ... für die Gruppenarbeit:

---

### Er/Sie

- sagt ...
- denkt ...
- lacht ...
- verhält sich ...

### Sie denken, dass ...

### Sie verhalten sich ...

- nicht viel
- viel
- gar nicht
- schaut hin
- schaut weg

### Ich würde ...

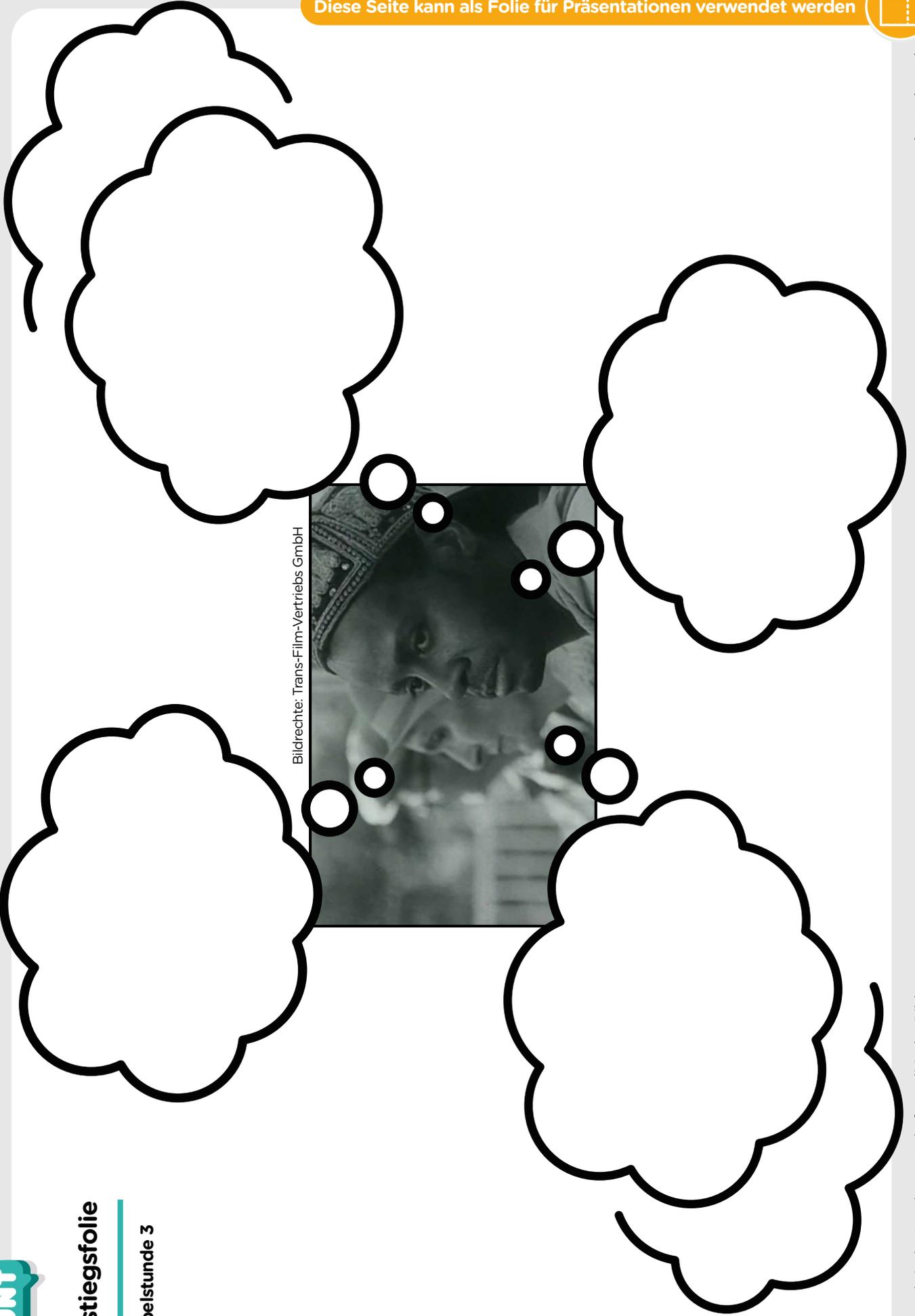
- sagen: ...
- nichts sagen
- fragen: ...
- nicht fragen
- weglaufen
- hinlaufen
- zugucken
- weggucken
- lachen
- nicht lachen

### ..., weil ...

## Einstiegsfolie

Doppelstunde 3

Bildrechte: Trans-Film-Vertriebs GmbH



Diese Seite kann als Folie für Präsentationen verwendet werden



## Unterrichtsstunde(n) zur App „KonterBUNT“

---

# „Man darf doch wohl mal Witze machen!“

Stundenumfang:	mind. 2
Altersstufe:	Sekundarstufe II, ggf. ab Klasse 9
Unterrichtskontext:	Einstieg in einen Projekttag oder eine Projektwoche (z.B. Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage); Vertretungsunterricht; Arbeit mit einem Kurs, der außerhalb der regulären Rahmenbedingungen arbeitet (z.B. veränderte TN-Zahl)
Lernziele:	Sensibilität für gruppenbezogene, menschenfeindliche Äußerungen entwickeln; erste Kenntnisse zum Thema „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ erarbeiten; Vorurteilsstrukturen gegenüber diskriminierten Gruppen klären; eigene Haltung zur Frage der Legitimität von Witzen entwickeln, eigene Grenzen des Ertragens erkennen
Voraussetzungen:	offene und interessierte Lerngruppe
Vorbereitung:	Klebeband/Seil/Schnur für den Fußboden im Unterrichtsraum; laminierte Karten mit den Begriffen „Diese Parole ist mir begegnet“, „oft“, häufiger“, manchmal“, eventuell“, „nie“; Vorauswahl von Parolen, die unterschiedliche Gruppen diskriminieren (diese ggf. übersichtlich visualisieren); kopiertes Infomaterial zum Stichwort „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“; kopierte Informationen zu Vorurteilen gegenüber verschiedenen diskriminierten Gruppen; Materialien für Plakaterstellung bereithalten

### Erläuterungen:

---

Diese Unterrichtsstunde setzt kein bestehendes Vertrauensverhältnis zwischen den Beteiligten voraus, kann daher gut in Kontexten außerhalb des regulären Unterrichts gehalten werden. Private oder persönliche Bezüge bleiben weitestgehend außen vor; im Zentrum stehen die Sensibilisierung für das Thema und die kognitive Klärung. Erst in der Reflexionsphase können durch den Perspektivwechsel auch persönliche Erfahrungen oder Vorstellungen zum Tragen kommen.

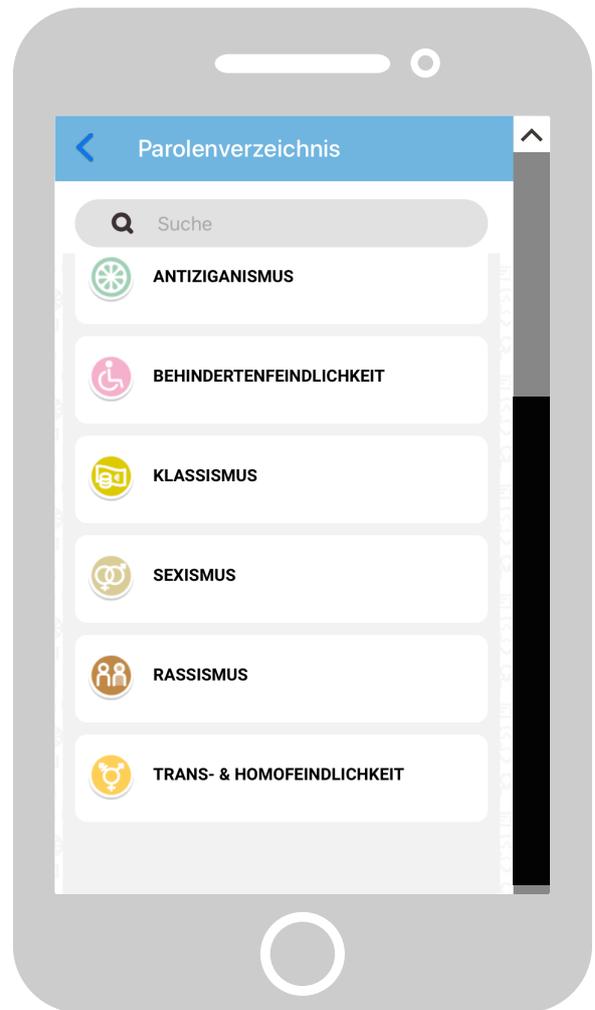
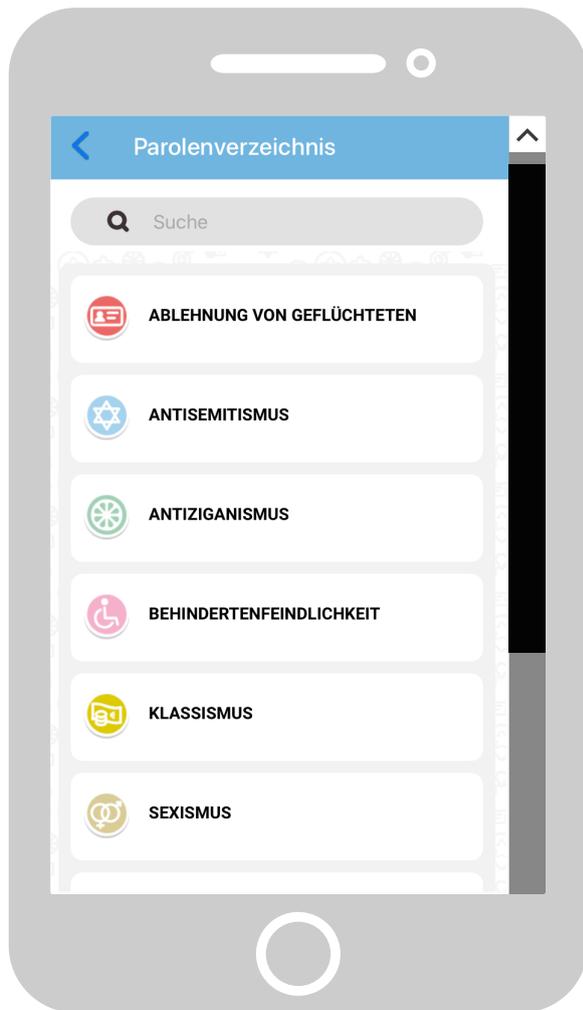
## Möglicher Stundenverlauf

Unterrichtsphase	Thema/Inhalt; zentrale Impulse	Sozial-/ Arbeitsform	Medium/ Material	mögl. Schwierigkeiten / geplante Hilfen; didaktisch-methodische Kommentierungen
Einstieg	<p>Die Lehrkraft trägt einige Parolen aus dem Parolenverzeichnis vor, als Witz verharmlosend.</p> <p>Die Schüler_innen positionieren sich zu der Aussage „Diese Parole ist mir schon begegnet“ jeweils entsprechend den Häufigkeitsangaben entlang des Klebebands/der Schnur auf dem Boden.</p>	LV + S*S-Aktivität	ABs II.1) – II.5)  Klebeband oder Schnur	<p>→ Die Schüler_innen müssen ihre Positionierung nicht begründen oder erklären</p> <p>→ ABs II.1) – II.5) zeigen ausgewählte Parolen aus dem Parolenverzeichnis der App</p> <p>→ Weitere Erläuterungen der Parolen unter: <a href="https://konterbunt.de/try-online/">https://konterbunt.de/try-online/</a></p>
Überleitung	<p>→ „Witz beiseite“: Die beiden Parolen, die die häufigsten Reaktionen bei den S_S hervorgerufen haben, ernst und sachlich vortragen</p> <p>→ Die Wirkung der unterschiedlichen Parolen besprechen</p> <p>→ Eigene Gefühle artikulieren</p> <p>→ Parolen in Bezug auf betroffene Gruppen ordnen und systematisieren, ggf. Kategorie der Parolen benennen</p>	UG	Tafelbild	<p>ABs II.1) – II.5) mit den ausgewählten Parolen aus dem Parolenverzeichnis der App sowie den exemplarischen Erläuterungen unterstützen die Einordnung und Systematisierung</p> <p>→ Weitere Erläuterungen der Parolen unter: <a href="https://konterbunt.de/try-online/">https://konterbunt.de/try-online/</a></p>
Erarbeitung	<p>→ Kategorien der Vorurteile betrachten und Zuordnung der Parolen zu den Kategorien wie z.B. Sexismus, Antisemitismus, Homofeindlichkeit etc. vornehmen</p> <p>→ Acht Kategorien erkennen</p> <p>→ Arbeitsteilig ergänzende und erklärende Texte zu der jeweiligen Kategorie lesen, bearbeiten und Infoplakat für jede Kategorie erstellen lassen</p>	UG GA	<p>Beamer/ OHP/Plakat</p> <p>AB I Parolenverzeichnis</p> <p>ABs III.1) – III.8)</p>	<p>→ Das Parolenverzeichnis dient zur Sicherung und Klärung der eigenen Systematik und liefert anerkannte Kategorien; siehe S. 4 des vorliegenden Entwurfs</p> <p>→ Infomaterial mit Erläuterung und Hintergrundinfos zu allen acht Kategorien der Vorurteile</p> <p>→ Je nach Gruppengröße Anzahl der zu bearbeitenden Kategorien verringern, übrige Kategorien als Hausaufgabe bearbeiten lassen</p>

Präsentation	Präsentation der Arbeitsergebnisse	SV	Plakate	
Auswertung/ Diskussion	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Gemeinsamkeiten/Unterschiede in den Kategorien der Vorurteile sammeln</li> <li>→ Funktion der Vorurteile erschließen</li> </ul>	UG	Tafelbild	
Vertiefung	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Einordnung der Erkenntnisse unter „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“</li> <li>→ Als Zusammenfassung kann das Video „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg gezeigt werden</li> </ul>	UG	Video: „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ der LpB Baden-Württemberg	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Zugang zum Video über folgenden Weg: www.lpb-bw.de →Veranstaltungen →E-Learning →poli.Tours: Demokratie in Deutschland →Tour 4   Herausforderungen für die Demokratie</li> <li>→ YOUTUBE-Link zum Video: <a href="https://youtu.be/KNAHw-lyk7vY">https://youtu.be/KNAHw-lyk7vY</a></li> </ul>
Bewertung	<p>Anhören eines Liedes zum Thema „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“; zu empfehlen ist: „Zwei im Bus“ von Dota</p> <p>Mögliche Aspekte und Impulse:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>→ Wie ergeht es der Frau?</li> <li>→ Mit welchen Gedanken und Gefühlen hat sie zu kämpfen?</li> <li>→ Wie reagiert sie?</li> <li>→ Wie hättet ihr reagiert?</li> <li>→ Ist ein diskriminierender Witz witzig gemeint?</li> <li>→ Würde man diesen Witz genauso empfinden/erzählen, wenn ein_e Betroffene_r anwesend wäre?</li> <li>→ Fällt dies unter Meinungsfreiheit? „Wir leben ja in einer Demokratie!“/„Das wird man ja wohl noch sagen dürfen!“</li> <li>→ Haben eigene Erfahrungen, diskriminiert worden zu sein, einen Einfluss auf die Wahrnehmung?</li> </ul>	UG	Lied/Liedtext, z.B. Dota: „Zwei im Bus“	<p>Die Arbeit mit einem Lied eröffnet folgende Möglichkeiten und lässt sich wie folgt begründen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>→ Medienwechsel</li> <li>→ Lieder sind zentraler medialer Bestandteil des Alltags und bedeutender Teil menschlicher Kommunikation</li> <li>→ Durch Musik lassen sich ggf. andere Schüler_innen-Gruppen ansprechen</li> <li>→ Die Verwendung eines aktuellen Liedes bestärkt die gesellschaftliche Relevanz und Aktualität des Unterrichtsthemas</li> </ul> <p>Das Lied „Zwei im Bus“ von DOTA kann auf dem YOUTUBEkanal von Dota Kehr angehört werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>→ <a href="https://www.youtube.com/channel/UCJYO-6yOcW01Lq5p7pVxVsqw">https://www.youtube.com/channel/UCJYO-6yOcW01Lq5p7pVxVsqw</a></li> </ul>

## Materialien

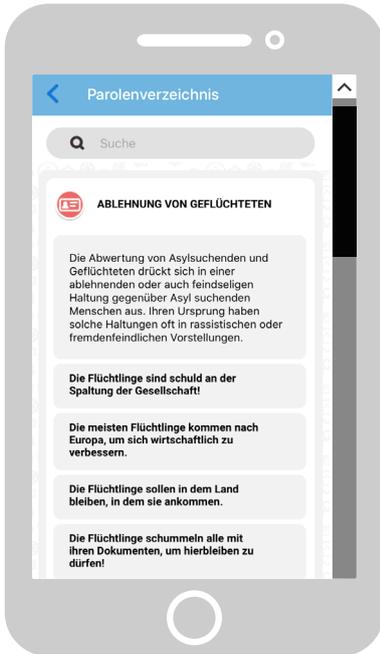
### I. Das Parolenverzeichnis



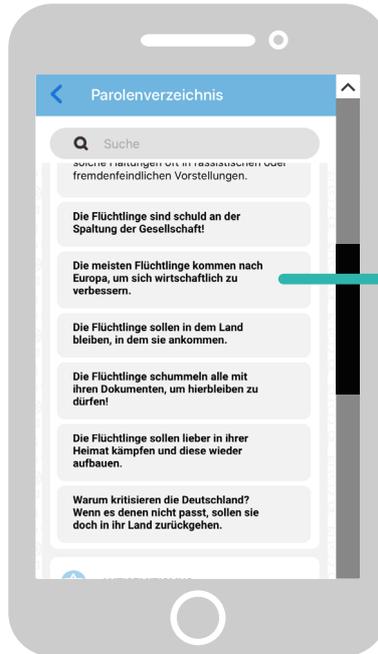
## Materialien

### II. Ausgewählte Kategorien: Ablehnung von Geflüchteten, Klassismus, Homofeindlichkeit; mögliche Parolen und beispielhafte Erläuterungen

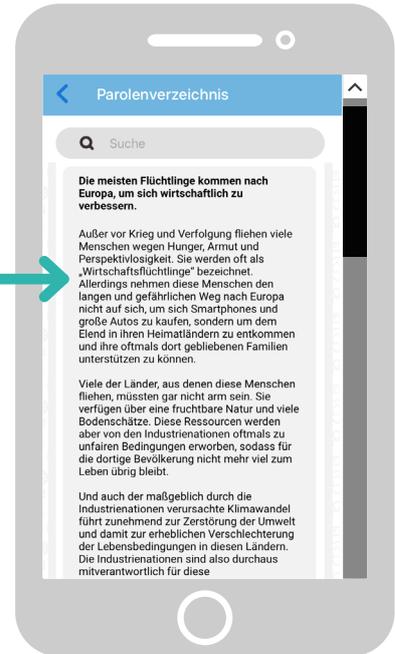
#### 1. Hintergrundinfos



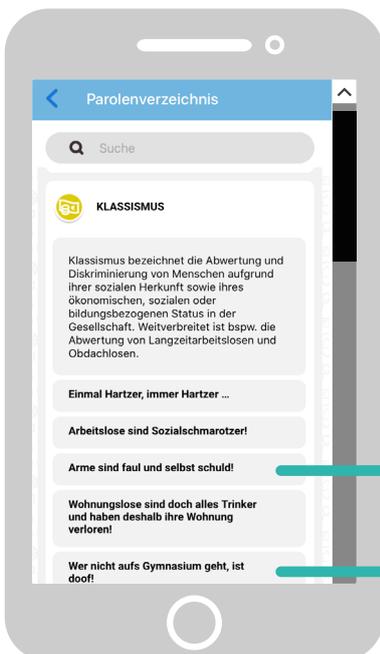
#### mögliche Parolen



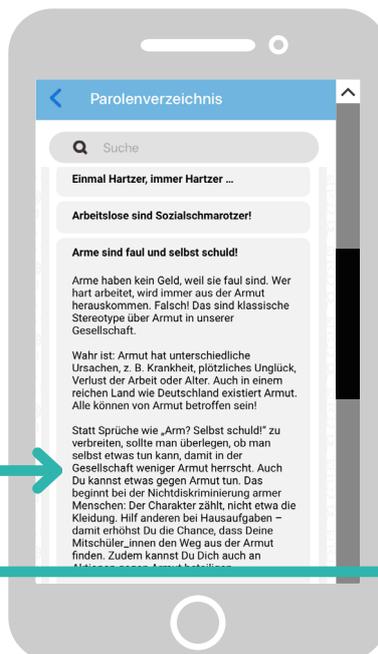
#### beispielhafte Erläuterung einer Parole



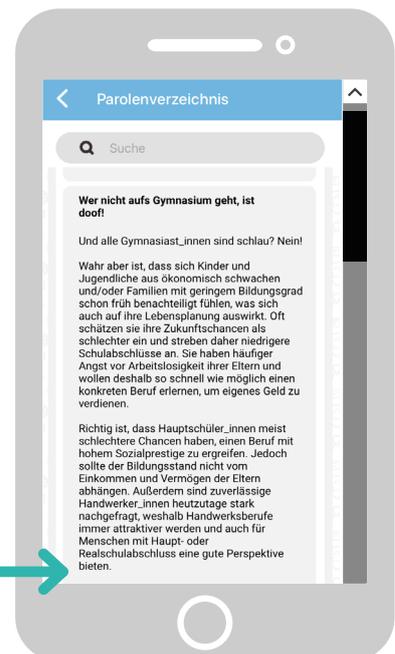
#### 2. Hintergrundinfos + mögliche Parolen



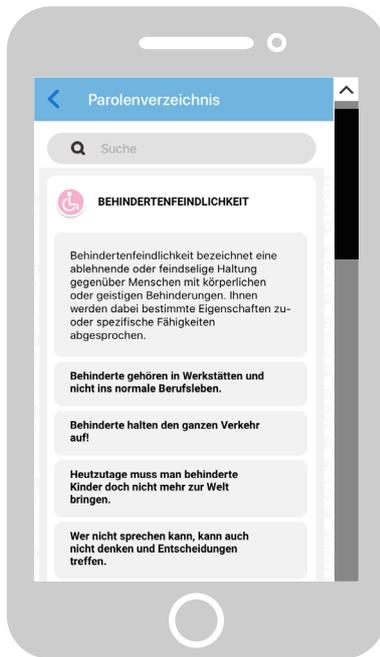
#### beispielhafte Erläuterung einer Parole



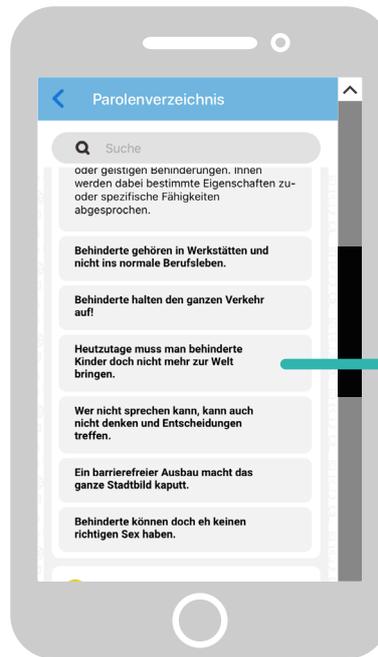
#### beispielhafte Erläuterung einer Parole



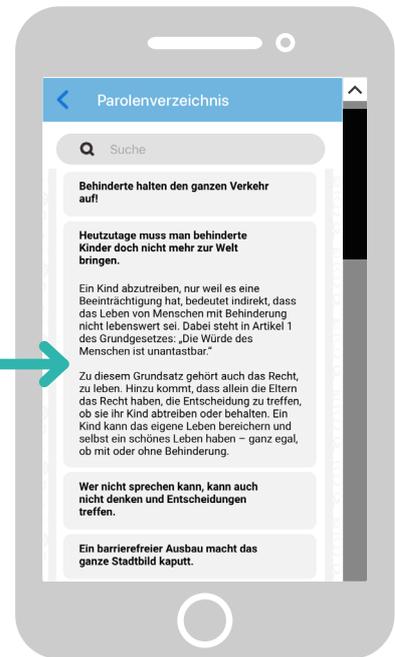
3. Hintergrundinfos



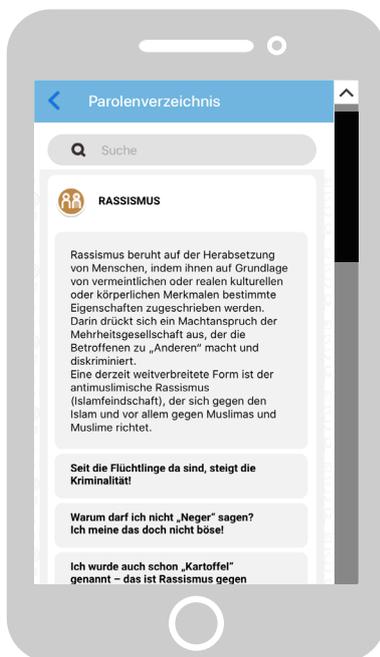
mögliche Parolen



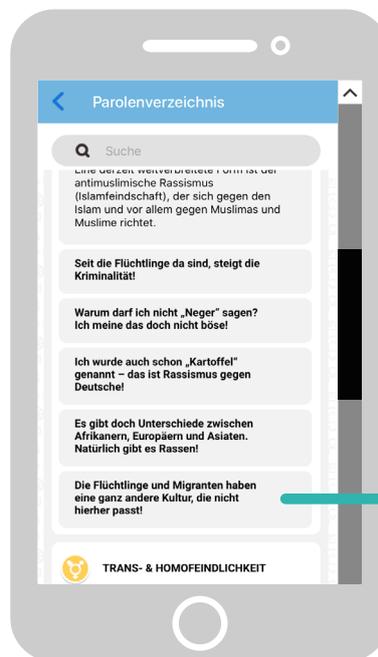
beispielhafte Erläuterung einer Parole



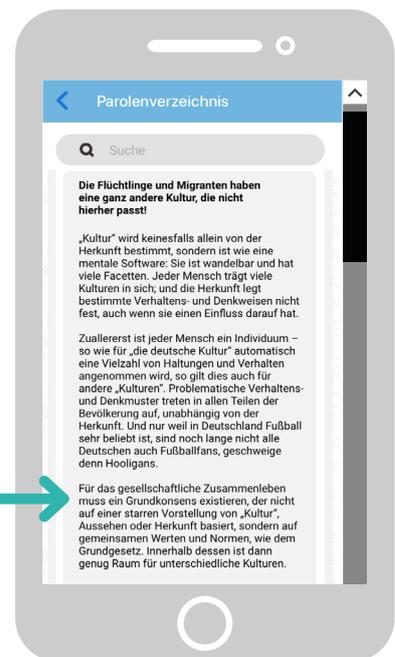
4. Hintergrundinfos



mögliche Parolen



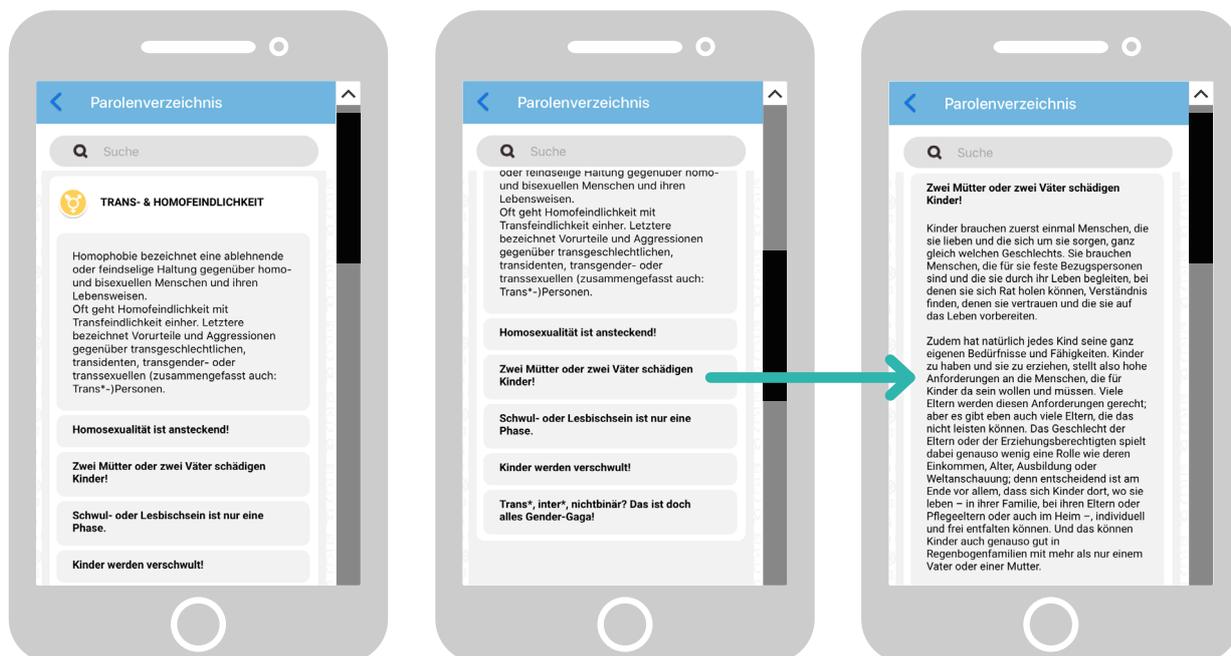
beispielhafte Erläuterung einer Parole



5. Hintergrundinfos

mögliche Parolen

beispielhafte Erläuterung  
einer Parole



Die App KonterBUNT kann im App Store sowie bei Google Play kostenfrei bezogen werden. Auf der Website [www.konterbunt.de](http://www.konterbunt.de) kann die App zusätzlich im Browser genutzt werden.



## Unterrichtsstunde(n) zur App „KonterBUNT“

---

# „Bewertung der App“

Stundenumfang:	1 - 2
Altersstufe:	Sekundarstufe II, ggf. ab Klasse 9
Unterrichtskontext:	Fachunterricht; Projekttag (z.B. Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage); Sozialtraining  Tipp: Diese Stunde kann auch als Ergänzungsstunde zu den anderen Stunden aus dem Material dienen, um mithilfe der App allgemein in das Thema „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ und Zivilcourage einzuführen
Lernziele:	Medienverhalten reflektieren; Materialdiskussion; Reflexion der eigenen gesellschaftlichen Rolle
Voraussetzungen:	Lehrkraft kennt den Kurs, Vertrauensbasis
Vorbereitung:	keine

### Erläuterungen:

---

Die App „KonterBUNT“ richtet sich eher an engagierte Jugendliche und (junge) Erwachsene, die sich bereits auf die eine oder andere Weise mit dem Thema „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ auseinandergesetzt haben. Ein unvorbereitetes Spielen in einer Lerngruppe, bei der keine Vorkenntnisse vorausgesetzt werden können, ist also schwierig. Das Minispiel in der App kann nur durch strategiebegründetes Spielen gewonnen werden, Humor oder Authentizität werden z.B. nicht belohnt. Inhaltlich stellt „KonterBUNT“ ein Gegenmodell zu Spielen mit absichtlich gebrochenem ethischen Verhalten dar, z.B. zu „GTA“ („Grand Theft Auto“) oder „COD“ („Call of Duty“). Hier ließe sich problematisieren: Was kann die App, was kann sie nicht – und was will sie vielleicht auch gar nicht? Zudem kann auch das Spieldesign von „KonterBUNT“ bewertet werden.

## Möglicher Stundenverlauf

Unterrichtsphase	Thema/Inhalt; zentrale Impulse	Sozial-/ Arbeitsform	Medium/Material
Einstieg	<p>VARIANTE A (persönliche Relevanz)</p> <p>Impuls:</p> <p>„Kennt ihr das: In einer blöden Situation wollt ihr unbedingt (schlagfertig) reagieren, aber euch fehlen die Worte? Beschreibt diese Situation euren Sitznachbar_innen.“</p> <p>VARIANTE B (gesellschaftliche Relevanz)</p> <p>Präsentation von Folie 1 als stummer Impuls</p> <p>(Folie 1 „Mädchen können kein Mathe“)</p> <p>- Vertiefender Impuls: Was will die App? Was verspricht die App?</p> <p>Ggf. kann man die Varianten auch kombinieren.</p>	Murmelphase UG	Dig. Tafel/Beamer für Variante B mit Folie 1: „Mädchen können kein Mathe“
Überleitung und Planungsge- spräch	<p>„Es gibt eine App, die verspricht, dich für solche Situationen zu trainieren. Was erwartest du von dieser App?“</p> <p>Impuls: Vergleicht eure Vermutungen mit dem Presstext - „Was verspricht die App?“ (Folie 2 „Presstext“) oder (Folie 2 Presstext (alternativ)) oder (Folie 2 (alternativ))</p> <p>Klärung des technischen Vorgehens, Zeitbegrenzung</p>	UG	<p>Tafel: auf linker Seite Erwartungen, auf rechter Seite Versprechen notieren (Mitte für später reservieren)</p> <p>(Folie 2 „Presstext“) oder (Folie 2 Presstext (alternativ)) oder (Folie 2 (alternativ))</p>
Erarbeitung	<p>Spielen der App mit dem Hinweis, möglichst weit zu kommen (Zeitvorgabe, mindestens 15 Minuten)</p>	EA	App und digitale Geräte

Austausch	Zusammen mit Sitznachbar_in eigene Kommentierungen des Spielerlebnisses auf Karten sammeln.	PA	
Auswertung	Sammeln der Karten in der Mitte der Tafel und Diskussion; Abgleich mit Erwartungen an das Spiel und Versprechen des Spiels (linke und rechte Tafelhälfte, s.o.).	GA	Tafelmitte: Moderationskarten
Bewertung/ Vertiefung	Präsentation zweier Schülerinnen-Rezensionen. (Folie 3)  Diskussion (Vergleich mit dem Tafelbild)	UG	Präsentationsmittel Folie 3: Rezensionen
Hausaufgabe	Eigene Rezension schreiben, Ziel: stimmigste Rezension mit der Klasse auswählen und an die „KonterBUNT“-Redaktion schicken	HA	

# „Mädchen können kein Mathe“

Schon kleinen Mädchen  
sagt man:  
„Du kannst kein Mathe.“



Das stimmt aber nicht.

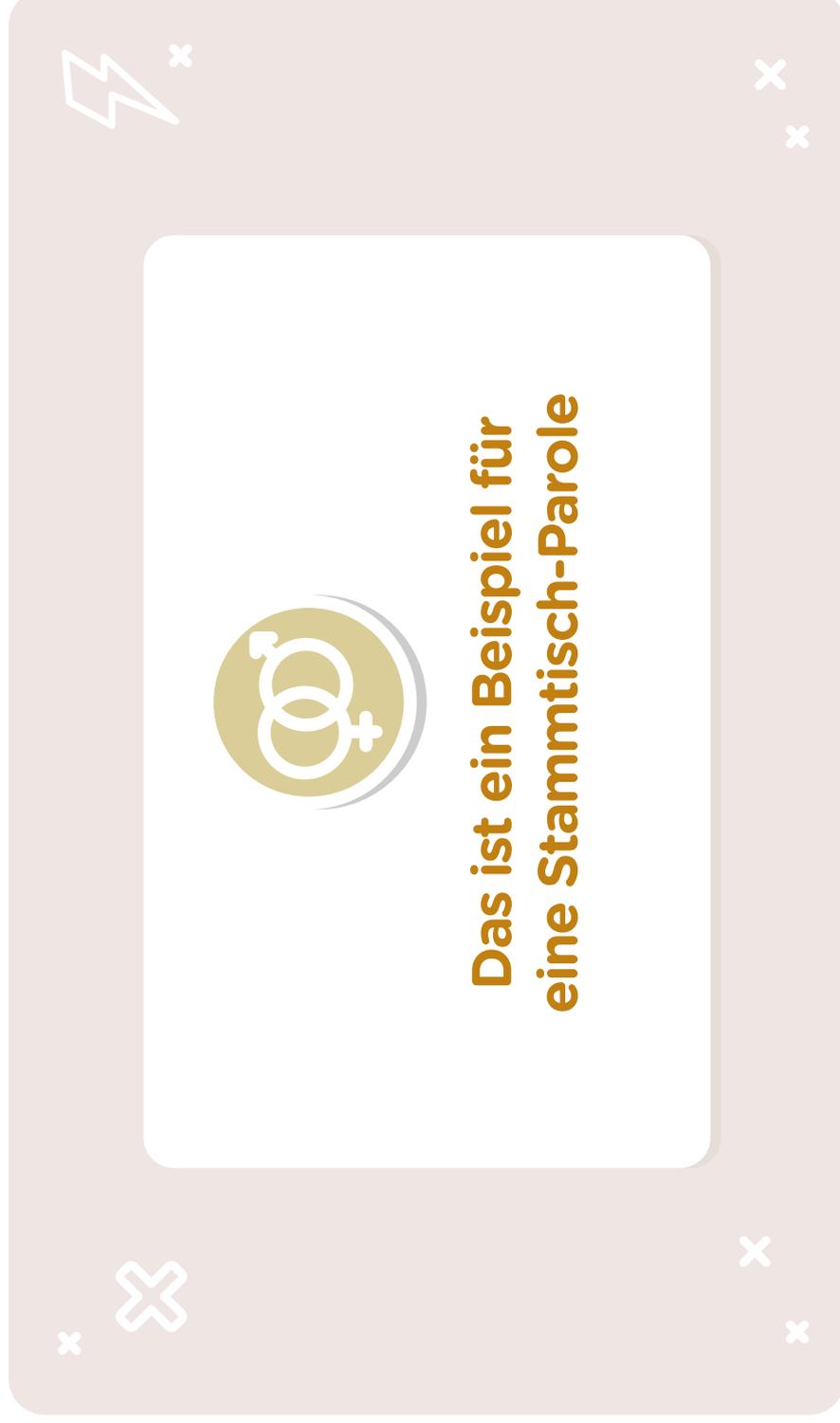


Sie suchen sich später einen  
Beruf aus. Und der Beruf hat  
nichts mit Mathe zu tun.  
Das ist ein Problem.

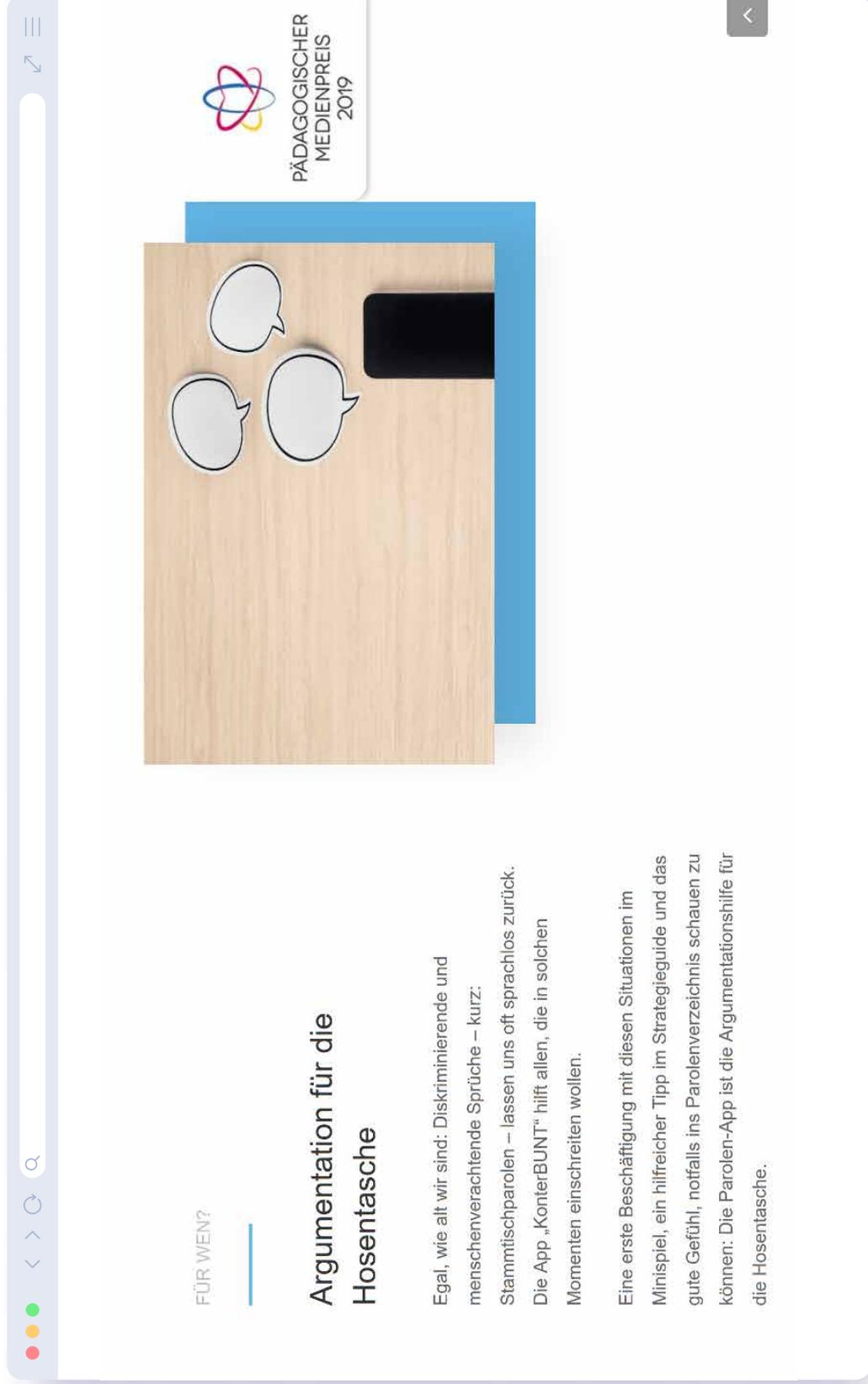
Aber die Mädchen  
denken trotzdem:  
„Ich kann kein Mathe.“



# „Mädchen können kein Mathe“



# Presstext



FÜR WEN?

## Argumentation für die Hosentasche

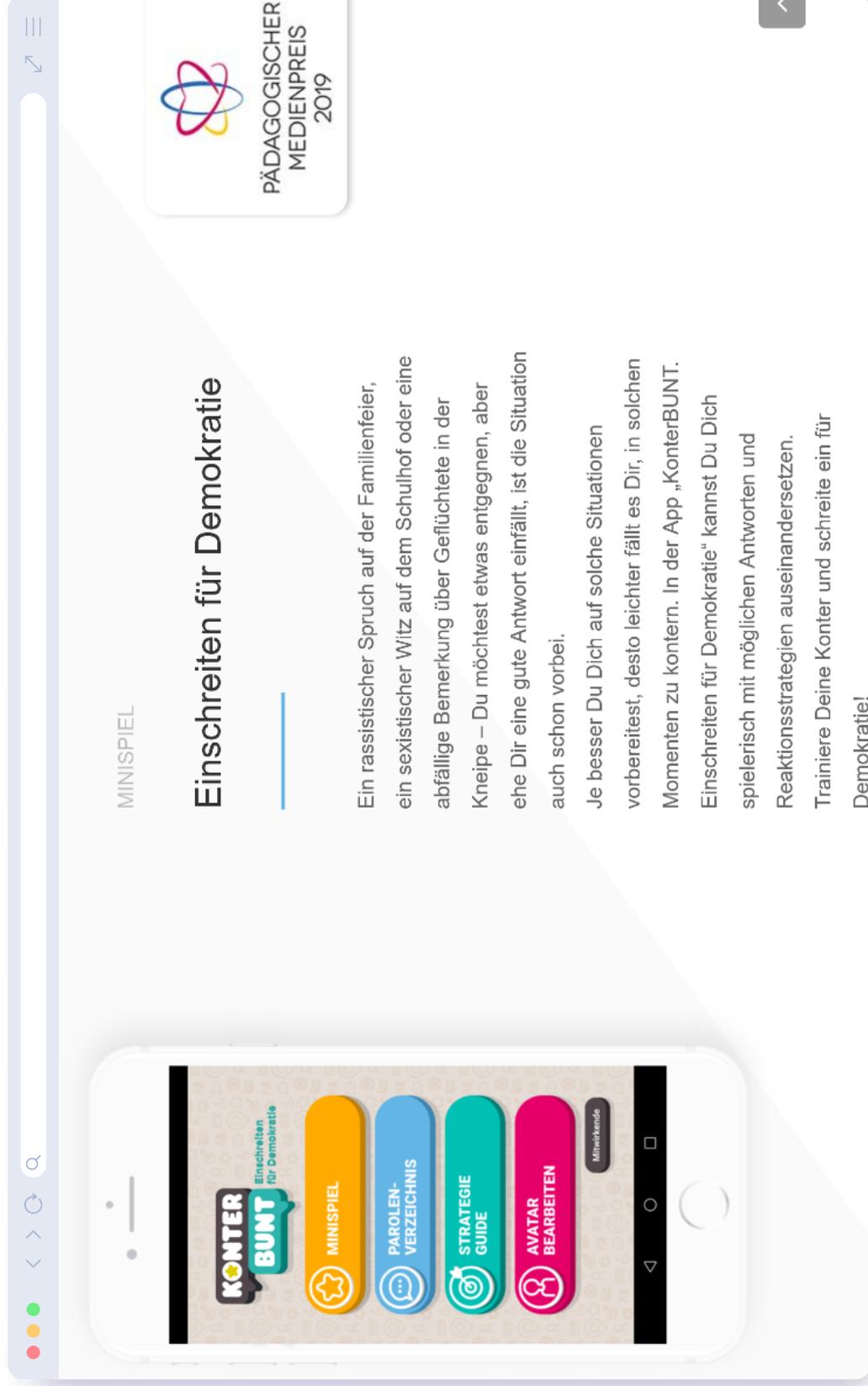
Egal, wie alt wir sind: Diskriminierende und menschenverachtende Sprüche – kurz: Stammtischparolen – lassen uns oft sprachlos zurück. Die App „KonterBUNT“ hilft allen, die in solchen Momenten einschreiten wollen.

Eine erste Beschäftigung mit diesen Situationen im Minispiel, ein hilfreicher Tipp im Strategieguide und das gute Gefühl, notfalls ins Parolenverzeichnis schauen zu können: Die Parolen-App ist die Argumentationshilfe für die Hosentasche.

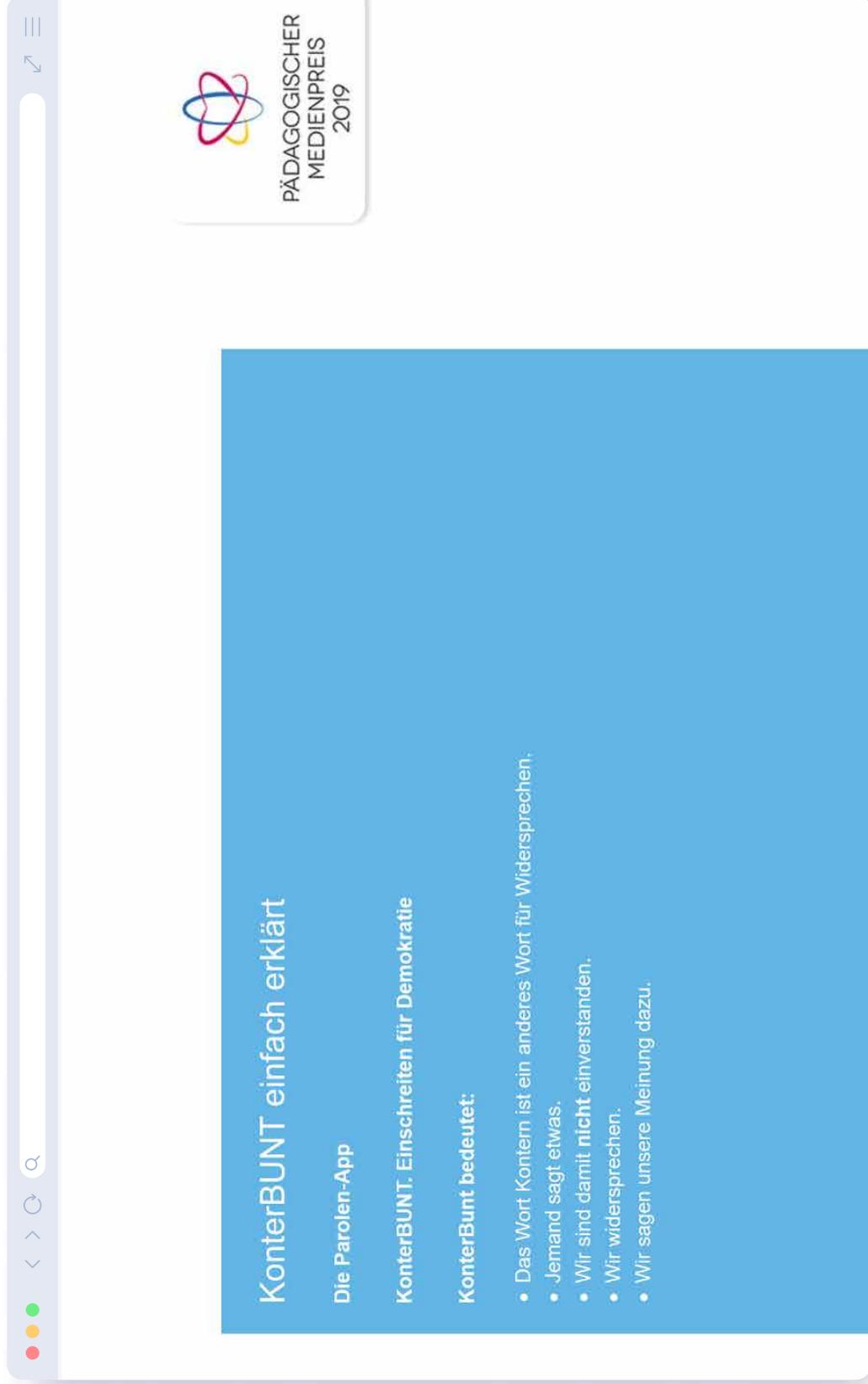
**PÄDAGOGISCHER MEDIENPREIS 2019**



# Presstext



# Presstext



The screenshot shows a web browser window with a blue background. At the top left, there is a navigation bar with a search icon and a menu icon. The main content is centered and reads:

**KonterBUNT einfach erklärt**

Die Parolen-App

**KonterBUNT. Einschreiten für Demokratie**

**KonterBunt bedeutet:**

- Das Wort Kontern ist ein anderes Wort für Widersprechen.
- Jemand sagt etwas.
- Wir sind damit **nicht** einverstanden.
- Wir widersprechen.
- Wir sagen unsere Meinung dazu.

At the top right of the browser window, there is a logo for the 'PÄDAGOGISCHER MEDIENPREIS 2019'.



## Bewertungen von „KonterBUNT“

Den Namen der App finde ich sehr ansprechend: „KonterBUNT – Einschreiten für die Demokratie“. Leider hält die App aber nicht, was der Name verspricht. Denn so richtig einschreiten und aktiv werden, kann man – wie ich finde – nicht. Die Vorgaben wirken sehr schematisch und nach einiger Zeit sind sie sehr vorhersehbar. Man hat schnell raus, welche Antwort die gewünschte Antwort ist. Und obwohl ich dann die richtige Antwort geben konnte, war ich beim Spielen trotzdem nicht von Genugtuung erfüllt. Ich glaube, weil ich mich mit den Antworten oft nicht identifizieren konnte. Ich würde in meinen Freundeskreisen, in der Familie und in der Schule so nicht sprechen. Und ich bezweifle auch, dass ich in meiner Altersgruppe mit diesen Antworten jemanden erreichen würde – vielleicht meine Lehrer. Der Wunsch, schlagfertig zu antworten, zumindest wird nicht bedient. Ich hab' mich auch gefragt, ob ich selbst jemanden überzeugen kann, wenn ich mich in der Antwort nicht wiederfinde – selbst wenn das die korrekteste aller Antworten ist.

Apropos korrekte Antwort – der moralische Zeigefinger im Feedback ist anstrengend und verstärkt in gewisser Weise auch das Gefühl, nicht frei zu sein. Der Rahmen der Möglichkeiten ist sehr, sehr eng und Emotionen wird eigentlich kein Raum gelassen. Es ist meiner Meinung nach auch legitim, auf Parolen emotional, verletzt, empört und wütend zu reagieren.

Es fehlt die Möglichkeit, selbst kreativ zu werden, um das Reagieren zu üben und die Hürde dann im Alltag zu überwinden. Deshalb habe ich das Spiel auch nur einmal gespielt.

Sehr gut finde ich aber das Parolenverzeichnis und den Strategieguide.

**Nuria, 19 Jahre (Abiturientin)**

Ich finde das Spiel eigentlich ganz cool. Aber es ist schade, dass man „KonterBUNT“ nicht richtig und eigentlich nur einmal spielen kann, weil man immer nur eine richtige Antwort raussuchen muss. Man kann nicht provozieren und sich nichts Eigenes ausdenken. Es nervt auch ein bisschen, dass die Antworten immer nur auf Verständnis abzielen.

Viele Antworten passen eigentlich auch nicht so richtig zu meiner Altersgruppe, so wie auch die Orte. Schule oder Vereine würden besser passen.

Und es wäre gut, wenn man den Avatar wirklich gestalten könnte.

**Lia, 13 Jahre (Schülerin)**



## Unterrichtsstunde(n) zur App „KonterBUNT“

---

# „Die Familienfeier“ Sekundarstufe I

Stundenumfang:	2 - 4
Altersstufe:	Sekundarstufe I, ab Klasse 7
Unterrichtskontext:	Fachunterricht; Projekttag (z. B. Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage); Sozialtraining  Tipp: Vertiefung bzw. Anschlussstunde zu einem der anderen Unterrichtsvorschläge aus diesem Material
Lernziele:	Reflexion eigener gesellschaftlicher Rolle; Haltung gegenüber Freund_innen/Familie
Voraussetzungen:	Lehrkraft kennt den Kurs, Vertrauensbasis, politisch interessierte Lerngruppe
Vorbereitung:	Die App wurde bereits gespielt (als HA oder in anderem Kontext)

### Erläuterungen:

---

In manchen Lerngruppen ist bereits eine hohe Bereitschaft vorhanden, sich dem gesellschaftlichen Diskurs zu stellen. Besonders in Kontexten wie einer „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (SOR-SMC)“-AG sollte der Unterricht also die Vorbedingungen der Gruppe wertschätzen und eine Vertiefung anbieten. Die Auseinandersetzung mit dem Setting „Familienfeier“ bietet sich dabei besonders an, um die vermeintlich feste eigene Bereitschaft, für politische Überzeugungen auch eintreten zu wollen, in ihren Konsequenzen zu problematisieren. Dazu dient der vorliegende Unterrichtsvorschlag.

Mit entsprechenden Abänderungen ist sicherlich auch der Einsatz in einer weniger vorerfahrenen Gruppe möglich. Wichtig ist aber, dass ein Vertrauensverhältnis zwischen Lehrkraft und Lerngruppe besteht, da der Ansatz in hohem Maß auf die privaten Erfahrungen der Schüler\_innen zurückgreift. Hier muss die Lehrkraft ggf. steuernd eingreifen, falls die gegenseitige Wertschätzung innerhalb der Gruppe nicht ausreichend gegeben ist. Schüler\_innen sollten keinesfalls (direkt oder indirekt) gezwungen werden, „zu ehrlich“ zu sein. Die Flucht in Allgemeinplätze muss immer möglich sein.

## Möglicher Stundenverlauf

Unterrichtsphase	Thema/Inhalt; zentrale Impulse	Sozial-/ Arbeitsform	Medium/Material
Einstieg	Assoziationen zum Schlagwort „Familienfeier“  (Stumm schreiben! Notiert werden darf so viel, wie man will. Man kann auch nur „mitlesen“, was andere schreiben.)	EA	Je nach Raumsituation eine lange „Tafel“ (mehrere Tische aneinander) mit Papiertischdecke, in der Mitte steht „Familienfeier“; die S_S ergänzen mit dicken Filzstiften ihre Assoziationen  ALTERNATIVE: Stuhlkreis mit Blitzlicht (Gegenstand z. B. Einladungskarte)
Überleitung	Gemeinsamkeiten, Unterschiede oder Besonderheiten besprechen  „Das Abschlusslevel der App heißt ‚Familienfeier‘. Stellt Vermutungen auf, warum die LpB diese Entscheidung getroffen hat!“ (eventuell Flüsterphase zwischenschalten)	UG	s. o.  Tafel: These(n) festhalten, z. B.:  → Zivilcourage in öffentlicher Situation (Spielplatz) vs. Höflichkeit innerhalb der Familie etc. → Tiefere Bindung zu den Menschen → Rollenerwartungen (als Tochter, Enkel usw.)
Planungsgespräch	Rollenspiel mit Arbeitsblatt durchsprechen: Aufgabe, Zeitvorgabe, Gruppeneinteilung und Notbremse erklären.  Hinweis: Es sollte unbedingt der Spielcharakter betont werden. Die Schüler_innen sollen sich nicht gegenseitig beleidigen oder kränken. Ein Spielstopp ist deshalb auch tatsächlich ein Spielstopp und darf nicht übergangen werden.	UG	
Erarbeitung	Rollenspiel „Familienfeier“: Durchspielen einer Familienfeier mit Parolen-Spielkarten, die verbindliche Parolen für das Spiel vorgeben. Ansonsten wird im Spiel improvisiert.  Hinweis: Lehrkraft sollte das Spiel der Gruppen gut beobachten, damit niemand gekränkt oder verletzt wird. Eventuell brauchen ungeübte Gruppen, die noch nicht geübt sind, ein wenig Unterstützung, um ins Spiel hineinzufinden.	GA	AB „Familienfeier“  + Parolen-Spielkarten

Präsentation	Vorspielen der Best-of-Situation aus den Gruppen; Feedback geben lassen	Präsentation, UG	„Bühne“ einräumen
Auswertung	<p>Diskussion über die Wirkung und darüber, wie realitätsnah das Gespielte war.</p> <p>Mögliche Strategien thematisieren, z. B.: Gefühle äußern, gezielt nachfragen, sich positionieren ...</p> <p>Hinweis: Bei der Suche nach Strategien kann die App helfen. Sie bietet eine Auflistung möglicher Strategien. Sprachlich sind diese sehr anspruchsvoll formuliert und dienen eher der Lehrkraft zur Vorbereitung.</p>	UG	
Bewertung/ Vertiefung	<p>Überprüfung der These(n) an der Tafel</p> <p>Vergleich zwischen der App als Spiel (mit „Avataren“) und den echten eigenen Familienmitgliedern</p> <p>„Kann die App leisten, dass man auf eine ‚kritische‘ Familienfeier vorbereitet ist?“</p>	UG	Tafel

## Arbeitsblatt Spiel „Familienfeier“

Spielt eine Familienfeier. Besprecht kurz das Setting und die Rollen.

Zwei von euch ziehen Parolenkarten aus dem Stapel. Legt dann einfach los. Baut dort, wo es passt, „eure“ Parolen in das Spiel ein. Aber vergesst nicht, dass ihr spielt. Bitte kränkt und beleidigt euch nicht gegenseitig.

Hinweis: Eine Grundregel des Spiels lautet, die Spielangebote der anderen anzunehmen. Denkt also daran, auf die Parolen zu reagieren. In der App sieht das z. B. so aus:



Folgende Fragen können bei der Vorbereitung helfen:

- Was wird gefeiert?
- Wer hat eingeladen?
- Wo findet die Feier statt?
- Wer ist da?

**Verteilt Rollen, die echten Personen nur zufällig gleichen.**



### Notbremse

**Wenn euch alles zu viel wird, ihr Angst habt, dass es aus dem Ruder läuft, ihr oder jemand anders gekränkt wird, beendet das Spiel mit dem Wort „Spielstopp“.**

### Hilfe

**Wenn ihr nicht wisst, wie ihr auf die Parolen reagieren sollt, fragt genauer nach: „Wie meinst du das? Kannst du das erklären?“**

**Oder sprecht euch in einer kleinen Spiel-pause mit den anderen ab.**

## Arbeitsblatt Spiel „Familienfeier“

---

### Einstieg

Je nach Raumsituation eine lange „Tafel“ (mehrere Tische aneinander) mit Papiertischdecke, in der Mitte steht „Familienfeier“; die S\_S ergänzen mit dicken Filzstiften ihre Assoziationen

### Alternative

---

**Stuhlkreis mit Blitzlicht**  
(Gegenstand z. B. Einladungskarte)



## Familienfeier



### Arbeitsanweisung

---

**Stumm schreiben! Notiert werden darf so viel, wie man will. Man kann auch nur „mitlesen“, was andere schreiben.**

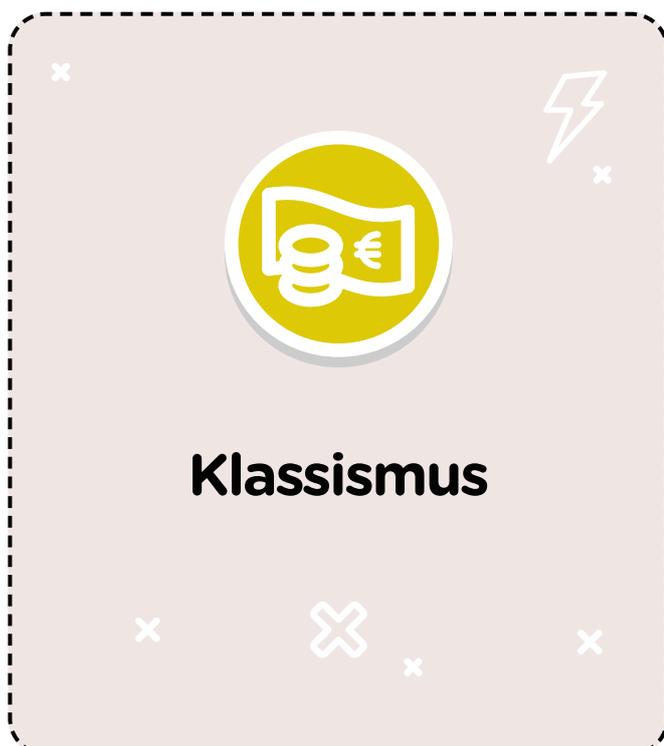
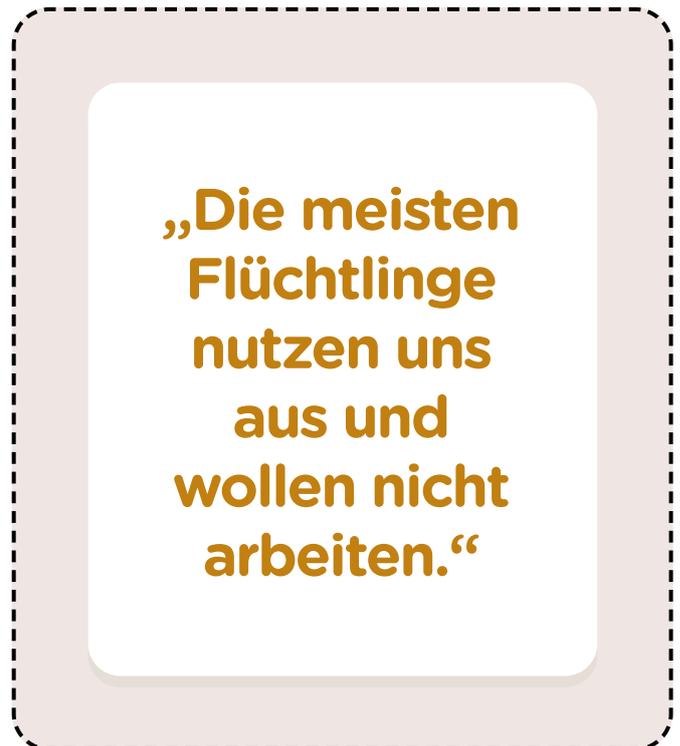
## Parolenkarten aus dem Parolenverzeichnis der App

Die folgenden Parolenkarten sind Beispiele und können z. B. mithilfe des Parolenverzeichnisses aus der App ergänzt werden. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite



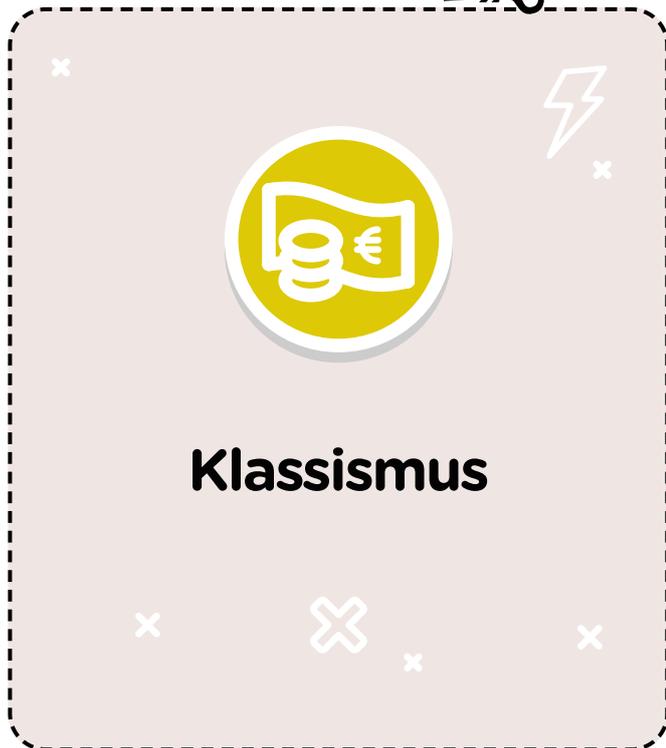
### Rückseite



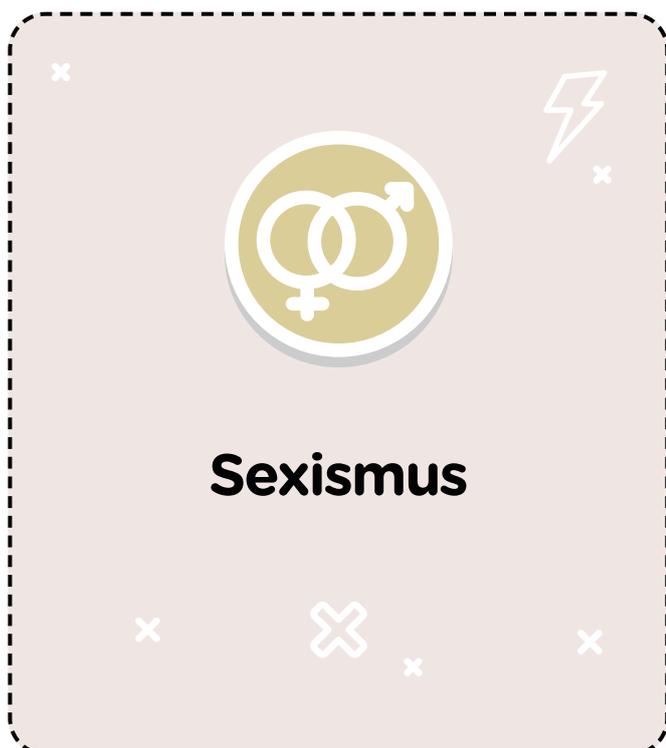
## Parolenkarten aus dem Parolenverzeichnis der App

Die folgenden Parolenkarten sind Beispiele und können z. B. mithilfe des Parolenverzeichnisses aus der App ergänzt werden. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite



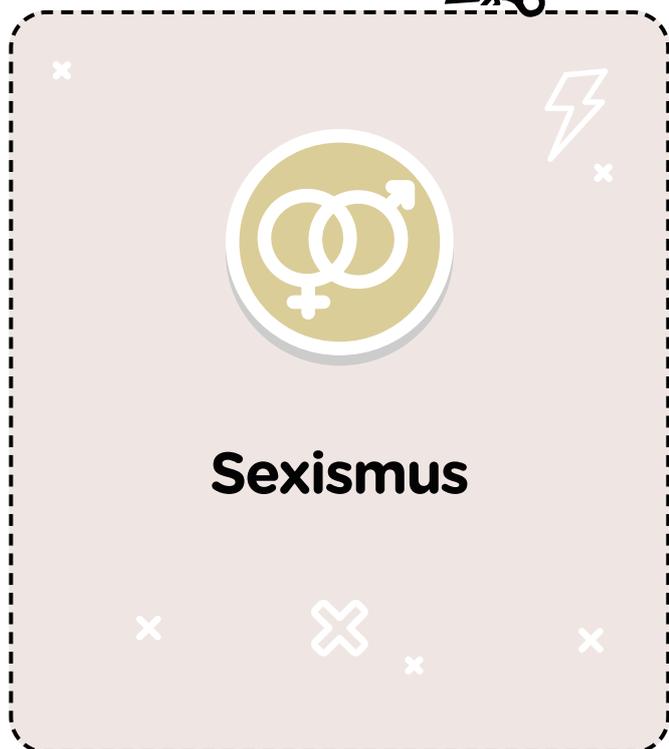
### Rückseite



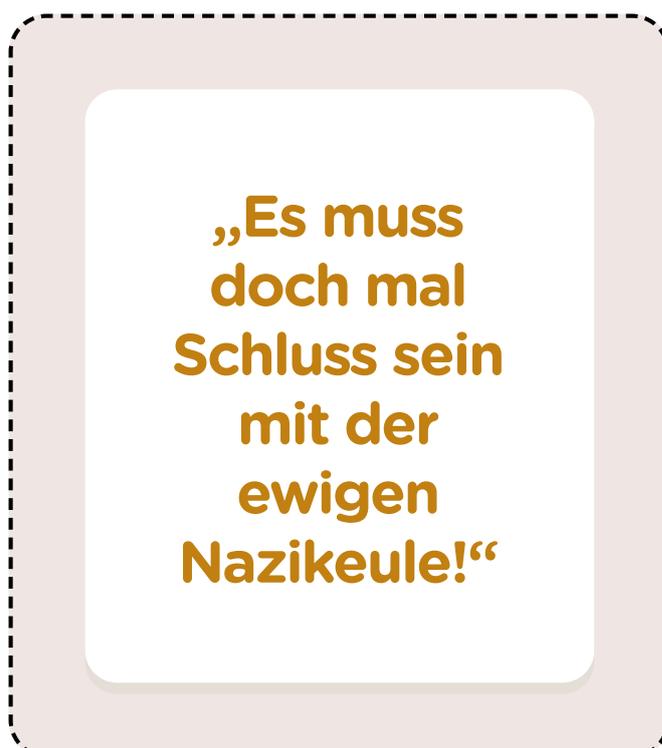
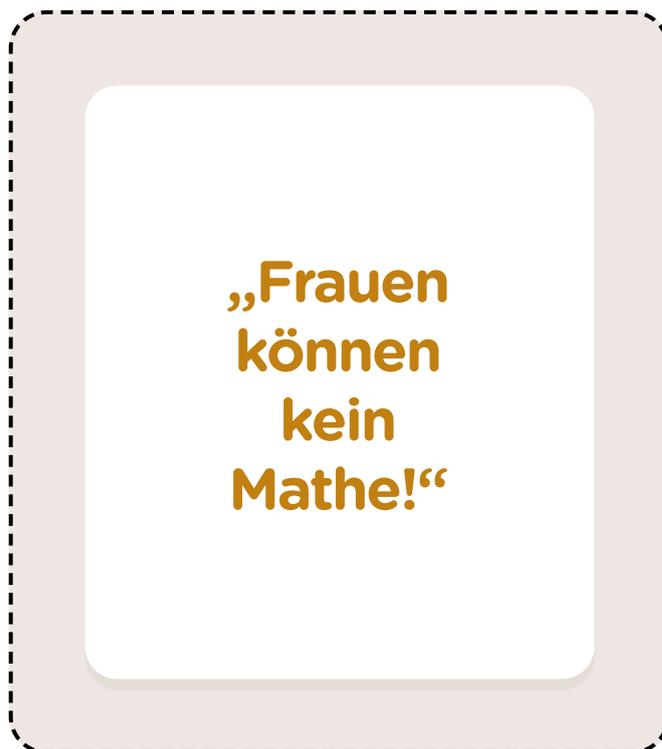
## Parolenkarten aus dem Parolenverzeichnis der App

Die folgenden Parolenkarten sind Beispiele und können z. B. mithilfe des Parolenverzeichnisses aus der App ergänzt werden. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite



### Rückseite



## Parolenkarten aus dem Parolenverzeichnis der App

Die folgenden Parolenkarten sind Beispiele und können z. B. mithilfe des Parolenverzeichnisses aus der App ergänzt werden. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite



### Rückseite



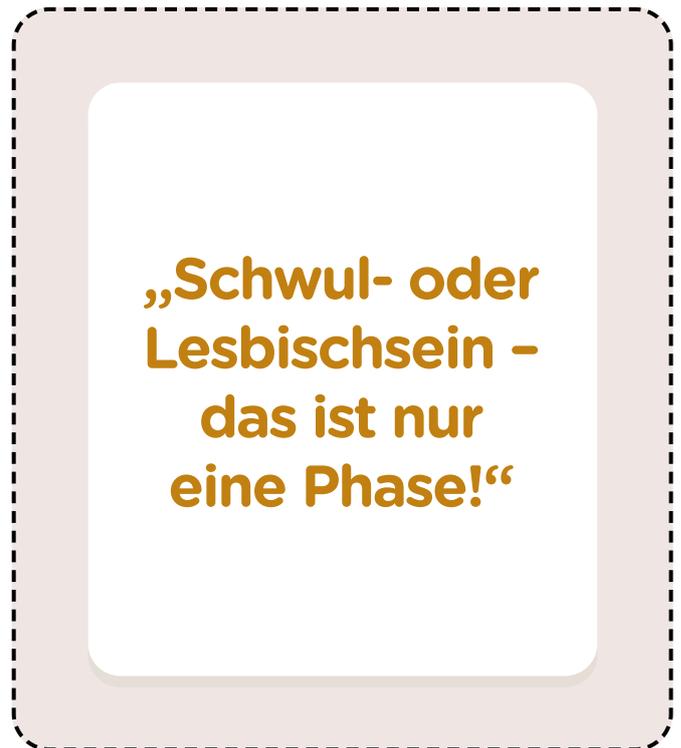
## Parolenkarten aus dem Parolenverzeichnis der App

Die folgenden Parolenkarten sind Beispiele und können z. B. mithilfe des Parolenverzeichnisses aus der App ergänzt werden. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite



### Rückseite



## Unterrichtsstunde(n) zur App „KonterBUNT“

---

# „Die Familienfeier“ Sekundarstufe II

Stundenumfang:	2 - 4
Altersstufe:	Sekundarstufe II, ggf. ab Klasse 10
Unterrichtskontext:	Fachunterricht; Projekttag (z. B. „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“); Sozialtraining  Tipp: Vertiefung bzw. Anschlussstunde zu einem der anderen Unterrichtsvorschläge aus diesem Material
Lernziele:	Reflexion eigener gesellschaftlicher Rolle; Haltung gegenüber Freund_innen/Familie
Voraussetzungen:	Lehrkraft kennt den Kurs, Vertrauensbasis, politisch interessierte Lerngruppe
Vorbereitung:	Die App wurde bereits gespielt (als HA oder in anderem Kontext)

### Erläuterungen:

---

In manchen Lerngruppen ist bereits eine hohe Bereitschaft vorhanden, sich dem gesellschaftlichen Diskurs zu stellen. Besonders in Kontexten wie einer „Schule-ohne Rassismus – Schule-mit Courage (SOR-SMC)“-AG sollte der Unterricht also die Vorbedingungen der Gruppe wertschätzen und eine Vertiefung anbieten. Die Auseinandersetzung mit dem Setting „Familienfeier“ bietet sich dabei besonders an, um die vermeintlich feste eigene Bereitschaft, für politische Überzeugungen auch eintreten zu wollen, in ihren Konsequenzen zu problematisieren. Dazu dient der vorliegende Unterrichtsvorschlag.

Mit entsprechenden Abänderungen ist sicherlich auch der Einsatz in einer weniger vorerfahrenen Gruppe möglich. Wichtig ist aber, dass ein Vertrauensverhältnis zwischen Lehrkraft und Lerngruppe besteht, da der Ansatz in hohem Maß auf die privaten Erfahrungen der Schüler\_innen zurückgreift. Hier muss die Lehrkraft ggf. steuernd eingreifen, wenn die gegenseitige Wertschätzung innerhalb der Gruppe nicht ausreichend gegeben ist. Schüler\_innen sollten keinesfalls (direkt oder indirekt) gezwungen werden, „zu ehrlich“ zu sein. Die Flucht in Allgemeinplätze muss immer möglich sein.

Zur Arbeit mit der App: Wenn man die App öffnet, kann man das Parolenverzeichnis einsehen, über das man wiederum einzelne Parolen – jeweils bestimmten Oberkategorien zugeordnet – abrufen kann. Unter den Parolen sind Sachinformationen aufgeführt, welche die Parolen widerlegen. Da dieses Parolenverzeichnis für Schüler\_innen zu komplex ist, dient diese Stunde einer ersten Auseinandersetzung im spontanen Spiel und soll einen Zugang schaffen.

## Möglicher Stundenverlauf

Unterrichtsphase	Thema/Inhalt; zentrale Impulse	Sozial-/ Arbeitsform	Medium/Material
Einstieg	Assoziationen zum Schlagwort „Familienfeier“  (Stumm schreiben! Notiert werden darf so viel, wie man will. Man kann auch nur „mitlesen“, was andere schreiben.)	EA	Je nach Raumsituation eine lange „Tafel“ (mehrere Tische aneinander) mit Papiertischdecke, in der Mitte steht „Familienfeier“; die Schüler_innen ergänzen mit dicken Filzstiften ihre Assoziationen  ALTERNATIVE: Stuhlkreis mit Blitzlicht (Gegenstand z. B. Einladungskarte)
Überleitung	Gemeinsamkeiten, Unterschiede oder Besonderheiten besprechen  „Das Abschlusslevel der App heißt ‚Familienfeier‘. Stellt Vermutungen auf, warum die LpB diese Entscheidung getroffen hat!“ (eventuell Flüsterphase zwischenschalten)	UG	s. o. (Sollte die App nicht bekannt sein, muss sie hier kurz eingeführt werden. Siehe unten Hinweis zur Spielvariante!)  Tafel: These(n) festhalten, z. B.:  → Zivilcourage in öffentlicher Situation (Spielplatz) vs. Höflichkeit innerhalb der Familie etc. → Tiefere Bindung zu den Menschen → Rollenerwartungen (als Tochter, Enkel usw.)
Planungsgespräch	Rollenspiel mit Arbeitsblatt durchsprechen, Zeitvorgabe, Gruppeneinteilung	UG	
Erarbeitung	Rollenspiel „Familienfeier“: Durchspielen einer Familienfeier mit Parolenkarten, die verbindliche Sätze im Spiel vorgeben. Ansonsten wird im Spiel improvisiert. Es sollte unbedingt der Hinweis erfolgen, dass die Schüler_innen sich Zeit lassen mit den Parolen und als Familie „feiern“.  Eine zweite Runde mit Strategiekarten spielen lassen. Wenn die Lehrkraft möchte, kann sie den Schüler_innen als Variante anbieten, die App zu nutzen, um sich Anwerthilfen zu holen.	GA	AB „Familienfeier“ + Parolen-Spielkarten mit App-Inhalten, Joker-Karten mit Strategien,  Variante: Handy zur Nutzung der App  (Sollte die App benutzt werden, müsste zuvor der Aufbau der App oben kurz erläutert worden sein und darauf hingewiesen werden, wo sich mögliche Antworten auf die Parolen finden lassen.)

Präsentation	Vorspielen der Best-of-Situation aus den Gruppen; Feedback geben lassen	Präsentation, UG	„Bühne“ einräumen
Auswertung	Diskussion über die Wirkung und darüber, wie realitätsnah das Gespielte war	UG	
Bewertung/ Vertiefung	Überprüfung der These(n) an der Tafel  Vergleich zwischen der App als Spiel (mit „Avataren“) und den echten eigenen Familienmitgliedern.  „Kann die App leisten, dass man auf eine ‚kritische‘ Familienfeier vorbereitet ist?“	UG	Tafel

## Arbeitsblatt Spiel „Familienfeier“

Spielt eine Familienfeier. Besprecht kurz das Setting und die Rollen.

Zwei von euch ziehen Parolenkarten aus dem Stapel. Legt dann einfach los. Baut dort, wo es passt, „eure“ Parolen in das Spiel ein. Aber vergesst nicht, dass ihr spielt. Bitte kränkt und beleidigt euch nicht gegenseitig.

Hinweis: Eine Grundregel des Spiels lautet, die Spielangebote der anderen anzunehmen. Denkt also daran, auf die Parolen zu reagieren. In der App sieht das z. B. so aus:



Folgende Fragen können bei der Vorbereitung helfen:

- Was wird gefeiert?
- Wer hat eingeladen?
- Wo findet die Feier statt?
- Wer ist da?

**Verteilt Rollen, die echten Personen nur zufällig gleichen.**



### Notbremse

**Wenn euch alles zu viel wird, ihr Angst habt, dass es aus dem Ruder läuft, ihr oder jemand anders gekränkt wird, beendet das Spiel mit dem Wort „Spielstopp“.**

### Hilfe

**Wenn ihr nicht wisst, wie ihr auf die Parolen reagieren sollt, fragt genauer nach: „Wie meinst du das? Kannst du das erklären?“**

**Oder sprecht euch in einer kleinen Spiel-pause mit den anderen ab.**

## Arbeitsblatt Spiel „Familienfeier“

---

### Einstieg

Je nach Raumsituation eine lange „Tafel“ (mehrere Tische aneinander) mit Papiertischdecke, in der Mitte steht „Familienfeier“; die S\_S ergänzen mit dicken Filzstiften ihre Assoziationen

### Alternative

---

**Stuhlkreis mit Blitzlicht**  
(Gegenstand z. B. Einladungskarte)



## Familienfeier



### Arbeitsanweisung

---

**Stumm schreiben! Notiert werden darf so viel, wie man will. Man kann auch nur „mitlesen“, was andere schreiben.**

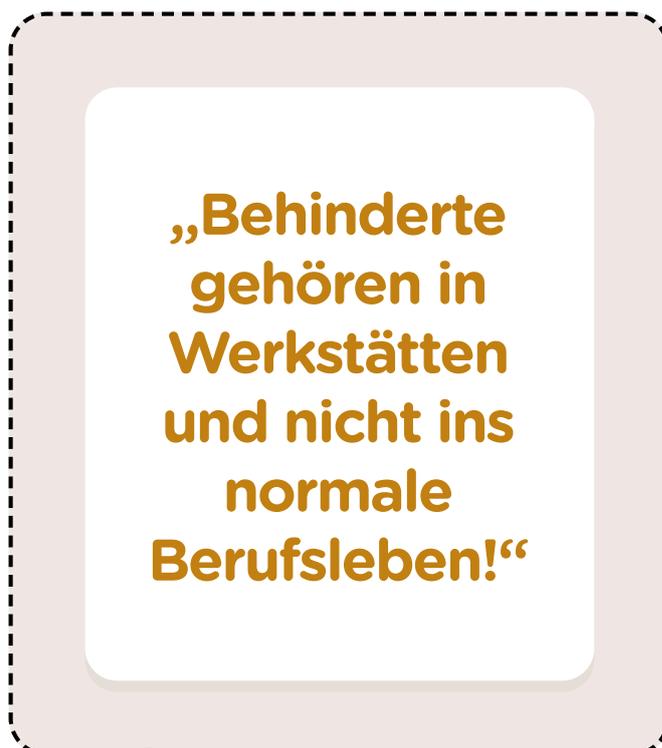
## Parolenkarten aus dem Parolenverzeichnis der App

Die folgenden Parolenkarten sind Beispiele und können z. B. mithilfe des Parolenverzeichnisses aus der App ergänzt werden. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite



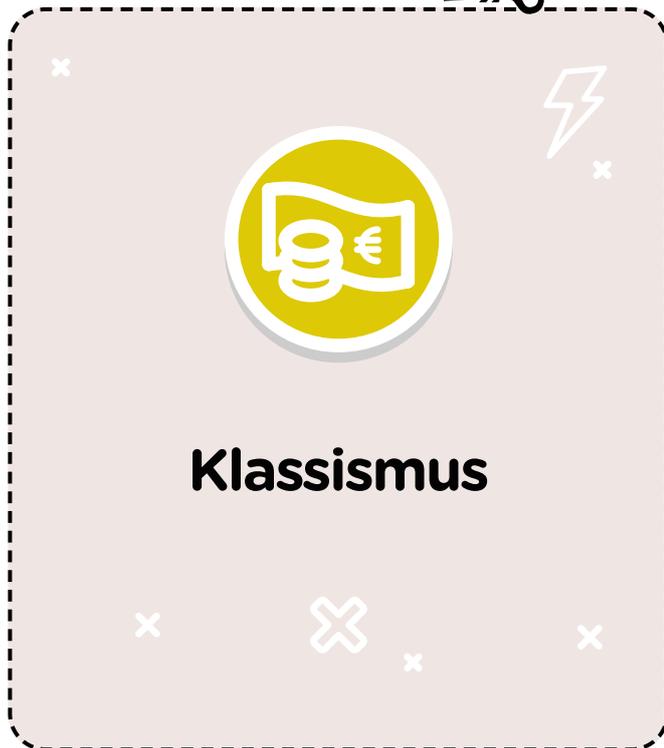
### Rückseite



## Parolenkarten aus dem Parolenverzeichnis der App

Die folgenden Parolenkarten sind Beispiele und können z. B. mithilfe des Parolenverzeichnisses aus der App ergänzt werden. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite



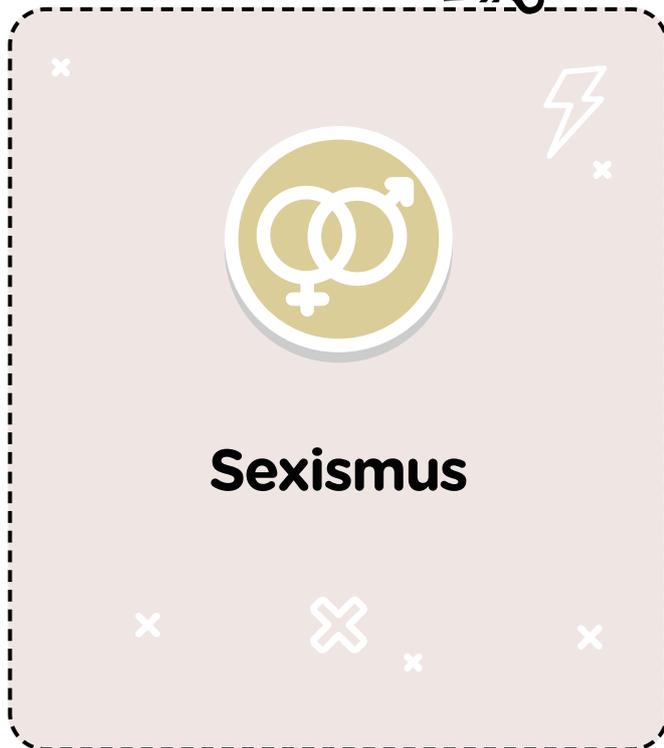
### Rückseite



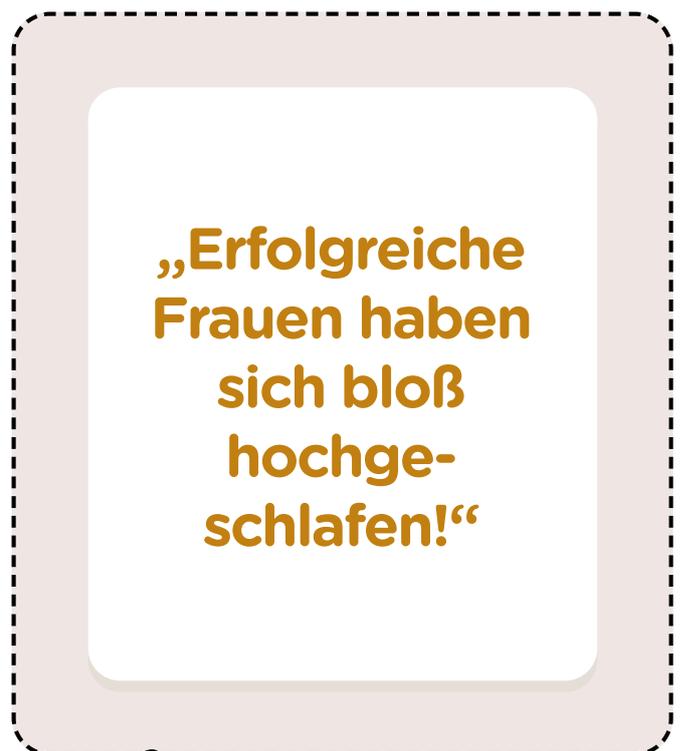
## Parolenkarten aus dem Parolenverzeichnis der App

Die folgenden Parolenkarten sind Beispiele und können z. B. mithilfe des Parolenverzeichnisses aus der App ergänzt werden. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite



### Rückseite



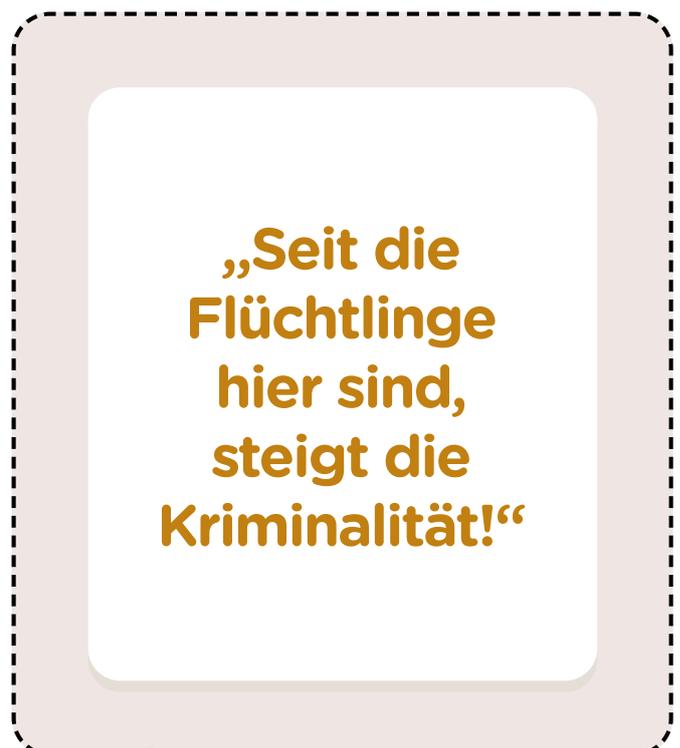
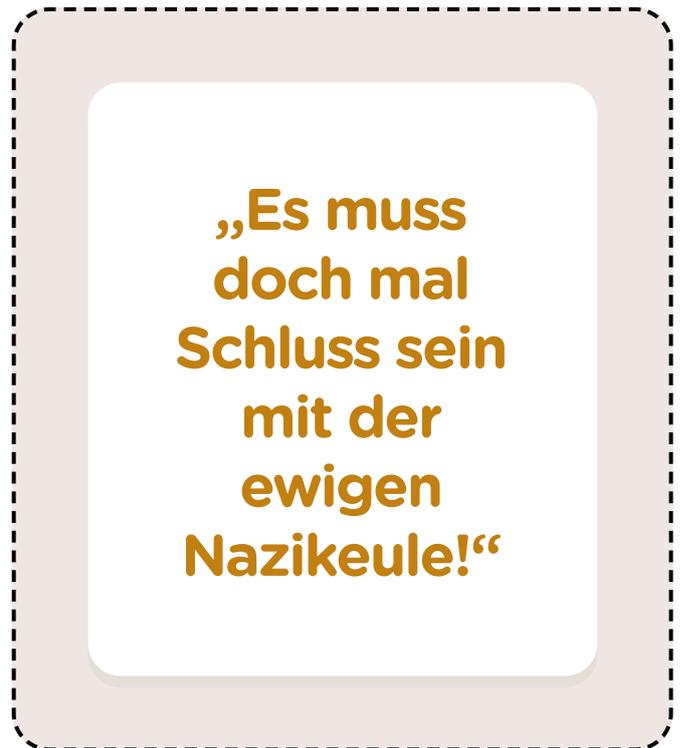
## Parolenkarten aus dem Parolenverzeichnis der App

Die folgenden Parolenkarten sind Beispiele und können z. B. mithilfe des Parolenverzeichnisses aus der App ergänzt werden. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite



### Rückseite



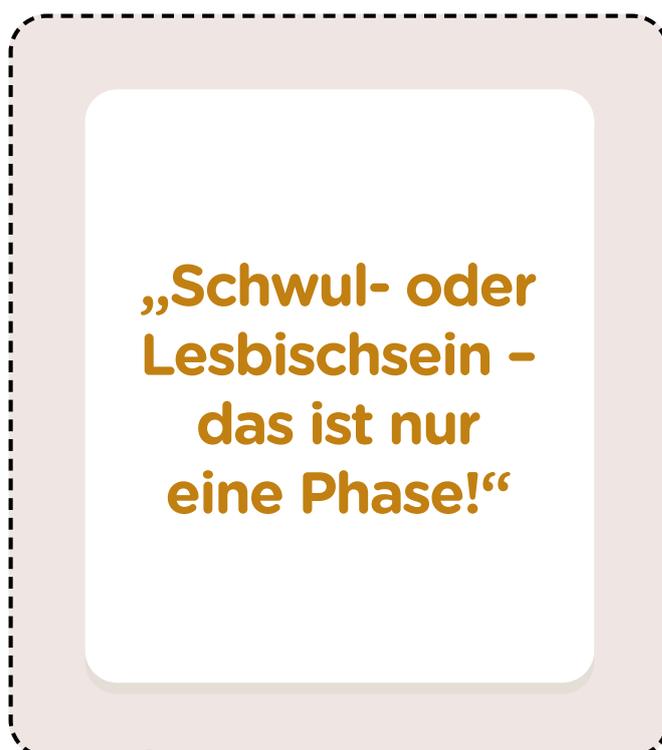
## Parolenkarten aus dem Parolenverzeichnis der App

Die folgenden Parolenkarten sind Beispiele und können z. B. mithilfe des Parolenverzeichnisses aus der App ergänzt werden. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite



### Rückseite



## Strategiekarten aus dem Strategieguide der App

Die folgenden Strategiekarten sind Beispiele aus der App und können mithilfe des Strategieguides aus der App ergänzt werden. Einzelne Erläuterungen sind in gekürzter Form übernommen. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite




## Gesprächsregeln herstellen

### Rückseite

### Gesprächsregeln herstellen

---

Wird es zu laut und gerät alles durcheinander – was in solchen Situationen eigentlich immer der Fall ist –, dann gilt es, Regeln aufzustellen und einzufordern: z. B. sich gegenseitig ausreden zu lassen.



## Gezielt nachfragen

### Gezielt nachfragen

---

Wer am Stammtisch munter Parolen verkündet, ergeht sich oft in Allgemeinplätzen. Dann sollte sie oder er angehalten werden, mitzuteilen, was er oder sie konkret meint: „Was heißt das genau und im Detail?“, „Welche Personen, auf die sich das Gesagte bezieht, kennst Du?“, „Welche Beispiele kannst Du anführen?“.



## Strategiekarten aus dem Strategieguide der App

Die folgenden Strategiekarten sind Beispiele aus der App und können mithilfe des Strategieguides aus der App ergänzt werden. Einzelne Erläuterungen sind in gekürzter Form übernommen. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite




**zum Zuhören zwingen**

### Rückseite

**Zum Zuhören zwingen**

Parolen werden nicht mit der Absicht verkündet, echte Gespräche zu führen. Wirkliche, ernsthaft geführte Gespräche haben nämlich das Ziel, den Beteiligten zuzuhören, Argumente abzuwägen und diese gegebenenfalls mit der Einsicht aufzunehmen, eine bessere Erkenntnis gewonnen zu haben. Um zumindest ansatzweise ein echtes Gespräch herbeizuführen, sollte man darauf bestehen, sich gegenseitig zuzuhören.



**keine Belehrung**

**keine Belehrung**

Wer belehrt, ruft Abwehr hervor. Wer lässt sich schon gerne freiwillig belehren? Belehrungen wirken überheblich, besserwisserisch, sie führen zur Abschottung.



## Strategiekarten aus dem Strategieguide der App

Die folgenden Strategiekarten sind Beispiele aus der App und können mithilfe des Strategieguides aus der App ergänzt werden. Einzelne Erläuterungen sind in gekürzter Form übernommen. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite



**sich  
positionieren**

### Rückseite

**sich  
positionieren**

---

Der eigene Standpunkt sollte mit dem Hinweis auf die Menschenrechte, das Grundgesetz, humanitäre Gebote des Christentums oder anderer Religionen o. Ä. begründet werden. Das zeigt, welche Werte man vertritt und verteidigt. Dies bietet auch ein sicheres Fundament für die eigene Argumentation.

**das „die“  
auflösen**

**das „die“  
auflösen**

---

„Die“ Ausländer, „die“ Juden, „die“ Schwulen ... -- charakteristisch für Parolen ist ihre umfassende Pauschalität. Deshalb sollte man nachfragen, wer genau gemeint ist: Gehört zu „den“ Ausländern bspw. auch der italienische Gastwirt, die spanische Mitschülerin der Tochter oder der belgische Kollege?



## Strategiekarten aus dem Strategieguide der App

Die folgenden Strategiekarten sind Beispiele aus der App und können mithilfe des Strategieguides aus der App ergänzt werden. Einzelne Erläuterungen sind in gekürzter Form übernommen. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite



**Widersprüche aufdecken**

### Rückseite

**Widersprüche aufdecken**

Niemand lebt im völligen Einklang mit sich selbst, auch nicht diejenigen, die lauthals ihre Parolen von sich geben. Bei allzu viel Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus kann es daher angebracht sein, auf den Pullover des Gegenübers zu verweisen, der möglicherweise aus Bangladesch kommt; oder zu fragen, wo die Billigwaren produziert werden, die bei Aldi, Lidl oder Tchibo im Angebot gekauft werden.

**die Luft herausnehmen**

**die Luft herausnehmen**

Steigt die Tonlage und wird der Umgang schroff – was sehr schnell passieren kann, denn es sind intensive Gefühle im Spiel –, dann ist es sinnvoll, mit einer ablenkenden Bemerkung zur Entkrampfung beizutragen. Einfach auf etwas anderes hinzuweisen, hilft.



## Strategiekarten aus dem Strategieguide der App

Die folgenden Strategiekarten sind Beispiele aus der App und können mithilfe des Strategieguides aus der App ergänzt werden. Einzelne Erläuterungen sind in gekürzter Form übernommen. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite




## Brücken bauen

### Rückseite

### Brücken bauen

Hinter vielen Parolen steckt durchaus eine „subjektiv erlebte Wahrheit“. Statt zu mauern, kann es in diesem Fall sinnvoll sein, Brücken zu bauen. Die Lösungsformel hieße dann: „Du hast ja auch Recht, aber sieh doch mal...“

So entsteht eine Beziehung zum Gegenüber und die starre Konfrontation wird aufgebrochen.



## Grenzen setzen

### Grenzen setzen

Auch wenn es oftmals gilt, Brücken zu bauen, sind Grenzen zu ziehen. Denn bei Menschenverachtung oder Rechtsextremismus darf es keinen Kompromiss geben. Wer bspw. behauptet, Auschwitz sei eine Lüge, mit dem ist kein Gespräch möglich. Da sollte deutlich benannt werden, was diese Aussage ist: Neonazismus. Dann ist das Gespräch auch schnell zu beenden, das heißt: weggehen.



## Strategiekarten aus dem Strategieguide der App

Die folgenden Strategiekarten sind Beispiele aus der App und können mithilfe des Strategieguides aus der App ergänzt werden. Einzelne Erläuterungen sind in gekürzter Form übernommen. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite



**authentisch  
bleiben**

### Rückseite

**authentisch  
bleiben**

---

Überzeugungsstärke,  
Entschiedenheit, Geradlinigkeit  
und Echtheit beeindrucken. Sie  
imponieren gerade denjenigen, die  
selbst ein Autoritätsproblem haben  
(und ein solches verbirgt sich oft  
hinter den markigen Sprüchen).

**Gefühle  
ansprechen**

**Gefühle ansprechen**

---

Agressionen verraten viel über die  
Bedürfnisse der Person, die sie  
äußert. Vielleicht tritt in ihr Angst,  
ein Bedrohungsgefühl, eine Kränkung  
zutage. Doch der Stammtisch  
ist ein ungeeigneter Ort für Thera-  
pieversuche. Wer will sich schon  
ungebeten in die Seele schauen  
und ein psychisches Problem be-  
scheinigen lassen? Außerdem wäre  
das die falsche Fährte. Rassismus  
z. B. ist menschenverachtend und  
kein entschuldbares psychisches  
Defizit. Ernst nehmen aber sollte  
man die Gefühle durchaus. Viel-  
leicht eröffnet ja die Frage „Warum  
regst du dich so auf?“ eine neue  
Perspektive.



## Strategiekarten aus dem Strategieguiden der App

Die folgenden Strategiekarten sind Beispiele aus der App und können mithilfe des Strategieguides aus der App ergänzt werden. Einzelne Erläuterungen sind in gekürzter Form übernommen. Die Karten kopieren (ein Satz pro Gruppe), ausschneiden und als „Kartenset“ verteilen.

### Vorderseite




## Die Perspektive wechseln

### Rückseite

### Die Perspektive wechseln

Warum so viel Abwehr denjenigen gegenüber, die anders sind, anders leben, anders aussehen, eine andere Herkunft, eine andere Religion haben? Ist da möglicherweise auch Neid im Spiel? Man kann diese Vermutung ansprechen, aber in der Wir-Form (denn es gilt ja, Brücken zu bauen): „Vielleicht sind wir ja nur neidisch auf ihre Art zu leben und ihre Lebenseinstellung?“ Oder man kann auf ein anderes Szenario hinweisen: „Was wäre, wenn man selbst einmal um Asyl bitten müsste?“



## auf die Unentschiedenen achten

### auf die Unentschiedenen achten

In einem Gespräch gibt es selten nur zwei Seiten, entschiedene Pro- und eindeutig erkennbare Contra-Vertreter\_innen. Dazwischen befinden sich meist noch andere: Abwartende, Dabeisitzende, Unentschlossene. Sie und nicht der harte Kern derjenigen, die bloß ihre Parolen dreschen, sind die eigentlichen Adressat\_innen des Gesprächs. Auf sie kommt es an: Sie sind noch offen und lassen sich noch überzeugen.



## Material

---

# Einführungstexte zu den Vorurteilkategorien aus der App

## Ablehnung von Geflüchteten

Von Alexander Dexbach (Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt e.V.)

### Von dem Willkommens- zur Verabschiedungskultur

Als die neuere Flüchtlingsmigration nach Deutschland im Frühherbst 2015 ihren bisherigen Höhepunkt erreichte, zeichnete sich zunächst eine Welle der Solidarität ab. Geflüchtete wurden mit offenen Armen empfangen und an zahlreichen Orten entstanden in mitunter kürzester Zeit Hilfe- und Unterstützungsstrukturen. Doch schon wenig später kippte die Stimmung und die anfängliche Willkommenskultur wich zunehmend einer Verabschiedungskultur!

Seitdem dreht sich der öffentliche Diskurs vor allem um die Frage, welche Fluchtgründe legitim seien und welche nicht. Nicht ausschließlich, aber insbesondere von der rechten Seite des politischen Spektrums wird zugespitzt, polemisiert und teilweise auch gelogen. Vielen Geflüchteten werden rechtmäßige Fluchtgründe abgesprochen, obendrein werden Vorurteile gegen sie geschürt.

### Geflüchtete als Wohlstandsgefährder\_innen

Neben platten rassistischen und antimuslimischen Hetzereien sind es vor allem wohlstandschauvinistische Ansichten, mit denen gegen Geflüchtete Stimmung gemacht wird. Ihnen wird pauschal unterstellt, sie kämen nur nach Deutschland, um in die hiesigen Sozialsysteme einzuwandern, weshalb sie den bundesrepublikanischen Wohlstand gefährdeten. Dieser Wohlstandschauvinismus, so hat Mathias Brodkorb herausgearbeitet, steht „im Zentrum des öffentlichen rechten Diskurses“, da er „die wichtigste Schnittstelle zum Alltagsdenken der Bevölkerung“ darstellt.<sup>2</sup>

Eine solche Sichtweise – und damit die Empfänglichkeit für rechte Einstellungen – findet vor allem dann Anklang, wenn die Hintergründe von Flucht und Asyl weitestgehend unbekannt sind und die Verflechtungen einer globalisierten Welt unterschätzt werden. Fragt man also nach den Gründen für die Abwertung von Geflüchteten, so sind diese vornehmlich in fehlendem Wissen bzw. falschen Annahmen bezüglich der Hintergründe von Fluchtbewegungen zu suchen.

## **Flüchtlingsmigration als bestimmendes Thema der öffentlichen Debatte**

Zunächst ist festzustellen, dass in den letzten Jahren kein Thema die öffentliche und auch politische Debatte derart stark bestimmt hat wie die Flüchtlingsmigration nach Europa. Der Fokus lag dabei stets auf der zahlenmäßigen Zuwanderung nach Europa bzw. nach Deutschland sowie auf deren (befürchteten) Auswirkungen. Dabei verfügen nur wenige der Flüchtenden über die finanziellen und körperlichen Voraussetzungen, um überhaupt den langen und gefährlichen Weg nach Europa einzuschlagen, welcher angesichts der verstärkten europäischen Grenzsicherung und der eingeschränkten Seenotrettung für immer mehr von ihnen tödlich endet.<sup>3</sup> Die allermeisten der zur Flucht gezwungenen Menschen fliehen innerhalb des eigenen Landes oder in angrenzende Nachbarländer. Rund 85 Prozent der 2017 weltweit erfassten Flüchtlinge lebten in Entwicklungsländern, in den Ländern der Europäischen Union hingegen nicht einmal fünf Prozent.<sup>4</sup>

## **Kriege und Konflikte haben weltweit zugenommen**

Bei der Antwort auf die Frage, warum immer mehr Menschen zur Flucht gezwungen sind, werden vor allem die weltweit zunehmenden Kriege und Konflikte hervorgehoben – Syrien, Irak, Afghanistan und die Ukraine sind sicherlich die bekanntesten Beispiele. Weniger beachtet werden hingegen die ebenfalls aktuellen Konflikte in der Demokratischen Republik Kongo, im Südsudan, in Pakistan, in der Zentralafrikanischen Republik, in Nigeria, Myanmar, Mali, Jemen, Libyen, Burundi, der Elfenbeinküste und in Kirgisistan.<sup>5</sup>

## **Vor allem Armut und Naturzerstörung zwingen immer mehr Menschen zur Flucht**

Während die Kriegsflüchtlinge aus den oben genannten Ländern in den Aufnahmegesellschaften weitestgehend auf Akzeptanz stoßen, werden die Elendsflüchtlinge aus Ländern West-, Zentral- und Ostafrikas, die europäische Staaten um Asyl ersuchen, als sogenannte Wirtschaftsflüchtlinge diskreditiert. Dabei sind es vor allem diese Menschen, die zunehmend zur Flucht gezwungen sind und für deren Fluchtgründe die westlichen Staaten eine Mitverantwortung tragen.

Diese Herkunftsländer sind ehemalige Kolonien europäischer Staaten, die sich nach dem Rückzug der Kolonialstaaten im 20. Jahrhundert nie von den Auswirkungen der Kolonialisierung erholen konnten und bis heute verarmt sowie politisch instabil sind. Folglich nehmen sie im Index der menschlichen Entwicklung die hintersten Plätze ein.

Zudem ist das Verhältnis zwischen den Industriestaaten und den Staaten der „Dritten Welt“ heute durch eine neue Form des Kolonialismus geprägt. So sichern sich die reichen Staaten die Kontrolle über die Bodenschätze sowie die Finanz- und Warenmärkte der armen Länder. Die Folgen sind die weitere Verarmung der Bevölkerung, das Fortbestehen sowie die Zunahme politischer Instabilität und Konflikte sowie eine rasant fortschreitende Umweltzerstörung. Infolgedessen verschlechtern sich die Lebensbedingungen der Menschen in diesen Ländern weiter und sie sind gezwungen, zu fliehen. Die neueren Fluchtbewegungen sind demnach eine unmittelbare Folge unserer „Externalisierungsgesellschaft“, die, so Stephan Lessenich, „die negativen Effekte ihres Handelns auf Länder und Menschen in ärmeren, weniger entwickelte[n] Weltregionen aus[lagert]“.<sup>6</sup>

## Flucht geht uns alle an

Diese Erkenntnisse verdeutlichen, dass es unser Lebensstil ist, der Fluchtgründe verschärft; denn „[w]ir leben nicht über unsere Verhältnisse – wir leben über die Verhältnisse anderer“, weshalb folglich „[j]eder von uns ein verantwortlicher Akteur in diesem Nullsummenspiel [ist], dessen Verlierer jetzt an unsere Türen klopfen“.<sup>7</sup>

In Anbetracht dieser Erkenntnisse erscheinen etwaige wohlstandschauvinistische Ansichten regelrecht absurd; sind wir es doch, die auf Kosten anderer Menschen leben – und nicht etwa umgekehrt.

Unabhängig davon haben wir uns als Europäer\_innen zu Werten verpflichtet, die das Bekenntnis zu Menschenrechten, zu Solidarität und Unterstützung sowie zu Respekt gegenüber menschlichem Leben beinhalten.<sup>8</sup> Das alleine sollte genügen, um als Europäer\_in solidarisch mit Geflüchteten zu sein.

Auch sollten wir nicht außer Acht lassen, dass wir schneller, als wir denken, selbst zu Geflüchteten werden können, wie das Beispiel Fukushima zeigt. Als sich dort, im hochentwickelten Japan, 2011 eine Nuklearkatastrophe ereignete, mussten urplötzlich 150.000 Menschen ihre Heimat verlassen.<sup>9</sup>

Nicht zuletzt ist die Frage, wie wir mit Geflüchteten umgehen, zugleich die Frage danach, in was für einer Welt wir leben wollen: in einer solidarischen, in der sich Menschen gleich welcher Herkunft gegenseitig unterstützen, oder in einer egozentrischen, in der alle vorrangig ihre eigenen Interessen verfolgen?

## Kontakt

**Landesnetzwerk  
Migrantenorganisationen  
Sachsen-Anhalt e.V.**  
Bernburgerstr. 25a, 06108 Halle  
info@lamsa.de

## Quellen

- <sup>1</sup> Vgl. Welzer, Harald: Wir sind die Mehrheit. Für eine offene Gesellschaft, Frankfurt am Main 2017, S. 40 ff.
- <sup>2</sup> Brodtkorb, Mathias: Metamorphosen von rechts. Eine Einführung in Strategie und Ideologie des modernen Rechtsextremismus, Münster 2003, S. 152.
- <sup>3</sup> Siehe o.V.: Die hingenommenen Toten: Jedes Jahr sterben Tausende auf der Flucht, in: proasyl.de, 27.02.2018, URL: <https://www.proasyl.de/news/die-hingenommenen-toten-jedes-jahr-sterben-tausende-auf-der-flucht/> [eingesehen am 17.01.2019].
- <sup>4</sup> Vgl. United Nations High Commissioner for Refugees: Mid-Year Trends 2015, Schweiz 2015.
- <sup>5</sup> Vgl. ebd.
- <sup>6</sup> Lessenich, Stephan: Neben uns die Sintflut: Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis, München 2018, S. 24.
- <sup>7</sup> Ebd., S. 5.
- <sup>8</sup> Vgl. o.V.: Die Europäische Union als Wertegemeinschaft, in: Europa und Ich, URL: <https://esf.rlp.de/europa-und-ich/werte/die-europaeische-union-als-wertegemeinschaft.html> [eingesehen am 23.01.2019].
- <sup>9</sup> Vgl. o.V.: „Ihr könnt dort nicht mehr leben“, in: Spiegel Online, 03.11.2013, URL: <https://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/fukushima-gebiet-um-kraftwerk-wird-ewig-unbewohnbar-bleiben-a-931482.html> [eingesehen am 23.01.2019].

# Antisemitismus

Von Florian Eisheuer, Viet Hoang (Amadeu Antonio Stiftung)

## Was ist Antisemitismus?

Antisemitismus ist ein Phänomen, das vermeintliche Erklärungen für reale oder fiktive Probleme der Menschheit liefert. Dabei wird die Schuld für diese Probleme „den Juden“ zugeschoben. Jüdinnen und Juden oder Menschen und Dinge, die als jüdisch wahrgenommen werden, stellen deswegen für antisemitisch denkende Menschen eine Bedrohung dar. Dies kann konkret zu Hass und Gewalt gegen Jüdinnen und Juden oder als jüdisch wahrgenommene Menschen und Dinge führen. Antisemitische Einstellungen sind häufig, aber nicht ausschließlich, Teil einer rechtsextremen Ideologie.

Heutzutage gibt es staatliche und nicht-staatliche Initiativen und Bestrebungen, Antisemitismus zu bekämpfen, damit jüdisches Leben in Deutschland ohne Angst vor Gewalt und Ausgrenzung existieren kann.

Der Begriff „Antisemit“ geht auf den deutschen Journalisten Wilhelm Marr zurück, der ihn im 19. Jahrhundert als positiv gemeinte Selbstzuschreibung für sich und Gleichgesinnte eingeführt und die Ablehnung des Judentums somit zur wünschenswerten Einstellung erklärt hat. Das gleiche Muster kann man auch bei heutigen Nazis beobachten; bei ihnen lautet eine Parole: „Wer Deutschland liebt, ist Antisemit.“<sup>1</sup> Der Begriff an sich ist nicht ganz eindeutig. Er bezieht sich dem Wortstamm nach auf die Sprachfamilie des Semitischen – dazu gehört neben dem Hebräischen und dem Arabischen beispielsweise auch das Maltesische. Faktisch geht es beim Antisemitismus aber immer um Jüdinnen und Juden.

Am 20. September 2017 entschied die Bundesregierung, die Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance – IHRA (Internationale Allianz zum Holocaustgedenken) anzunehmen. Die Kurzfassung lautet:

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum, sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“<sup>2</sup>

## Antisemitismus damals und heute

Antisemitismus ist kein neues Phänomen, sondern war bereits im Mittelalter in Europa verbreitet und wurde seitdem immer wieder verändert und an aktuelle Entwicklungen angepasst. Im christlich-religiös motivierten Antijudaismus wurde Jüdinnen und Juden vorgeworfen, Jesus Christus getötet zu haben. Vor allem im späten Mittelalter hatte dies viel Gewalt gegenüber Anhänger\_innen des jüdischen Glaubens zur Folge. Damals hatten Jüdinnen und Juden oftmals noch die Möglichkeit, sich ihrer Verfolgung durch einen Übertritt zum Christentum zu entziehen. Häufig konvertierten sie aber nicht freiwillig, sondern wurden dazu gezwungen. Mit dem Aufkommen des sogenannten Rassenantisemitismus im 19. Jahrhundert ging ihnen aber selbst diese Möglichkeit verloren. Zugehörigkeit zum Judentum war von da an als Rasse und nicht mehr als Glaube definiert. Für die Menschen bedeutete dies, in ihrer jüdischen Identität festgehalten zu sein. Durch

diese Umdeutung der Religion des Judentums zur Rasse wurde der Holocaust von den Nationalsozialisten (1933–45) gerechtfertigt.

Der heutige Antisemitismus greift mitunter auf Bilder des alten Antijudaismus und des Rassenantisemitismus zurück, hat sich aber von seinen religiösen Wurzeln weitestgehend gelöst. Zentral für diese aktuelle Form sind Verschwörungsfantasien. Diese Fantasien beschuldigen Jüdinnen und Juden, sich im Geheimen verschworen zu haben, um die Welt zu beherrschen.

Mit der Gründung Israels 1948 – wo Jüdinnen und Juden nach der NS-Zeit eine Heimstatt fanden, in der ein selbstbestimmtes Leben ohne die Bedrohung durch Antisemit\_innen im selben Staat möglich wurde – kam ein israelbezogener Antisemitismus auf. Vermeintliche „Kritik“ am Staat Israel wird im israelbezogenen Antisemitismus oft als Deckmantel für antisemitische Vorurteile benutzt (siehe unten, 3D-Test).

### **Wie viel Antisemitismus gibt es?**

Antisemitismus wird heute in Deutschland weit weniger offen gezeigt als früher. Sich allzu offensichtlich antisemitisch zu äußern, ist heute gesellschaftlich glücklicherweise weitestgehend geächtet. Gleichwohl zeigen neuere Erhebungen<sup>3</sup>, dass antisemitische Handlungen gegenwärtig zwar nicht unbedingt häufiger auftreten, aber schamloser und ungehemmter ausgeführt werden. Dies betrifft sowohl Pöbeleien und Angriffe auf der Straße als auch antisemitische Hassreden in den virtuellen Welten des Internets. Deutsche Jüdinnen und Juden empfinden die Situation in Deutschland zusehends als unsicher. Darüber hinaus begegnet uns Antisemitismus heute versteckt in Codes oder indirekt über Umwege, beispielsweise in Kritik am Staat Israel.

Antisemitische Einstellungen finden sich zudem nicht nur am ganz rechten Rand des politischen Spektrums. Studien zeigen ausnahmslos, dass Antisemitismus überall vorkommt: in allen politischen Lagern und gesellschaftlichen Schichten; unter Menschen ohne Religion ebenso wie unter Religiösen.<sup>4</sup> Antisemitische Denkweisen sind also keineswegs verschwunden; auch gibt es kein antisemitismusfreies gesellschaftliches Milieu – oder, wie Hannah Arendt einst sagte: „Vor Antisemitismus ist man nur noch auf dem Monde sicher.“<sup>5</sup>

### **Antisemitismus und Kritik an Israel**

Viel diskutiert wird die Unterscheidung zwischen israelbezogenem Antisemitismus und Kritik an der israelischen Politik. Mittlerweile gibt es in den Sozialwissenschaften einen weitgehenden Konsens darüber, wo diese Grenze verläuft. Als eine Art Schnelltest bietet sich der sogenannte 3D-Test für Antisemitismus<sup>6</sup> an. Wird Israel delegitimiert, dämonisiert oder mit doppelten Standards belegt, also anders bewertet als andere Länder, dann ist eine Äußerung mit einiger Berechtigung nicht als Kritik an der israelischen Politik, sondern als israelbezogener Antisemitismus einzustufen. Weiterführende Erklärungen, wo israelbezogener Antisemitismus beginnt, finden sich in der erweiterten Definition der IHRA.<sup>7</sup> Antisemitisch sind Äußerungen und Handlungen demnach beispielsweise dann, wenn althergebrachte Bilder des historischen Antisemitismus auf den Staat Israel übertragen werden, Jüdinnen und Juden das nationale Selbstbestimmungsrecht abgesprochen wird oder sie in Generalhaftung für israelische Politik genommen werden.

Antisemitismus ist also weiterhin ein relevantes gesellschaftliches Problem, das sich auch in Stammtischparolen ausdrückt. Gerade deswegen ist es wichtig, antisemitischen Äußerungen zu widersprechen und für ein demokratisches Miteinander einzutreten.

## Quellen

- <sup>1</sup> Fischer, Tjark: „Wer Deutschland liebt, ist Antisemit“, in: Belltower.News, 25.09.2018, URL: [www.belltower.news/artikel/neonazis-dortmund-wer-deutschland-liebt-ist-antisemit-14284](http://www.belltower.news/artikel/neonazis-dortmund-wer-deutschland-liebt-ist-antisemit-14284) [eingesehen am 19.07.2019].
- <sup>2</sup> O.V.: „Kampf gegen Antisemitismus gehört zu unserer Staatsräson“, in: BMI, 20.09.2017, URL: <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/kurzmeldungen/DE/2017/09/definition-antisemitismus.html> [eingesehen am 19.07.2019; Fehler im Original].
- <sup>3</sup> Siehe Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V./Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (Hrsg.): Antisemitische Vorfälle. Januar bis Juni 2018, Berlin 2018, URL: <https://report-antisemitism.de/media/Bericht-antisemitischer-Vorfaelle-Jan-Jun-2018.pdf> [eingesehen am 19.07.2019].
- <sup>4</sup> Siehe Decker, Oliver/Brähler, Elmar (Hrsg.): Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft, Gießen 2018, URL: [https://www.boell.de/sites/default/files/leipziger\\_autoritarismus-studie\\_2018\\_-\\_flucht\\_ins\\_autoritaere.pdf](https://www.boell.de/sites/default/files/leipziger_autoritarismus-studie_2018_-_flucht_ins_autoritaere.pdf) [eingesehen am 19.07.2019].
- <sup>5</sup> Arendt, Hannah: Ceterum Censeo ... (26. Dezember 1941), in: dies.: Vor Antisemitismus ist man nur noch auf dem Monde sicher, München/Zürich 2004, S. 29–35.
- <sup>6</sup> Siehe dazu den Eintrag in der „Wikipedia“ unter URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/3-D-Test\\_f%C3%BCr\\_Antisemitismus](https://de.wikipedia.org/wiki/3-D-Test_f%C3%BCr_Antisemitismus) [eingesehen am 19.07.2019].
- <sup>7</sup> Siehe o.V.: Arbeitsdefinition „Antisemitismus“, in: European Forum on Antisemitism, URL: <https://european-forum-on-antisemitism.org/definition-of-antisemitism/deutsch-german> [eingesehen am 19.07.2019].

## Kontakt

**Amadeu Antonio Stiftung**  
 Novalisstraße 12, 10115 Berlin  
[info@amadeu-antonio-stiftung.de](mailto:info@amadeu-antonio-stiftung.de)

# Antiziganismus

Von Tobias Neuburger (Projekt KogA – Kompetent gegen Antiziganismus)

## Was heißt Antiziganismus?

Seit vielen Jahrhunderten wurden und werden Sinti\_ze und Rom\_nja<sup>1</sup> mit der Bezeichnung „Zigeuner“ stigmatisiert, abgewertet und verfolgt. Diese Bezeichnung ist daher untrennbar mit rassistischen Zuschreibungen verbunden, die sich durch die Jahrhunderte zu einem geschlossenen Feindbild verdichtet haben. Diese spezifische Form der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit bezeichnen wir heute als Antiziganismus.

## Der Begriff „Antiziganismus“ und Alternativbegriffe

Die früheste uns heute bekannte Verwendung dieses Begriffs stammt aus dem nachrevolutionären Russland der 1920er Jahre.<sup>2</sup> In Deutschland kam der Begriff „Antiziganismus“ hingegen erst in den 1980er Jahren im Umfeld der Bürgerrechtsbewegung der Sinti\_ze und Rom\_nja und seit

Ende der 1990er Jahre verstärkt in der Wissenschaft auf. Mittlerweile wird er auch im öffentlichen Sprachgebrauch immer häufiger verwendet. Gleichwohl ist „Antiziganismus“ weiterhin ein umstrittener Begriff.<sup>3</sup>

Als zentrale Schwachstelle wird kritisiert, dass der Begriff „Antiziganismus“ auch die rassistische Fremdzuschreibung „Zigeuner“ reproduziere – und auf diese Weise Verletzungen und Traumata wachgehalten werden könnten. Daher kursieren weitere, jedoch seltener benutzte Alternativbegriffe, z.B. Antirromismus oder Gadjé-Rassismus. Beiden Alternativbegriffen liegt das Anliegen zugrunde, die sprachliche Reproduktion des Stigmas „Zigeuner“ zu verhindern. Während der Begriff „Antirromismus“ den Schwerpunkt auf die Betroffenen legt, enthält der Begriff „Gadjé-Rassismus“ mit dem Ausdruck „Gadjé“ ein Wort aus dem Romanes – der Sprache der Sinti\_ze und Rom\_nja –, das zur Bezeichnung für Nicht-Rom\_nja verwendet wird. Auf diese Weise soll sprachlich angezeigt werden, dass die Ausgrenzung von Sinti\_ze und Rom\_nja von Menschen und Institutionen der Dominanz- bzw. Mehrheitsgesellschaft ausgeht.<sup>4</sup> Auf dieser Grundannahme basiert auch der Begriff „Antiziganismus“, durch den deutlich gemacht werden soll, dass der Rassismus gegen Sinti\_ze und Rom\_nja auf dem Fremd- und Feindbild „Zigeuner“ basiert.

Unabhängig davon, welchen Begriff wir benutzen oder bevorzugen, gilt also: Antiziganismus oder bspw. Gadjé-Rassismus ist ein Machtverhältnis, das sowohl Sinti\_ze als auch Rom\_nja bis heute daran hindert, ihre unteilbaren Grund- und Menschenrechte<sup>5</sup> wahrzunehmen.

## Definition

Eine häufig benutzte Arbeitsdefinition des Begriffs „Antiziganismus“ wurde von der Allianz gegen Antiziganismus – einem Zusammenschluss vieler europäischer Organisationen – erarbeitet. Demnach ist Antiziganismus ein über mehrere Jahrhunderte etablierter „Rassismus gegenüber sozialen Gruppen, die mit dem Stigma ‚Zigeuner‘“ belegt wurden. Antiziganismus bezeichnet nach dieser Definition feindselige Einstellungen gegenüber Personen aufgrund ihrer tatsächlichen oder wahrgenommenen Zugehörigkeit zur Gruppe der Sinti\_ze und Rom\_nja (oder abwertend im alltäglichen Sprachgebrauch auch „Zigeuner“), die als eine in sich einheitliche (d.h. homogene) Gruppe von der Mehrheit unterschieden werden könne. Allen Mitgliedern dieser von außen definierten Gruppe werden bestimmte Eigenschaften zugeschrieben (Vorurteile). Zudem resultieren für die Betroffenen aus dieser Behauptung einer „Andersartigkeit“ auch Benachteiligungen im täglichen Leben und mitunter sogar unmittelbare körperliche und pogromartige Gewalt.<sup>6</sup>

## Auswirkungen und Folgen

Wie eine Vielzahl von Studien belegt, gehören Sinti\_ze und Rom\_nja zu den unbeliebtesten Bevölkerungsgruppen in ganz Europa. Auch in Deutschland bleibt die Ablehnung von Sinti\_ze und Rom\_nja auf einem erschreckend hohen Niveau relativ stabil.<sup>7</sup> Der heute weitverbreitete Antiziganismus drückt sich aber nicht nur in individuellen Vorurteilen und Einstellungen aus, sondern manifestiert sich auch in einer massiven strukturellen Diskriminierung.<sup>8</sup> Sinti\_ze und Rom\_nja sind in vielen Bereichen des alltäglichen Lebens aufgrund von antiziganistischen Zuschreibungen wie Kriminalität, Integrationsunfähigkeit oder Sozialstaatsmissbrauch überproportional von Benachteiligung betroffen: Im Bildungs- und Gesundheitssystem sowie auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich sehr deutlich, dass Antiziganismus unmittelbare negative Auswirkungen auf das Leben von vielen Sinti\_ze und Rom\_nja hat.

Es ist wichtig zu betonen, dass der Antiziganismus das Haupthindernis für eine gleichberechtigte Teilhabe von Sinti\_ze und Rom\_nja am gesellschaftlichen Leben ist. Häufig wird an Stammtischen und in medialen Diskursen allerdings behauptet, dass „die“ Kultur der Sinti\_ze oder der Rom\_nja ursächlich dafür verantwortlich sei, dass diese sich gar nicht integrieren könnten und daher letztlich auch selbst schuld an der Ausgrenzung seien. Wo es zu Konflikten kommt, ist es entscheidend, dass soziale Probleme nicht ethnisiert oder kulturalisiert werden. Denn soziales Handeln von Menschen ist immer nur aus einer konkreten Situation heraus verstehbar. Das trifft selbstverständlich auch auf Sinti\_ze und Rom\_nja zu – schließlich sind sie so individuell und verschieden wie alle anderen Menschen auch.

Eine weitere Folge von antiziganistischer Diskriminierung ist, dass sich Sinti\_ze und Rom\_nja häufig unsichtbar machen. So sind bspw. viele jugoslawische Rom\_nja als Arbeitsmigrant\_innen seit den 1970er Jahren nach Deutschland gekommen und haben ihre Zugehörigkeit zur Community der Rom\_nja aus Angst vor einer erneuten Stigmatisierung in Deutschland verborgen.<sup>9</sup> Das Unsichtbarmachen ist eine weitverbreitete Handlungsstrategie, um einer möglichen Ungleichbehandlung zu entgehen. Daraus wiederum ergibt sich ein weitergehendes Problem: Erfolgreiche Biografien von Sinti\_ze und Rom\_nja werden häufig nicht wahrgenommen und „übersehen“. Deshalb ist es wichtig, den negativen Klischees über Sinti\_ze und Rom\_nja wirklichkeitsgerechtere und positive Bilder entgegenzusetzen. Schließlich sind Sinti\_ze und Rom\_nja genauso individuell und verschieden wie alle anderen Menschen auch.

## Kontakt

**Stiftung niedersächsische Gedenkstätten**  
 Projekt KogA – Kompetent  
 gegen Antiziganismus

Im Guldernen Winkel 8, 29223 Celle  
 Bernd Grafe-Ulke (Projektleitung)  
 bernd.grafe-ulke@stiftung-ng.de

## Quellen

- <sup>1</sup> Sinti\_ze (aus Sinti und Sintize) und Rom\_nja (aus Roma und Romnja) sind geschlechtsneutrale Pluralbildungen.
- <sup>2</sup> Vgl. Holler, Martin: Historische Vorläufer des modernen Antiziganismusbegriffs, in: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (Hrsg.): Antiziganismus. Soziale und historische Dimensionen von ‚Zigeuner‘-Stereotypen, Heidelberg 2015, S. 38–52.
- <sup>3</sup> Vgl. End, Markus: Antiziganismus. Zur Verteidigung eines wissenschaftlichen Begriffs in kritischer Absicht, in: Bartels, Alexandra u.a. (Hrsg.): Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltvolle Verhältnisse, Münster 2013, S. 39–72.
- <sup>4</sup> Vgl. Fernandez, Elsa: Überlieferungen und Kontinuitäten. Zülfakar Cetin im Gespräch mit Elsa Fernandez, in: Cetin, Zülfakar/Tas, Savas (Hrsg.): Gespräche über Rassismus. Perspektiven und Widerstände, Berlin 2015, S. 151–160; Randjelovic, Isidora: „Das Homogene sind die Leute, die über Romnja reden“. Zülfakar Cetin im Gespräch mit Isidora Randjelovic, in: Cetin, Zülfakar/Tas, Savas (Hrsg.): Gespräche über Rassismus. Perspektiven und Widerstände, Berlin 2015, S. 31–44.
- <sup>5</sup> Vgl. Grund- und Menschenrechte, in: bpb.de, URL: <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/16436/grund-und-menschenrechte> [eingesehen am 06.05.2019].
- <sup>6</sup> Vgl. Allianz gegen Antiziganismus: Antiziganismus – Grundlagenpapier, Juni 2017, S. 5, URL: <https://antigypsyism.eu/wp-content/uploads/2017/07/Grundlagenpapier-Antiziganismus-Version-16.06.2017.pdf> [eingesehen am 01.02.2019].
- <sup>7</sup> Für Deutschland siehe exemplarisch Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hrsg.): Zwischen Gleichgültigkeit und Ablehnung. Bevölkerungseinstellungen gegenüber Sinti und Roma, Berlin 2014; Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19, Bonn 2019.
- <sup>8</sup> Vgl. Fundamental Rights Agency (Hrsg.): A Persisting Concern: Anti-Gypsyism as a Barrier to Roma Inclusion, Luxemburg 2018.
- <sup>9</sup> Vgl. Jonuz, Elizabeta: „Aber wenn Menschen mich an meiner Hautfarbe festmachen, bin ich Ausländerin, auch wenn ich einen deutschen Pass habe, Ausländerin.“ Wie Romafamilien Ethnisierungsprozessen begegnen, in: Stender, Wolfram (Hrsg.): Konstellationen des Antiziganismus. Theoretische Grundlagen, empirische Forschung und Vorschläge für die Praxis, Wiesbaden 2016, S. 151–187.

# Behindertenfeindlichkeit

Von SoVD-Jugend Niedersachsen

## Wovon sprechen wir hier?

Menschen mit Behinderung sehen sich immer wieder mit verschiedenen Vorurteilen konfrontiert. Die ausschließliche Beurteilung eines Menschen aufgrund seiner (fehlenden) körperlichen und/oder geistigen Fähigkeiten wird dabei Ableismus oder auch Ableism genannt.

Der Begriff „Ableismus“ setzt sich aus dem englischen Wort „able“ (to be able = fähig sein) und der Endung „ismus“ zusammen. Diese Wortendung deutet auf ein in sich geschlossenes Gedankensystem – weitere Beispiele sind Rassismus oder Sexismus. Damit einher geht eine Abwertung (wegen seiner Beeinträchtigung) oder aber eine Aufwertung (trotz seiner Beeinträchtigung) eines Menschen. In jedem Fall werden die Betroffenen nicht als gleichberechtigte Gegenüber wahrgenommen, sondern etikettiert, auf- oder abgewertet und anders behandelt als Menschen ohne Behinderung. Ähnlich wie Rassismus gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund oder Sexismus gegenüber Frauen basiert Ableismus gegenüber Menschen mit Behinderung auf der wahrgenommenen bzw. zugeschriebenen Abweichung von einer positiv besetzten Norm – weiß, männlich, able bodied. Somit ist Ableismus eine Form von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GFM).

## Was bedeutet Ableismus im Alltag?

Eine blinde Frau geht mit ihrem Langstock auf eine Straßenkreuzung zu und bleibt vor der Straße auf dem Gehweg stehen. Ungefragt wird sie von einem Passanten, der sie über die Straße führen will, am Arm untergehakt. Die Frau wollte jedoch lediglich am vereinbarten Treffpunkt an der Straßenecke auf ihre Freundin warten.

Ein junger Mann im Rollstuhl fährt nach der Arbeit mit dem Bus nach Hause. Der Bus ist voll und die Mitfahrenden sind sichtlich genervt, da sich durch das Ausfahren der Rampe die Abfahrt des Busses verzögert. Darauf angesprochen, ob er denn unbedingt im Feierabendverkehr Bus fahren müsse, antwortet er, dass er ebenfalls Feierabend habe und auf dem Heimweg von der Arbeit sei. Die Mitfahrenden äußern sich daraufhin plötzlich sehr positiv und loben, dass er trotz seiner Behinderung einer Arbeit nachgehe.

Diese beiden Begebenheiten sind nur zwei Beispiele für sehr viele unterschiedliche Situationen von Ableismus im Alltag, mit denen behinderte Menschen regelmäßig konfrontiert werden.

## Ursachen

Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung entstehen häufig dann, wenn Menschen keinen Kontakt mit behinderten Menschen haben und somit keine Erfahrungen im Umgang miteinander sammeln können. Eine nicht-inklusive Gesellschaft verstärkt die Bildung solcher Vorurteile. In sehr vielen Bereichen gibt es für Menschen mit Behinderung spezielle Einrichtungen, z.B. Kindergärten, Schulen oder Wohnheime. Diese extra Einrichtungen verhindern gemeinsame Erfahrungen

von Menschen mit und ohne Behinderung. Kommt es doch mal zu einer Begegnung, verhalten sich oftmals vor allem die Menschen ohne Behinderung unsicher. Viele handeln aus Angst heraus, etwas „falsch zu machen“, und brechen die Begegnung oder Unterhaltung schnell wieder ab. Offen nachzufragen und auch die eigene Unsicherheit direkt anzusprechen, entspannt hingegen in den meisten Fällen die Situation und hilft, vermeintliche Hindernisse im Umgang miteinander aus dem Weg zu räumen. Um Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung abzubauen, ist somit wichtig, Berührungs- und Begegnungspunkte zu schaffen.

## Rechtliche Regelungen zur Gleichbehandlung und Inklusion

Die Geschichte der gesetzlichen Grundlagen für die Rechte von Menschen mit Behinderung ist in Deutschland (leider) nur recht jung. Erst 1994 wurde in Artikel 3 des Grundgesetzes der Zusatz hinzugefügt: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Seit 2002 soll zudem das Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen den Schutz vor Benachteiligung und eine selbstbestimmte Lebensführung sicherstellen. Durch die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), die seit März 2009 in Deutschland geltendes Recht ist, hat sich eine neue Perspektive durchgesetzt: Dass es vor allem die Gesellschaft ist, die Menschen behindert. Konkret heißt es in der UN-BRK in Artikel 1 Satz 2: „Danach bezieht sich der Begriff ‚Menschen mit Behinderungen‘ auf Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.“ Obwohl die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland also seit fast zehn Jahren gilt, ist in puncto Inklusion nach wie vor noch viel zu tun. Wie gesagt, liegt das unter anderem daran, dass viele Menschen im Alltag kaum Berührungspunkte mit Menschen mit Behinderung haben. In vielen verschiedenen Bereichen existieren zahlreiche Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung. In der Schule soll die Lehrkraft wegen der anwesenden Schüler\_innen mit Behinderung plötzlich keine Zeit für die „normalen“ Schüler\_innen mehr haben; im Bus nimmt der Rollstuhlfahrer viel zu viel Platz weg; im Betrieb müssen angeblich alle anderen mehr arbeiten, um die Aufgaben des behinderten Arbeitnehmers mitzuerledigen; und generell lohnt sich für zwei Rollifahrer\_innen doch keine Rampe, lieber sollte „etwas Gutes für die Allgemeinheit“ getan werden.

In der Familie, beim Sport, im Freundeskreis, in der Sprache oder in der Politik ließen sich unzählige weitere Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung finden. Hinzu kommen ganz allgemeine Vorurteile, die keinen direkten Bezug zu einer Person oder einem bestimmten Thema haben:

- „Behinderte wollen immer nur Aufmerksamkeit!“
- „Behinderte sind immer so laut.“
- „Behinderte brauchen immer eine Extrawurst.“

## Ansätze für mehr Inklusion

Umso wichtiger ist es, Inklusion von Anfang an umzusetzen und inklusive Angebote zu schaffen – je früher, desto besser. Inklusion beginnt nicht erst in der Schule oder im Arbeitsleben, sondern bereits im Kleinkindalter. Wenn Kinder – egal ob mit oder ohne Behinderung – gemeinsam aufwachsen, ist Behinderung nichts Fremdes und Ungewohntes mehr, sondern wird zur Selbstverständlichkeit. Werden Kleinkinder bspw. bereits ab einem Jahr in einer inklusiven Krippe betreut, können vorurteilsfrei Kontakte entstehen. Und dann wirken die genannten Beispiele auch schnell lächerlich.

## Kontakt

**SoVD-Landesverband Niedersachsen e.V.**  
**SoVD-Jugend Niedersachsen**  
 Herschelstr. 31, 30159 Hannover  
 kathrin.schrader@sovd-nds.de

# Klassismus

Von David Janzen (Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e. V.)

## Vorurteile und Diskriminierung von Armen und sozial Benachteiligten

Werden Menschen aufgrund ihrer sozialen Herkunft, ihres ökonomischen, sozialen oder bildungsbezogenen Status abgewertet und diskriminiert, so ist das auch eine Form der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. In Anlehnung an den Begriff „Rassismus“ wird hier auch von „Klassismus“ gesprochen, was sich auf die Unterschiedlichkeit der Lebensverhältnisse in verschiedenen sozialen Klassen bezieht.

Eine Form der Abwertung sind Parolen, Sprüche und pauschal abwertende Bezeichnungen, wie z.B. „Sozialschmarotzer“, „faule Arbeitslose, die der Allgemeinheit auf der Tasche liegen“, „Penner“, „Assis“, „dumme Hauptschüler“ oder „stinkende Hartz-IV-ler“.

Wie auch bei anderen Formen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit wird hier anhand eines sozial-ökonomischen Merkmals eine Gruppe konstruiert:

- „die Armen“
- „die „Arbeitslosen“
- „die Hartz-IV-Empfänger“

Dieser Gruppe werden dann bestimmte Eigenschaften und Stereotype zugewiesen:

- „... sind faule Sozialschmarotzer“
- „... liegen den Fleißigen auf der Tasche“
- „... wollen gar nicht arbeiten“
- „... sind selber schuld“
- „... müssen sich nur etwas anstrengen, um Arbeit zu finden“

## Soziale Ungleichheit

Wir leben in einem wohlhabenden Land: Die Wirtschaftskraft der Gesellschaft insgesamt, das sogenannte Bruttoinlandsprodukt (BIP), steigt in der Bundesrepublik ständig an. Gleiches gilt für die Gewinne von Unternehmen und durch Vermögen. Das Wirtschaftswachstum ist positiv, die Arbeitslosenzahlen sinken. Allerdings ist der Reichtum ungleich verteilt: Laut dem Armutsbericht der Bundesregierung von 2017 verfüge die untere Hälfte der Haushalte „nur über etwa ein Prozent des gesamten Nettovermögens, während die vermögensstärksten zehn Prozent der Haushalte mehr als die Hälfte des gesamten Nettovermögens besitzen“.

Zudem nimmt in Deutschland – trotz eines ständig steigenden BIP, steigender Gewinne von Unternehmen und sinkender Arbeitslosenzahlen – die Zahl derjenigen Menschen zu, die von Armut betroffen sind. Dem Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbands zufolge habe z.B. im Jahr 2015 die Armutsquote – also der Anteil aller Haushalte, denen weniger als die Hälfte des Durchschnittseinkommens zur Verfügung steht – bei 15,7 Prozent gelegen. Das ist fast ein Sechstel der deutschen Bevölkerung – 13 Millionen Menschen.

Ein besonders hohes Armutsrisiko haben Arbeitslose, Alleinerziehende, Rentner\_innen, Empfänger\_innen von ALG II (Hartz IV), Migrant\_innen, besonders Flüchtlinge, und Kinder. 2017 waren 14 Prozent der Kinder auf ALG II angewiesen – ungefähr jedes siebte Kind.

### **Auftreten und Folgen von Klassismus**

Armut bedeutet nicht nur, dass die Betroffenen nicht im gleichen Maße wie andere Menschen über finanzielle Mittel verfügen. Armut führt auch zu einer höheren Belastung durch Stress, Krankheiten, Depressionen und zu einer stark eingeschränkten Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben.

Zu den ökonomisch und damit meist auch politisch schwachen Gruppen in unserer Gesellschaft zählen z.B. Geringverdiener\_innen, Obdach- und Wohnungslose, Langzeitarbeitslose, Bezieh\_innen von ALG II/Hartz IV, geringqualifizierte Arbeitskräfte in prekären Arbeitsverhältnissen und Menschen aus „bildungsfernen“ Familien oder „sozialen Brennpunkten“. Sie sind neben ihrer meist ohnehin schon schwierigen Lebenssituation zusätzlich von Ausgrenzung, Abwertung und Diskriminierung betroffen.

### **Ideologien der Abwertung**

Hinter der Abwertung armer Menschen stehen meist sozialdarwinistische Auffassungen: „Wer nichts leistet, wer nicht arbeitet, der soll auch nichts essen.“ Sozialdarwinismus ist die (unwissenschaftliche) Übertragung von Charles Darwins Vererbungslehre auf menschliche Gesellschaften. Nach Darwin überleben nur die an ihre Umwelt am besten angepassten Tiere und Pflanzen. Er nennt das „Survival of the fittest“ – eigentlich zu übersetzen mit „Überleben der Angepasstesten“. Man kann den Satz aber auch als „Die Stärkeren überleben“ übersetzen und interpretieren. Auf die menschliche Gesellschaft angewandt, behauptet der Sozialdarwinismus letztlich, es sei gut, wenn Menschen, die (sozial) schwach sind, nicht unterstützt werden, sondern ihrem Schicksal überlassen bleiben – und in letzter Konsequenz sterben. Damit würden – so der Sozialdarwinismus – negative Eigenschaften „ausgemerzt“ und nur die „guten“ Erbeigenschaften weitergetragen. Auch die Nazis haben diese Ideologie verfolgt: Armut, Verwahrlosung und Obdachlosigkeit wurden nicht als Folgen wirtschaftlich-gesellschaftlicher Entwicklungen angesehen, sondern als ein Problem der Vererbung ausgemacht.

Abwertungen aufgrund des sozialen Status ist gemein, dass sie die Verantwortung für die jeweilige Lebenssituation allein im persönlichen Verhalten der betroffenen Menschen sehen und ökonomische sowie politische Mechanismen ausblenden. Doch tatsächlich kann Arbeitslosigkeit heute jede und jeden treffen – egal wie fleißig oder angepasst sie oder er ist. Menschen geraten vor allem deshalb in die Arbeitslosigkeit, weil Arbeitsplätze wegrationalisiert oder verlagert werden, weil befristete Verträge auslaufen und nicht verlängert werden. Und selbst Arbeit schützt vor Armut nicht: Immer mehr Menschen gehören zu den sogenannten Working Poor, die trotz einer Vollzeitbeschäftigung oder mehrerer Jobs mit ihrem Einkommen unter der Armutsgrenze bleiben.

Vorurteile und Stereotype gegenüber Armen werden oftmals auch von Politiker\_innen sowie Medien transportiert. Dies erfüllt mitunter eine bestimmte Funktion: Eigentlich ist es ja ein Skandal, dass es in einer derart reichen Gesellschaft Armut gibt. Man könnte also die Frage nach den Ursachen der ungleichen Verteilung stellen oder gar eine gerechtere Umverteilung von oben

nach unten einfordern. Das ist natürlich von manchen Parteien nicht erwünscht. Die Betroffenen selbst für ihre Situation verantwortlich zu machen, fungiert hingegen oftmals als Begründung dafür, soziale Unterstützung zu streichen oder soziale Rechte von Beschäftigten zu beschränken.

### Die Antwort: Solidarität

Stereotype und Vorurteile sollten auch in Bezug auf arme Menschen immer hinterfragt werden. Dazu gehört auch die Frage, wer ein Interesse daran hat, arme Menschen zu diskriminieren – und welches Ziel damit verfolgt wird.

Jede und jeder sollte sich die Frage stellen, ob sie oder er in einer Gesellschaft leben möchte, in der jeder gegen jeden „kämpft“, in der nur der Stärkere sich durchsetzt und arme Menschen sich selbst überlassen bleiben. Oder in einer solidarischen Gesellschaft, die Menschen unterstützt, wenn sie in Not sind und Hilfe brauchen. Denn jede und jeder von uns kann selbst einmal in die Situation kommen, Hilfe und Unterstützung zu benötigen.

### Kontakt

**Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Niedersachsen e. V.**

**Paritätisches Jugendwerk (PJW)**

Rosenwall 1, 38300 Wolfenbüttel

Ansprechpartner: David Janzen

david.janzen@paritaetischer.de

## Sexismus

Von Jan Laging (IG Metall Salzgitter-Peine)

### Definition

Der Begriff „Sexismus“ bezeichnet die Benachteiligung und Abwertung von Menschen aufgrund ihres Geschlechts. Dies kann grundsätzlich sowohl für Frauen als auch für Männer gelten – Frauen sind faktisch aufgrund der männlich dominierten Machtverteilung in der Gesellschaft schon immer viel stärker von sexistischen Einstellungen und Verhaltensweisen betroffen gewesen. Geschlechtsspezifische Vorurteile werden benutzt, um einen ungleichen sozialen Status von Frauen und Männern zu konstruieren und zu zementieren. Er äußert sich von einer schlechten Bezahlung von Frauen bis zu verbalen und körperlichen Übergriffen.

### Verbreitung

Sexistische Abwertung kann bewusst oder unbewusst geschehen; sie bedingt ein diskriminierendes Verhalten gegenüber Personen, die als weiblich wahrgenommen werden. Somit erzeugt und festigt Sexismus einen ungleichen Stellenwert von Geschlechtern in der Gesellschaft.

Aussagen von Personen des öffentlichen Lebens können sexistische Einstellungen verstärken

und diskriminierendes Verhalten relativieren. Große Verbreitung finden sexistische Einstellungen auch durch Songtexte. Beispielsweise im Reggaeton und Hip Hop/Rap werden Frauen häufig sexualisiert, als sexuell verfügbar für den Mann beschrieben und zu Objekten degradiert, z.B. bei Daddy Yankee, Jiggy Drama, 50 Cent oder Farid Bang.

## Ursachen

In vielen Gesellschaften ist historisch und strukturell eine „Dominanzkultur“ von Männern verankert. Diese basiert auf der Annahme, dass angeblich natürliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen beständen und sich beispielsweise auf deren jeweilige Leistungsfähigkeit auswirken würden. Die Behauptung unterschiedlicher „angeborener“ Eigenschaften führt zu einer Zuweisung spezieller Rollen. Frauen werden oftmals Fähigkeiten und Aufgaben der Liebenden, Dienenden, Fürsorglichen und Mutter anerkannt und zugewiesen; zudem gelten sie häufig als „schwach“, „emotional“ und „zickig“. Männer werden häufig mit den Klischees „stark“, „unromantisch“, „unaufmerksam“, „anpackend“ beschrieben. „Mädchen“ wird daher als Schimpfwort für Jungs benutzt, wenn sie diese Erwartungen nicht erfüllen.

## Folgen

Solche sexistischen Einstellungen und Verhaltensweisen drängen Frauen in den privaten Raum (Haushalt und Familie) und fordern von ihnen öffentliche Zurückhaltung. Daraus folgt, dass Frauen „wie selbstverständlich“ den größten Teil an unbezahlter Haus- und Pflegearbeit leisten.

Rollenzuweisungen führen dazu, dass Mädchen häufig gesagt wird, dass sie bestimmte Sachen nicht könnten (Fußball spielen, Auto fahren, Mathe usw.). Dies kann dazu führen, dass Frauen bestimmte Karrierepfade und Machtpositionen schon im Voraus als unrealistische Optionen für sich ausschließen und gar nicht anstreben. Und falls sie hochrangige Posten in der Wirtschaft oder Politik bekleiden und dabei mit klassischen Rollenbildern brechen, müssen sie sich oftmals mit Angriffen auseinandersetzen und ihr Handeln rechtfertigen. Daraus folgt, dass Frauen im Durchschnitt weniger Geld verdienen als Männer, nämlich rund 21 Prozent. Berufe, in denen viele Frauen arbeiten, werden oft schlecht bezahlt (z.B. Reinigungskräfte, Haar- und Schönheitspflege, Einzelhandel) (Quelle: bpb).

Außerdem kann Sexismus zur Folge haben, dass übergriffiges Verhalten, Stalking und Gewalt gegenüber Frauen bagatellisiert werden – insbesondere in privaten Kontexten wie der Familie und in Beziehungen und in Songtexten, wenn Frauen als sexuell verfügbar beschrieben werden. Dies führt mit den realen Erfahrungen von sexueller und/oder körperlicher Gewalt gegenüber Frauen dazu, dass die Angst vor sexuellen Übergriffen und Vergewaltigungen viele Mädchen und Frauen im Alltag begleitet.

## Aktuelle Entwicklungen

Seit einiger Zeit wird in Deutschland eine gesellschaftliche Debatte über die ungleiche Bezahlung von Frauen und ihren geringen Anteil an Führungspositionen in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft geführt.

Im Jahr 2013 sprach sich hierzulande die #Aufschrei-Bewegung für eine breite Auseinandersetzung mit dem Thema Sexismus – insbesondere Alltagssexismus – aus. Beim Nachrichtendienst Twitter wurden Meldungen über sexistische Erfahrungen mit dem Hashtag #aufschrei versehen. Die von den USA ausgehende #MeToo-Bewegung macht seit dem Jahr 2017 in ähnlicher Form weltweit auf den diskriminierenden und übergriffigen Umgang mit Frauen aufmerksam. Blogs wie everydaysexism.com sammeln Erfahrungsberichte über Sexismus in Alltagssituationen, die sie dann anonym im Internet veröffentlichen. Im Jahr 2019 hat die „Frauen\*streik“-Bewegung die Ungleichbehandlung in der Lohn- und Hausarbeit öffentlich diskutiert und am 8. März, dem Internationalen Frauentag, zahlreiche Aktionen sowie Großdemonstrationen durchgeführt.

## Kontakt

### IG Metall Salzgitter-Peine

Chemnitzer Str. 33, 38226 Salzgitter

Ansprechpartner: Jan Laging

Jan.Laging@igemettall.de

# Rassismus

Von Keywan Tonekaboni (Landesnetzwerk Migrant\*innenorganisationen Sachsen-Anhalt e.V.) und Joanna Mechnich (Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung)

## Rassismus – Geschichte, Hintergründe, Wirkung

Der Begriff „Rassismus“ weckt sofort Assoziationen: stereotype Bilder von Springerstiefeln und Bomberjacken, auch Erinnerungen an unangenehme oder sogar bedrohliche Situationen. Doch was ist Rassismus eigentlich, wie ist er entstanden und wie zeigt sich Rassismus heute?

### Was ist Rassismus?

→ Rassismus bezeichnet die Herabwürdigung von Menschen aufgrund vermeintlicher oder realer kultureller oder körperlicher Eigenschaften. Entscheidend hinzu kommt die gesellschaftliche Durchsetzungsmacht, die nur die weiße Mehrheitsbevölkerung innehaben kann. Deshalb ist Rassismus nicht nur ein zwischenmenschliches Problem, sondern hat auch negative Auswirkungen auf Bildungschancen, die Behandlung durch Ämter, das Finden einer Wohnung, den Zugang zu politischer Teilhabe, den Zugang zu Ärzt\_innen, Freizeitaktivitäten und vieles mehr. Das bedeutet, Rassismus hat eine große Auswirkung auf unsere Gesellschaft.

Er teilt sie in „Wir“ und „Die“, z.B. „Wir Deutschen“ und „Die Migrant\_innen“. Er definiert, was als „normal“ gilt und was nicht: Es gilt z.B. als „normal“, zwei deutsche Elternteile zu haben, es gilt als „nicht normal“, wenn ein Elternteil aus einem anderen Land kommt.

Oftmals wird z.B. in Zeitungsberichten statt von Rassismus von „Ausländerfeindlichkeit“ oder „Fremdenfeindlichkeit“ gesprochen. Das ist so aber in der Regel nicht richtig. Denn die beiden Begriffe verdecken, dass Opfer von rassistischen Übergriffen nicht nur Menschen werden, die sich nur zeitweise oder erst seit Kurzem in Deutschland befinden. Schwarze Menschen leben z.B. schon seit rund 300 Jahren hier.

Außerdem sind nicht alle „Ausländer\_innen“ Ziel von Angriffen und Feindseligkeiten. Es werden keine Dän\_innen oder Schwed\_innen, keine weißen Brit\_innen oder Australier\_innen attackiert. Ziel sind Menschen, die in bestimmte Muster fallen, Schwarze oder People of Color, Menschen, die angeblich oder tatsächlich vom afrikanischen Kontinent, aus dem Nahen Osten oder anderen Teilen Asiens stammen, oder solche, die tatsächlich oder vermeintlich muslimischen Glaubens sind.

Rassistische Stereotype und Denkweisen werden z.B. in Schulen, Universitäten und anderen Bildungsinstitutionen auch heute noch reproduziert. Gerade weil Rassismus überall in unserer Gesellschaft präsent ist, wird es den meisten Menschen in ihrem Leben passieren, dass sie selbst rassistische Aussagen treffen oder rassistische Gedanken teilen. Rassistisch ist dabei leider nicht nur das, was auch rassistisch gemeint ist. Auch in Unterrichts- und Bildungsmaterialien werden immer wieder rassistische Stereotype und Denkweisen reproduziert.

Seit vielen Jahren weisen Forscher\_innen darauf hin, dass es sich nicht um ein Randphänomen handelt. Die Ergebnisse des Forschungsprojektes zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und auch die sogenannten Mitte-Studien belegen die weite Verbreitung rassistischer Einstellungen in der deutschen Bevölkerung.

Wichtig ist, uns bewusst zu machen, dass dem so ist, und zu lernen, anders zu handeln und zu sprechen, kritische Fragen zu stellen und rassistischen Aussagen oder Bildern etwas entgegenzusetzen. Wenn Betroffene von Rassismus berichten, ist es wichtig, ihnen zuzuhören, über das Gesagte nachzudenken, sich zu informieren und daraus Schlüsse zu ziehen.

## Die Entstehung von Rassismus

Ideen der Ungleichwertigkeit verschiedener Menschen sind sehr alt, ihre Ursprünge lassen sich in drei Ideen unterscheiden: Die „Klimatheorie“, die „Fluchtheorie“ und die „Rassentheorie“. Die ersten beiden unterscheiden Menschen nicht nach „Rassen“ und können deshalb, streng genommen, nicht als Rassismus bezeichnet werden. Grundsätzlich gilt: Alle drei sind aus wissenschaftlicher Perspektive falsch.

Aristoteles (384–322 v.Chr.) war einer der ersten Philosophen, die eine menschliche Rangordnung aufstellten: die „Klimatheorie“. Demnach seien Völker, die in extrem heißen oder kalten Gebieten lebten, intellektuell und physisch minderwertig. Die Griech\_innen jedoch lebten in einem mediterranen, gemäßigten Klima und seien deshalb allen Nichtgriech\_innen überlegen. Diese Theorie lieferte unter anderem die Begründung dafür, warum nichtgriechische Völker versklavt werden durften.

Die zweite „Theorie“ bezieht sich auf den Fluch, der in der Bibel auf Ham, den Sohn von Noah, gelegt wurde: dass er nur Schwarze nachkommen haben solle, während seine beiden Brüder Nicht-Schwarze Nachkommen haben sollten. Die „Fluchtheorie“ wurde bereits in islamischen und hebräischen Quellen im ersten Jahrtausend erwähnt. Später diente sie als Begründung dafür, dass europäische Mächte zunehmend nur noch Schwarze Menschen versklavten, und dafür, diese Art der Sklaverei z.B. in den Kolonien europäischer Länder zu legalisieren.

In der Neuzeit folgte dann die „Rassentheorie“, welche die Menschen basierend auf pseudowissenschaftlichen Erkenntnissen in verschiedene, mehr oder weniger lebenswerte, „Rassen“ einteilte. Einige bekannte Vertreter dieser Idee waren z.B. Philosophen der Aufklärung wie Immanuel Kant oder Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Die Rassenideologie war später auch Grundlage für die Aneignung von Land in den deutschen Kolonien, den Genozid an Ovaherero und Nama im heutigen Namibia und die Verfolgung und Ermordung von Millionen von Menschen im National-

sozialismus.

Im Jahr 1996 veröffentlichte Samuel P. Huntington sein Buch „Kampf der Kulturen“. Dieses Buch verdeutlicht, wie sich die rassistische Ideologie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verändert hat. An die Stelle des Begriffes „Rasse“ trat der Begriff „Kultur“. Nach dem Ende des Kalten Krieges würde es laut Huntington zu Konflikten innerhalb verschiedener Kulturräume kommen. Speziell zwischen der „westlichen Zivilisation“ und dem „islamischen“ und „chinesischen Kulturraum“. Huntington grenzt hier ganz klar „zivilisierte“ und „unzivilisierte“ Kulturen voneinander ab und steht damit in derselben Tradition wie die oben genannten Ideologien. Die Annahme von Huntington, dass Kulturen unveränderbar seien, ist ebenfalls falsch.

Die Geschichte des Rassismus zeigt uns vor allen Dingen eines: Rassistische Ideologien sind extrem anpassungsfähig. Ständig werden sie mit neuen, vermeintlich wissenschaftlichen Argumenten hinterlegt und bleiben doch immer die gleichen Ideen von Ungleichwertigkeit.

Was aber auch auffällt, ist, dass die Vordenker rassistischer Ideologien bis heute in der Regel nicht die „Nazis in Springerstiefeln“ sind, die uns beim Wort „Rassismus“ vielleicht als Erstes einfallen. Sie sind Teil der Mitte der Gesellschaft, sie arbeiten und forschen an Universitäten, sind Intellektuelle und Philosoph\_innen.

### **Fremdmachen - Othering**

Für Betroffene hat Rassismus immer auch die Botschaft: „Du gehörst nicht dazu.“ Ob man dazu gehört, entscheiden Betroffene nicht selbst, es wird für sie entschieden. Zum Beispiel mit der Frage: „Woher kommst du?“ Die Person, der die Frage gestellt wird, wird damit fremd gemacht. Oftmals wird gesagt, die Frage würde nur aus Interesse gestellt. Auffällig ist aber, dass manchen Menschen aufgrund von realen oder zugeschriebenen Merkmalen diese Frage ständig gestellt wird, anderen aber nicht. In der Regel wird auch eine Antwort wie „Aus der Altmark“ nicht akzeptiert, sondern es wird weiter gebohrt: „Nein, woher kommst Du wirklich?“ Das führt dazu, dass Menschen sich rechtfertigen und, oftmals sehr persönliche, Geschichten über ihre Familie erzählen müssen.

Rassismus zeigt sich auch durch Ausgrenzung – Diskriminierung –, wenn Menschen mit z.B. arabisch, türkisch oder polnisch gelesenen Namen schlechtere Chancen auf dem Arbeits- oder Wohnungsmarkt haben; oder wenn Menschen mit dunkler Hautfarbe immer wieder ohne Anlass von der Polizei auf Bahnhöfen oder in der Fußgängerzone kontrolliert werden; oder wenn ihnen vom Familiengericht ohne jegliches Anzeichen dafür unterstellt wird, sie könnten kulturell bedingt ihre Kinder nicht erziehen und deshalb kein gemeinsames Sorgerecht erhalten; oder wenn Betroffenen solcher Berichte nicht geglaubt wird. Der körperliche Übergriff, das Zuschlagen, der Brandanschlag: Das sind nur die Spitzen des Eisbergs.

### **Rassismus entgegenwirken**

Rassismus hat also eine lange Geschichte und ist keineswegs nur ein Randphänomen. Die Begründungen für Rassismus, ob biologisch oder kulturell, können sich ändern, aber der ausgrenzende, auch gewalttätige Charakter bleibt. Doch wie können wir Rassismus begegnen? Erste Schritte können sein:

Betroffenen zuhören: Es gibt jede Menge Erklärvideos, Bücher und Artikel, in denen Betroffene zu Wort kommen und/oder Rassismus erklärt wird.

Darüber nachdenken: Welche Denkmuster erkenne ich bei mir wieder? Welches Wissen fehlt mir noch?

Dinge verändern: Wie werde ich in Zukunft damit umgehen? Wie kann ich mein Sprechen und Handeln verändern und mein Wissen vergrößern? Wie kann ich mich mit Gleichgesinnten zusammen tun und politisch etwas verändern?

Nur, weil wir selbst keinen Rassismus erleben, bedeutet das nicht, dass er nicht existiert. Durch Zuhören können wir Verständnis für dessen Ausmaße entwickeln; dann können wir überlegen, wo das eigene Handeln, wenngleich vielleicht unabsichtlich, voreingenommen und ausgrenzend war und wie wir das in Zukunft vermeiden können.

Werden wir Zeug\_innen, wie jemand rassistisch beleidigt oder diskriminiert wird, können wir die betroffene Person fragen, ob und welche Unterstützung sie sich wünscht. Und ist man dabei, wenn z.B. ein rassistischer Witz gemacht wird, können wir sagen, dass wir ihn nicht in Ordnung finden. Manchmal ist es in einer Gruppe nicht einfach, den ersten Schritt zu machen; aber oft ist man mit dem Widerspruch nicht allein.

Hinweis: People of Color oder Schwarze Menschen sind politische Bezeichnungen, die sich ein Teil der Vertreter\_innen dieser Gruppen selbst gegeben haben.

---

## Quellen

Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hrsg.): Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk, Münster 2011.

Kendi, Ibram X.: Gebrandmarkt. Die wahre Geschichte des Rassismus in Amerika, München 2017.

## Kontakt

Landesnetzwerk  
Migrantenorganisationen  
Sachsen-Anhalt e.V.

Projekt Entknoten – Beratungsstelle gegen  
Alltagsrassismus und Diskriminierung

Bernburgerstr. 25a, 06108 Halle  
info@lamsa.de

# Trans- und Homofeindlichkeit

Von Caroline Ausserer, Kim Alexandra Trau

## Was sind Homo- und Transfeindlichkeit?

Homophobie bezeichnet eine ablehnende oder feindselige Haltung gegenüber homo- und bisexuellen Menschen und ihren Lebensweisen. Diese Feindseligkeit kann auch solchen Menschen gelten, die als homosexuell oder bisexuell wahrgenommen werden, obwohl man nichts über ihre sexuelle Orientierung weiß. Homo- oder Bisexualität ist eine sexuelle Orientierung, die sich darauf bezieht, von welchem Geschlecht oder welchen Geschlechtern sich ein Mensch sexuell, romantisch und/oder emotional angezogen fühlt.

Homophobie hat viele Facetten und Ausdrucksformen: Diskriminierung, Ausgrenzung und Benachteiligung, Beleidigung, Mobbing, Körperverletzung und Sachbeschädigung, Verschwörungstheorien, Hassparolen und Hetzartikel. Erstmals wurde der Begriff 1972 von dem US-amerikanischen Psychologen George Weinberg verwendet. Da es sich bei Homophobie jedoch nicht um eine Phobie im Sinne einer psychischen Angststörung handelt, sondern vielmehr um eine irrationale Aversion, um Ablehnung und Ausgrenzung, ist der Begriff Homo(sexuellen)feindlichkeit zu bevorzugen.

Oft geht Homofeindlichkeit mit Transfeindlichkeit einher. Letztere bezeichnet Vorurteile und Aggressionen gegenüber transgeschlechtlichen, transidenten, transgender oder transsexuellen (zusammengefasst auch: trans\*) Personen sowie ihren Lebensweisen und dem Ausdruck ihrer Geschlechtsidentitäten und umfasst ihre gesellschaftliche Diskriminierung. Der größte gemeinsame Nenner aller trans\* Menschen ist, dass sie sich dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, nicht zuordnen können oder wollen. Was das für die Einzelnen bedeutet, kann allerdings sehr unterschiedlich sein und spiegelt sich auch in der Vielzahl an Selbstbezeichnungen wieder.

Transfeindlichkeit drückt sich durch Infragestellen oder Aberkennen der Geschlechtsidentität und die sprachliche Unsichtbarmachung, Stigmatisierung, Abwertung sowie Diskriminierung von trans\* Menschen bzw. transgeschlechtlichen Lebensformen sowie durch Gewalt ihnen gegenüber aus.

Wer mehr über die genannten Begriffe erfahren und sich einen Überblick über weitere Selbstbezeichnungen aus dem Spektrum der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt verschaffen möchte, wird hier fündig: <https://queer-lexikon.net/category/queer-lexikon/glossar/> und <https://interventionen.dissens.de/materialien/glossar>

## Häufigkeit, Äußerungen und Folgen

Auf der Einstellungsebene äußert sich Homofeindlichkeit z.B. in der Ablehnung von Zuneigungsbekundungen schwuler oder lesbischer Paare in der Öffentlichkeit; sie kann zu sozialer und beruflicher Ausgrenzung oder zu staatlichen Repressionen führen – z.B. indem Homosexualität unter Strafe gestellt wird, wenn Umerziehungsmaßnahmen oder medizinische Therapien angestrengt werden, um Homosexualität zu beseitigen, oder wenn Homosexuelle im schlimmsten Fall sogar getötet werden (wie z.B. während des Nationalsozialismus).

Auch Transfeindlichkeit ist gesellschaftlich weitverbreitet, vor allem aufgrund von geringem Wissen und/oder falschen Annahmen. Unbestritten sind die Auswirkungen von struktureller und individueller Transfeindlichkeit auf das Leben und die Entwicklungschancen von trans\* Menschen. Sie äußert sich in ungleichen Chancen bei Bildung und Ausbildung, in Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt, in sozialer Isolation und eingeschränkter gesellschaftlicher Teilhabe sowie in Gewalt. Trans\* Kinder und trans\* Jugendliche erfahren überdurchschnittlich häufig Mobbing und Ausgrenzung an Schulen und in Ausbildungsstätten, aber auch in ihren Familien.

## Ursachen

Homo- und transfeindliche Einstellungen beruhen häufig auf tradierten konservativen Vorstellungen von Geschlechterrollen, die durch die Präsenz von Lesben, Schwulen und Trans\*Menschen infrage gestellt werden. In der Psychologie wird zudem als ein weiterer Grund angeführt, dass Homosexuellenfeindlichkeit möglicherweise durch die Verdrängung homosexueller Anteile der eigenen Sexualität verursacht werde. So könnten sich Männer dadurch in ihrer Männlichkeit bedroht fühlen und versuchen, diese durch demonstrative Abwertung von offen schwulen Männern wiederherzustellen.

Warum gegenüber Lesben, Schwulen, Bisexuellen oder trans\* Personen noch immer große Vorbehalte existieren, hat auch viel mit Unkenntnis zu tun. Viele Menschen kennen Lesben, Schwule und trans\* Menschen nicht persönlich. Wer jedoch feststellt, dass eine Freundin lesbisch, ein netter Kollege schwul oder eine freundliche Nachbarin trans\* ist, ändert meist seine Einstellung.

Die Ursachen für die Feindlichkeit gegenüber diesen Gruppen haben dieselbe Wurzel: die gesellschaftliche Heteronormativität. Dies ist eine Norm in unserer Gesellschaft, bei der als normal gilt, dass alle Menschen entweder männlich oder weiblich sind, dass sie heterosexuell sind und dass sich die sexuelle Orientierung und die Geschlechtsidentität im Laufe des Lebens nicht ändern. Menschen, die dieser Norm nicht entsprechen, erleben Ausgrenzung und Diskriminierung. Heteronormativität ist dabei als Zwang bzw. Druck zu verstehen, in geschlechtlicher und sexueller Hinsicht nicht „anders“ sein zu dürfen. Sie betrifft alle Menschen, wenn auch nicht alle in gleichem Maße, denn was uns sexuell und geschlechtlich „anders“ macht und wann dieses Anderssein zum Anlass für Diskriminierung wird, hängt sehr vom persönlichen Umfeld und der jeweiligen Gesellschaft ab.

## Auswirkungen und Schutz

Der Kampf gegen Homo- und Transfeindlichkeit ist eine wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Dazu braucht es neben rechtlichen Regelungen wie Antidiskriminierungsgesetzen und Schutz vor Hate Crime auch eine umfassende gewaltpräventive Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit. Wichtig dabei ist, das heteronormative Wertesystem so zu verändern, dass Schwule, Lesben oder trans\* Menschen keine Abweichung von der Norm mehr darstellen, sondern als gleichberechtigter Teil der Gesellschaft akzeptiert werden. Hate Crime oder Hasskriminalität sind politisch motivierte Straftaten, bei denen das Opfer wegen der wirklichen oder zugeschriebenen Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe ausgewählt wird. Leider kommt es immer wieder zu Verbrechen, bei denen Menschen körperlich angegriffen werden, weil sie zum Beispiel als schwul, lesbisch oder trans\* wahrgenommen werden.

Durch Antidiskriminierungsgesetze wurde, ähnlich wie bei der Diskriminierung Behinderter, in

den letzten Jahrzehnten zunehmend versucht, der Diskriminierung homosexueller Menschen zumindest auf struktureller Ebene entgegenzuwirken (z.B. durch eine gesetzliche Gleichstellung homosexueller Partnerschaften). In Deutschland schützt außerdem das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) vor Diskriminierung auch aufgrund von „sexueller Identität“. Mit sexueller Identität ist sowohl die sexuelle Orientierung als auch die Geschlechtsidentität eines Menschen gemeint. Das AGG bietet in vielen Bereichen die Möglichkeit, Gleichbehandlung einzufordern und gegen diese Diskriminierungen vorzugehen.

## Kontakt

### Akademie Waldschlösschen

37130 Reinhausen bei Göttingen

Projekt „Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt (er-)leben - in Ausbildung, Beruf und Alltag“









Die App KonterBUNT kann im App Store sowie bei Google Play kostenfrei bezogen werden. Auf der Website [www.konterbunt.de](http://www.konterbunt.de) kann die App zusätzlich im Browser genutzt werden.

---

